

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Innsbrucker Nachrichten. 1854-1945 1939

7.6.1939

Innsbrucker Nachrichten

Parteiamtliches Organ der NSDAP. Gau Tirol-Vorarlberg
mit amtlichen Mitteilungen der staatlichen und der kommunalen Behörden des Gaues Tirol-Vorarlberg

Für nicht verlangte Einblendungen wird keine Haftung übernommen, auch eine Verpflichtung zur Rücksendung nicht anerkannt. — Entgeltliche Ankündigungen im Textteile sind mit Kreuz und Nummer kenntlich gemacht. — Platzvorschriften für Anzeigen können nur nach Möglichkeit berücksichtigt werden.

Fernruf: Nr. 750-753 Serie

Bezugspreise (die eingeht Preise verstehen sich mit der „R 3“) Am Platz in den Abholstellen monatl. R.M. 2.50 (R.M. 3.20). Mit Zustellung durch Trägerin oder Post monatl. R.M. 2.80 einschl. R.M. - 30 Postzeitungsgebühr (R.M. 3.65 einschl. R.M. - 42 Postzeitungsgebühr), vierteljährl. R.M. 8.40 (R.M. 10.95). — Italien monatl. Lire 15.— (Lire 20.—). Im übrigen Ausland monatl. R.M. 4.20 (R.M. 4.80). Einzelnummer 15 Pf., Sonntagsnummer 20 Pf.

Postsparkassenkonto 52 677

Die Bezugsgebühr ist am Monatsanfang zu entrichten. — Durch höhere Gewalt bedingte Störungen in der Zustellung verpflichten uns nicht zur Rückzahlung von Bezugsgebühren. — Abbestellungen für den kommenden Monat können nur schriftlich bis 25 des laufenden Monats an den Verlag erfolgen.

Nummer 129

Mittwoch, den 7. Juni 1939

86. Jahrgang

Adolf Hitler an seine Legionäre

Der Staatsakt im Berliner Lustgarten — Der Kampf um Spanien war auch ein Kampf für Deutschland

Berlin, 6. Juni.

Mit dem feierlichen Staatsakt im Lustgarten am Dienstag mittags, bei dem der Führer den deutschen Spanienkämpfern seinen und des deutschen Volkes Dank für ihren heldenhaften Einsatz im spanischen Freiheitskampf aussprach, erreichten die festlichen Veranstaltungen nach der Rückkehr der deutschen Freiwilligen in die Heimat ihre Krönung.

Der Andrang der Berliner Bevölkerung zum Lustgarten und zu den Zufahrtsstraßen war ungeheuer. Zehn bis zwölf Glieder tief standen die Massen. Alle Balkone und Fenster, die Freitreppen, die Mauervorsprünge, ja sogar die Dächer waren über und über voll mit Menschen. Unter jubelnden Rufen der Massen vollzog sich der Einmarsch der Spanienkämpfer im Lustgarten, die leuchtenden Augen, braungebrannt, blumengeschmückt und mit den ihnen vom Führer und von Franco verliehenen Auszeichnungen strammen Schrittes anrückten. Schon lange vor Beginn des Staatsaktes waren die hohen Tribünen im Lustgarten bis auf den letzten Platz besetzt.

Um 12.15 Uhr war die Paradeaufstellung beendet. In Zwölfreihen stand die Legion Condor Block an Block auf dem Lustgarten, dessen schier unüberschaubare Tiefe von den Berlinern umsäumt wurde. Unmittelbar vor dem Ehrenmal waren die Einheiten der Luftwaffe, Flieger, Flaks und Panzertruppen, angetreten. Als kurze Zeit später Generalfeldmarschall Göring erschien, meldete ihm Generalmajor von Richtigshofen als letzter Kommandeur der Legion Condor die Truppe.

Benige Minuten darauf traf, umbrandet von dem Jubel der Massen, der Führer ein. Generalfeldmarschall Göring erstattete dem Führer die Meldung. Wieder rauschten die Heilrufe auf, als der Führer, begleitet von den Oberbefehlshabern der drei Wehrmachtsteile und den Kommandeuren der Legion die Front der Legion abschnitt.

Mit einem Male setzte der Jubel aus und vollkommene Stille lag über dem weiten Platz: der Führer betrat langsam das Innere des Ehrenmals. Zu seiner Linken ging sein Generalfeldmarschall. Zwei Offiziere der Luftwaffe hatten einen riesigen Lorbeertranz vorausgetragen, den jetzt der Führer im Ehrenmal niederlegte, während das Musikkorps des Infanterieregiments „Großdeutschland“ das Lied vom „Guten Kameraden“ spielte. Die roten Schleifen des Kranzes trugen die Aufschrift „Adolf Hitler“ und sind mit dem Hoheitszeichen und dem Zeichen der Führerstandarte geschmückt. Während der Führer mit erhobener Rechten der Gefallenen gedachte, verharnte draußen die Menschenmenge entblößten Hauptes bei der Totenehrung.

Dann verließ der Führer wieder das Ehrenmal. Die im Lustgarten stehenden Formationen hatten inzwischen Front zum Mittelweg gemacht und präsentierten, während die Marinekapelle mit den Nationalhymnen einfiel und die Heilrufe zum

Orkan anschwellten. Langsam schritt der Führer die Front ab und ging dann durch die Reihen der Spanien-Freiwilligen zur Freitreppe, wobei er die am Fuße der Rednertribüne stehende Fahne der Legion grüßte. Dann schritt er, während gleichzeitig die Führerstandarte am Mast emporstieg, die Freitreppe empor, trat an den Rand der Rednertribüne und grüßte die Legion: „Heil Legion Condor!“ „Heil mein Führer!“ brauste ihm diestimmig die Antwort entgegen.

Nun wandte sich der Generalfeldmarschall an die Legionäre. Heute sei ihnen, so erklärte Hermann Göring, die höchste Ehre und der höchste Lohn zuteil geworden. Sie seien vor ihrem Führer vorbeimarschiert, unter dem Jubel des deutschen Volkes als Sieger durch das Brandenburger Tor gezogen und jetzt hier angetreten zum Appell des Sieges.

Es folgte die Gefallenenerehrung durch den Generalfeldmarschall. Es war ein erhebender Anblick, als unter den Klängen des Liedes vom „Guten Kameraden“ die Legionäre präsentierten und die Fahne der Legion sich senkte, während sich alles von den Plätzen erhob und mit erhobener Rechten der toten Helden gedachte, die auf den spanischen Schlachtfeldern ihren Einsatz für Führer, Volk und Reich mit dem Tode besiegelt. Der Feldmarschall fuhr fort:

Kameraden! Vor Euch stehen die Schilder mit den Namen unserer gefallenen Helden. In diesem Augenblick nimmt das ganze deutsche Volk teil an dieser Ehrung seiner großen Gefallenen.

Heute, an dem Ehrentag der deutschen Wehrmacht, da sie wieder aus ihrer Mitte Kämpfer und Sieger der Nation stel-

Mussolini warnte England

Verstärkte Eintreibungsmaßnahmen im Ostmittelmeer — Italiens Geduld befristet

(Von unserem römischen Vertreter)

Dr. v. L. Rom, 6. Juni.

Die römischen politischen Kreise wenden sich zum Ausdruck des Gefühls der ganzen italienischen Nation aufs schärfste gegen die trotz aller Warnungen beständig fortgesetzten Eintreibungsmaßnahmen der britischen Politik. In Rom liegen genügend Anzeichen vor, daß alle Anstrengungen der britischen Diplomatie gegenwärtig auf die Staaten des Ostmittelmeeres konzentriert sind, um sie der Eintreibungsmaßnahme gefügig zu machen. Ihre Initiativen und Verhandlungen in Ägypten, der Türkei und Griechenland wie in Syrien und Palästina zu diesem Zweck sind noch nicht beendet, sondern befinden sich in voller Entwicklung.

Ein Zweifel daran, daß diese Bestrebungen sich ganz offenbar gegen Italien richten, besteht in Rom nicht. Italien verfolgt die Schritte Englands im Mittelmeerraum mit äußerster Wachsamkeit, ohne den beständigen englischen Zusicherungen über den sogenannten friedlichen Charakter dieser Eintreibungsfront Glauben zu schenken.

Die Warnungen Italiens an England, daß Italiens Geduld gegenüber der Politik der Eintreibung befristet ist, bestehen in ihrem ganzen Ernst und Umfang weiter.

Wie wir wissen, hat Mussolini persönlich in seiner Unterredung mit dem britischen Botschafter Sir Percy

Borraine am 27. Mai in Rom diese Warnung in einer jeden Zweifel ausschließenden Klarstellung wiederholt; diese Warnung wurde der britischen Regierung über ihre Botschaft in Rom noch einmal zur Kenntnis gebracht. In einer nachfolgenden einstündigen Unterredung am 1. Juni hat der britische Botschafter auf eigene Initiative versucht, dem italienischen Außenminister Graf Ciano Aufklärung über den Charakter dieser britischen Politik zu geben. Für die faschistische Deffektivität entsprechen jedoch mündliche Versicherungen über angebliche „Friedensziele“ nur schlecht den Tatsachen, die im Ostmittelmeer täglich mit offenbaren Kriegszielen durch die britische Initiative vorbereitet oder geschaffen werden.

Italienische Geschwader mit Spanientradition

46 v. S. Verluste italienischer Sturmabteilungen

Dr. v. L. Rom, 6. Juni. Etwa 300 Kampf-, Bomben- und Aufklärungsflugzeuge wurden am Montag in Sevilla von den 7 „Stürmen“ und 2 „Gruppen“ der italienischen Legionärluftstreitkräfte unter dem Kommando des Generals Bernasconi der spanischen Luftwaffe übergeben. Die italienischen Legionärsflieger — 330 Offiziere und 900 Unteroffiziere und Mannschaften — schiffen sich am 9. Juni in Cadix auf der „Duilio“ ein. Die „Duilio“ wird Kurs auf die Balearen nehmen, um in Palma die Legionäre der Luftstreitkräfte von den Balearen zu übernehmen. Das Schiff soll am 15. Juni in Genua einlaufen.

Von der italienischen Luftwaffe wird der Vorschlag gemacht, die Namen der im Spanienkrieg ausgezeichneten Staffeln der „Falke“, „Sperber“, „Störche“ an Einheiten der italienischen Luftwaffe zu verleihen. Wie „Messaggero“ in diesem Zusammenhang mitteilt, haben die größten Verluste unter den Legionärs-einheiten die Sturmabteilungen der drei italienischen Freiwilligendivisionen, die Bataillone „Blitz“, „Die Unerbittliche“ und „Ardeente“ aufzuweisen, die über 46 Prozent ihres Mannschaftsbestandes einbüßten, eine Zahl, die im Weltkrieg nicht erreicht wurde.

Ein Weltkongreß der Luftfahrtpresse

Drei deutsche Schriftleiter im Vorstandsausschuß

Rom, 6. Juni. Beim ersten Weltkongreß der Luftfahrtpresse wurden Dienstagvormittag die Arbeiten mit der Wahl eines Vorstandsausschusses aufgenommen, in den drei deutsche Journalisten berufen wurden. Als wichtigster Beschluß wurde der Antrag der deutschen Delegation, den Weltkongreß 1940 in Deutschland abzuhalten, einstimmig angenommen. Anschließend begannen die Vorträge, die bis über eine Woche dauern werden.

Englisch-französische Antwort an Moskau

„Sehr schwierige Phase“ der Verhandlungen — Gegenvorschlag zu den Garantieforderungen

Paris, 6. Juni.

Am Dienstagvormittag trat der französische Ministerrat im Elisee unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten Lebrun zusammen, um im Einvernehmen mit der englischen Regierung die Antwort auf die Note der Sowjetregierung vom Freitag zu beschließen, nachdem diese am Montagabend im Kabinettsrat schon behandelt worden ist. Man rechnet damit, daß die gemeinsame französisch-englische Antwort am Mittwochabend der Sowjetregierung zugeestellt werden kann.

Zur Zeit ist allerdings die Frage ungeklärt, wie diese Antwort, die natürlich die Sowjets zum Abschluß des Dreierpattes bewegen soll, ausfallen könnte. Am Quai d'Orsay wurde am Montagabend erklärt, die Verhandlungen seien in eine „sehr schwierige Phase“ geraten. Trozdem ist man in Paris davon

überzeugt, daß die Londoner Regierung ihr Äußeres tun wird, um den Abschluß eines Paktes mit Moskau zu erreichen.

Was die von Moskau geforderten Garantien für die baltischen Staaten anlangt, wird zur Zeit ein französisch-englischer Gegenvorschlag ausgearbeitet, der die Forderung Moskaus „grundsätzlich“ erfüllen soll, ohne daß er von den baltischen Staaten als „Eingriff“ (1?) angesehen werden könnte. Man hat dabei den dunklen Begriff einer „indirekten“ Garantie für Estland und Lettland erfunden, nachdem von beiden Staaten eine der bisher üblichen „Garantien“ abgelehnt worden war. Jedenfalls erklärt Thouvenin im „Intransigeant“, es sei ausgeschlossen, diese beiden Staaten ebenso zu behandeln wie Polen und Rumänien. Man suche deshalb in London und Paris eine neue Formel (1).

len durfte, in dieser Stunde wollen wir dem Führer versichern, daß die ganze deutsche Wehrmacht stets bemüht sein wird, seine großen und unerhört fähigen Entschlüsse auch mit Tapferkeit und Kühnheit auszuführen. An die Legionäre gewandt, schloß Hermann Göring: „Ihr seid ausgezogen, mit seinem Befehl, zu kämpfen. Ihr seid heimgekehrt in der stolzen Gewißheit, Sieger geblieben zu sein!“

Als der Generalfeldmarschall geendet hatte, trat der Führer an das Mikrophon, um zum ersten Male zu den Freiwilligen zu sprechen.

Der Führer spricht:

„Meine Kameraden! Endlich kann ich euch nunmehr selbst begrüßen. Ich bin so glücklich, euch hier vor mir zu sehen, und ich bin vor allem so stolz auf euch! Und so wie ich empfinde in dieser Stunde das ganze deutsche Volk. Alle die Millionen, die am Lautsprecher und im Geiste euren Einzug und diesen Empfang miterleben, schließen euch in ihr Herz, danken euch und freudig bewegt darüber, daß ihr wieder bei uns in der Heimat seid.“

Im Sommer 1936 schien Spanien verloren zu sein. Internationale Kräfte schürten dort das Feuer einer Revolution, die bestimmt war, nicht nur Spanien, sondern Europa in Schutt und Asche zu legen. Auch die christlichen Demokratien ließen es sich nicht nehmen, zu dem Zweck Waffen, Brennstoff und sogenannte Freiwillige zu liefern.

Ein furchtbar drohendes Schicksal erhob sich über unserem Kontinent. Die ältesten Kulturländer Europas schienen gefährdet. Aus Spanien selbst mußten zehntausende Deutsche fliehen. Ihr Hab und Gut fiel der Zerstörung anheim. Viele wurden ermordet.

Was sich die Deutschen dort in einem mühsamen, langen, redlichen Lebenskampf als Grundlage ihrer Existenz aufgebaut hatten, wurde in wenigen Wochen zerstört und vernichtet. Deutsche Kriegsschiffe, die ich auf die Hilfsreise unserer Volksgenossen hin sofort nach Spanien sandte, versuchten zu helfen, indem sie wenigstens — so gut es ging — den Schutz von Leib und Leben übernahmen und den Abtransport unserer Volksgenossen nach der Heimat ermöglichten. Da erhob sich immer klarer in diesem Lande ein Mann, der berufen zu sein schien, nach dem Befehl des eigenen Gewissens für sein Volk zu handeln.

damit seiner nationalen Existenz fast drei Jahre lang entschlossen gekämpft hat. Ihr hattet vor allem das Glück, dort unter dem Befehl eines Feldherrn zu stehen, der aus eigener Entschlußkraft, unbeirrbar an den Sieg glaubend, zum Retter seines Volkes wurde. Wir haben in diesem Augenblick alle nur den aufrichtigen und herzlichen Wunsch, daß es nunmehr dem edlen spanischen Volke vergönnt sein möge, unter der genialen Führung dieses Mannes einen neuen, stolzen Aufstieg zu vollziehen.

Legionäre und Soldaten! Es lebe das spanische Volk und sein Führer Franco! Es lebe das italienische Volk und sein Duce Mussolini! Und es lebe unser Volk und unser Großdeutsches Reich!

Deutsches Volk, es lebe unsere Deutsche Legion! Sieg Heil!

Der Dank und die Anerkennung des Führers war der schönste Lohn für den heldenhaften Einsatz der Legionäre. Begeistert stimmten sie in das Siegesheil des Führers ein, begeißert in das Siegesheil des Generalfeldmarschalls für Adolf Hitler und aus übervollen Herzen erklangen die Lieder der Nation.

Dem Festakt hatten auch die Botschafter Spaniens und Italiens, sowie die spanische Offiziersabordnung zusammen mit dem Reichsaußenminister beigewohnt, ebenso der greise Generalfeldmarschall von Mackensen.

Francos Bitte um Hilfe wurde erhört

Franco begann sein Ringen um die Rettung Spaniens. Ihm trat gegenüber eine aus aller Welt gespeiste Verschwörung. Im Juli 1936 hatte ich mich nun kurz entschlossen, die Bitte um Hilfe, die dieser Mann an mich richtete, zu erfüllen und ihm in eben dem Ausmaße und solange zu helfen, als die übrige Welt den inneren Feinden Spaniens ihre Unterstützung geben würde.

Damit begann das nationalsozialistische Deutschland am Kampf für die Wiederaufrichtung eines nationalen und unabhängigen Spanien unter der Führung dieses Mannes aktiv teilzunehmen. Ich habe dies befohlen in der Erkenntnis, damit nicht nur Europa, sondern auch unser eigenes Vaterland vor einer späteren ähnlichen Katastrophe bewahren zu können.

Ich tat dies aber auch aus tiefem Mitgefühl für das Leiden eines Landes, das ans einst im Weltkriege trotz aller erpresserischen Versuche von Seiten Englands neutral befreundet geblieben war. Ich habe damit den Dank der deutschen Nation abgestattet.

Dies geschah weiter in voller Übereinstimmung mit Italien. Denn Mussolini hatte, von denselben idealen Erwägungen inspiriert, ebenfalls den Entschluß gefaßt, dem Retter Spaniens in seinem Kampf gegen die international organisierte

Vernichtung seines Landes die italienische Hilfe zukommen zu lassen. Es ergab sich damit zum erstenmal eine gemeinsame praktische Demonstration der weltanschaulichen Verbundenheit unserer beiden Länder.

Diese idealen Motive hat man in den internationalen Plutokratien weder begreifen können, noch zugeben wollen. Jahrelang logen britische und französische Zeitungen ihren Lesern vor, daß Deutschland und Italien die Absicht hätten, Spanien zu erobern, es aufzuteilen und ihm vor allem seine Kolonien zu rauben. Gedankenengänge, die allerdings bei den Vertretern dieser Länder weniger unnatürlich erscheinen als bei uns, da der Raub fremder Kolonien ja von jeher schon zu den erlaubten und erprobten Methoden dieser Demokratie gehörte. So erinnern wir uns alle noch der insamen Behauptungen, die eines Tages verbreitet wurden, Deutschland habe 20.000 Mann in Marokko gelandet, um es zu besetzen und damit Spanien wegzunehmen. Mit diesen Verleumdungen haben die Politiker und Journalisten der Demokratien in ihren Völkern agitiert und immer wieder versucht, von Spanien jene Katastrophe ihren Ausgang nehmen zu lassen, die diese Eintreibungsminister, Kriegsbezerer und Kriegsgewinnler am sehnlichsten erhofften — den neuen europäischen Völkerring.

Ehrenempfang in der Reichskanzlei

Spanische und italienische Offiziere beim Führer

Berlin, 6. Juni. Im Anschluß an den Staatsakt im Lustgarten empfing der Führer in den Räumen der Neuen Reichskanzlei die spanischen und italienischen Offiziere, die aus Anlaß der Rückkehr der Legion Condor in Berlin weilten, sowie von den deutschen Spanienkämpfern die Träger des Spanien-Kreuzes in Gold mit Brillanten und des Spanien-Kreuzes in Gold, ferner die Kommandeure der Truppenteile und die Kommandanten der Schiffe, die am spanischen Freiheitskampf teilgenommen haben.

Der Führer schritt in der Marmor-Galerie die Front der angeetretenen Offiziere und Unteroffiziere ab und unterhält sich anschließend in seinem Arbeitszimmer längere Zeit mit den hohen spanischen und italienischen Offizieren und den anwesenden deutschen Generalen. Darauf nahm der Führer mit den Generalen und den ausländischen Offizieren an dem gemeinsamen Frühstück der Offiziere und Unteroffiziere im Rosaliaaal und im Speisesaal der Neuen Reichskanzlei teil. Bei dem Empfang waren u. a. zugegen die Oberbefehlshaber der Wehrmachtstiele, Generalfeldmarschall Göring, Großadmiral Dr. h. c. Raeder und Generaloberst von Brauchitsch, der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, General Keitel, Generaloberst Milch, ferner die Befehlshaber der Legion Condor, General der Flieger Sperrle, General der Flieger Volkmann und Generalmajor von Richthofen sowie Vizeadmiral von Fischel und Oberst Barlimont.

Logu mietet ein Schloß in Versailles

Im Paradies der hoffnungslosen Emigranten

Paris, 6. Juni. Zur Aufrechterhaltung des bedenklichen Rufes, das Paradies hoffnungsloser Emigranten zu sein, wird Frankreich demnächst das gefährlichste albanische Königspaar empfangen. Ertönig Zogu hat in Versailles das Schloß „La Mare“ auf drei Monate gemietet. Die Pariser Blätter schildern jetzt schon in längeren Höfberichten die Vorbereitungen, die in Versailles getroffen werden, um das „königliche“ Paar würdig zu empfangen.

Die Güte unserer neuen Waffen in Spanien erprobt

Nun seid Ihr, meine Kameraden, aus Spanien zurückgekehrt. Der heutige Tag des festlichen Empfanges in der Reichshauptstadt ist zugleich der Abschluß und die Erlebung aller dieser vorletzigen demokratischen Schwindelereien. Denn ich habe Euch einst ausgeschiedt, um einem unglücklichen Lande zu helfen, einen heroischen Mann zu unterstützen, der als glühender Patriot sein Volk vor der Vernichtung retten wollte und es auch glorreich gerettet hat.

Ihr seid nun zurückgekehrt als die tapferen Volkstreuer meines Auftrages. Ich möchte es in diesem Augenblick der ganzen deutschen Nation mitteilen, wieviel Grund sie hat, Euch dankbar zu sein. Zu jedem Dienst, der Euch bestimmt war, seid Ihr angetreten als ehr- und plichtbewusste deutsche Soldaten, mutig und treu und vor allem bescheiden. Das hohe Lob, das Euch der spanische Freiheitsheld ausgesprochen hat, kann das deutsche Volk aber nur besonders stolz auf Euch machen.

Es war für uns alle schmerzlich, durch Jahre hindurch über Euren Kampf schweigen zu müssen. Ich habe aber damals den Gedanken gefaßt, Euch nach Beendigung dieses Krieges in der Heimat den Empfang zu geben, den tapferen siegreichen Soldaten verdienen. Heute ist für Euch und für mich diese meine Absicht verwirklicht. Das ganze deutsche Volk grüßt Euch in stolzer Freude und herzlichem Verbundenheit. Es dankt aber auch denen, die als Soldaten Leib, Leben und Gesundheit im Dienste dieses Auftrages hingeben mußten, und es dankt endlich den Hinterbliebenen, die ihre so tapferen Männer und Söhne heute als Opfer beklagen.

Sie sind gefallen, aber ihr Tod und ihr Leid wird unzähligen anderen Deutschen in der Zukunft das Leben schenken.

Niemand hat dafür mehr Verständnis als das nationalsozialistische Deutschland, das, aus dem Ringen des Weltkrieges kommend, selbst so viele Opfer für die deutsche Wiederaufrichtung vor dem gleichen Feinde auf sich nehmen mußte. Ich danke Euch, Soldaten der Legion sowohl als den Soldaten der Kriegsmarine für Eure Einsatzbereitschaft, für Euren Opfermut, für Eure Treue, Euren Gehorsam, für Eure Disziplin und vor allem für Eure schweigende Pflichterfüllung! Euer Beispiel, meine Kameraden, wird aber vor allem das Vertrauen des deutschen Volkes zu sich selbst nur noch erhöhen, das Band der Kameradschaft zu unseren Freunden stärken und der Welt keinen Zweifel darüber lassen, daß — wenn die internationalen Kriegsbezerer jemals ihre Absichten, das Deutsche Reich anzugreifen — verwirklichen wollten,

dieser ihr Versuch vom deutschen Volk und von der deutschen Wehrmacht eine Abwehr erfahren wird, von der sich die Propagandisten der Eintreibung heute noch nicht die richtige Vorstellung zu machen scheinen. Auch in diesem Sinne, meine Kameraden, war Euer Kampf in Spanien als Lehre für unsere Gegner ein Kampf für Deutschland.

Daß Ihr selber aber nunmehr als harte Soldaten zurückgekehrt seid, hat nicht nur Euren eigenen Blick geschärft für die Leistungen der deutschen Soldaten im Weltkrieg, sondern Euch auch in einem hohen Ausmaß befähigt, selbst Vorbild und Lehrer zu sein der jungen Soldaten unserer neuen Wehrmacht. So habt Ihr mitgeholfen, das Vertrauen in die neue deutsche Wehrmacht und in die Güte unserer neuen Waffen zu stärken. In diesem Augenblick wollen wir aber

auch derer gedenken, an deren Seite Ihr gekämpft habt. Wir gedenken der italienischen Kameraden, die tapfer und treu ihr Blut und Leben einsetzten für diesen Kampf der Zivilisation gegen die Zerstörung. Und wir gedenken vor allem des Landes selbst, aus dem Ihr geoben gekommen seid. Spanien hat ein entsetzliches Schicksal ertragen müssen. Ihr habt, Soldaten der Legion, mit eigenen Augen die Zerstörung gesehen. Ihr habt weiter die Grausamkeit dieses Kampfes erlebt. Ihr habt aber auch kennengelernt ein stolzes Volk, das kühn und heroisch zur Rettung seiner Freiheit, seiner Unabhängigkeit und

„Heher hinter Betondeckungen...“

Die Antwort eines Tschechen an die Emigrantenclique

Prag, 6. Juni. Eine deutsche Antwort wird den ausländischen Hezern und der mit ihnen Hand in Hand arbeitenden Emigrantenclique jetzt in einem Aufsatz in der „Přítomnost“ gegeben, der sich mit der Lage der tschechischen Presse beschäftigt. Die Öffentlichkeit im Protektorat verstehe noch heute nicht — das ist der Gedankengang des Artikels —, in welcher Situation sich die tschechische Presse seit den Märzereignissen befindet. Man begreife zwar, daß die Armee aufgelöst wurde, daß bei feierlichen Anlässen die Reichsflagge neben der blauweiß-roten Fahne auf den Staatsgebäuden wehe, daß in den Aemtern durchgreifende Änderungen stattgefunden haben; aber man will sich nicht mit dem neuen Gesicht der tschechischen Presse abfinden. Ein bekanntes Wort sage: „Wenn der Herzog fällt, muß der Mantel nach.“ Was den tschechischen Journalismus betreffe, so könne, wenn der Herzog gefallen ist, der Mantel nicht unbeweglich zwischen Himmel und Erde hängen bleiben.

Das Blatt fährt dann wörtlich fort: „Rein, die tschechische Presse wird sich nicht so benehmen wie die Emigrierten oder jene Schreiber, die aus Betondeckungen heraus ihre Ansicht zum Ausdruck bringen. Es ist eine Frage des politischen Bestandes und der Ueberlegung, welche Richtung in der heutigen Situation für das tschechische Volk vorteilhafter ist. Der Erlaß über das Protektorat gibt uns die legale Grundlage, auf der wir das Recht der tschechischen Nation vertreten und jene Position erhalten können, die uns für alle Zeiten und für alle Fälle geblieben ist. Da wir wissen, wie sich das tschechische Volk besonders durch die Arbeit im 19. Jahrhundert hochgebracht hat, werden wir nicht nervös ständig jene Karten mischen, auf denen die Namen Chamberlain, Roosevelt oder Daladier stehen, sondern werden, so gut wir können, dafür sorgen, daß die legale Basis für die Arbeit des tschechischen Volkes bewahrt und erweitert wird. Die Konkurrenz zwischen den Deutschen und den Tschechen wird nicht in der Arena der Politik, sondern in der Arena der wirtschaftlichen Arbeit und der kulturellen Schöpferkraft ausgetragen werden.“

Ein Geschenk des Führers für Peter II.

Ein Zeichen der deutsch-jugoslawischen Freundschaft

Berlin, 6. Juni. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Generalfeldmarschalls Göring angeordnet, daß zwei bisher im Heeresmuseum in Wien befindliche alte serbische Geschütze als sichtbares Zeichen der freundschaftlichen Verbundenheit an das Königreich Jugoslawien

Slawien und dessen Wehrmacht zurückgegeben werden. Die Geschütze werden am 17. Juni in feierlicher Form vom Deutschen Militär- und Luftwaffenattaché in Belgrad Seiner Majestät König Peter II. übergeben werden.

Bei den Geschützen handelt es sich um eine Haubitze und um ein Feldgeschütz, die der Begründer der königlich serbischen Dynastie auf dem Rückzug vor der türkischen Uebermacht am Anfang des 19. Jahrhunderts den österreichischen Militärbehörden übergab, um sie nicht in die Hände des Feindes fallen zu lassen. Beide Geschütze sind als historische Erinnerungstücker an die damaligen Befreiungskämpfe der serbischen Nation für das Königreich und sein Heer von großem nationalem Wert.

Der estnische Außenminister in Berlin

Zur Unterzeichnung des Nichtangriffspaktes

Berlin, 6. Juni. Am Dienstag gegen 17 Uhr traf der estnische Minister des Auswärtigen, Selters, im scharplanmäßigen Flugzeug von Reval kommend, auf dem Flughafen Tempelhof ein, um am Mittwoch im Auswärtigen Amt mit dem Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, den deutsch-estnischen Nichtangriffsvertrag zu unterzeichnen. Im Namen des Reichsaußenministers von Ribbentrop wurde der estnische Gast von Unterstaatssekretär Woermann begrüßt. Zur Begrüßung hatte sich ferner der Gesandte Estlands in Berlin mit den Herren der Gesandtschaft eingefunden. In der Begleitung des estnischen Außenministers befindet sich Ministerialdirektor Kirota. Nach der Begrüßung geleitete Unterstaatssekretär Woermann Außenminister Selters zum Hotel „Eplanade“, wo der estnische Außenminister für die Dauer seines Aufenthaltes wohnen wird.

RS-Gauverlag und Druckerei Tirol Ges. m. b. S., Innsbruck, Erlerstraße 5 und 7

Geschäftsführer: Direktor Kurt Schönwih
Hauptgeschäftsführer: Ernst Kainrath

Verantwortlich für Politik: Ludwig Groß; für Bewegung: Willy Schaub; für Tirol-Borarlberg: Rainer v. Hardt; Streumar: für Gauhauptstadt Innsbruck: Willy Schaub; für Reutlitzton und „Lebensblues Tirol“: Karl Paulin; für Theater und Kunst: Dr. Josef Seidl; für Wirtschaft: Dr. Kurt Wagner; für Sport: Erwin Spielmann; für Bilder: die Redaktionsleiter; verantwortliche Angelegenheiten: Fritz Richter. Alle Erlerstraße 5. Ständige Berliner Mitarbeiter: Professor Dr. Joh. v. Peers. Berliner Schriftleitung: Graf Reichsch. Berlin SW. 68, Charlottenstraße 82.

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 1 vom 1. Jänner 1939 gültig.
D. V. über 22.000.

LEGION CONDOR greift an

DEUTSCHE FREIWILLIGE IN SPANIEN *Von Hans Georg von Sackelberg*

(3. Fortsetzung)

Kreuze am Ebro-Bogen und vor Bilbao

Am Ebrobogen steht ein kleines Kreuz. Hier fielen drei deutsche Freiwillige, ein Baurtrupp, der bis zum letzten Atemzuge seine Pflicht tat. Der Baurtrupp war nachts ins Niemandsland vorgegangen, vor die eigenen Gräben, um dort Leitungen zu legen für die Offensive, die am nächsten Tag beginnen sollte.

Es ist verdammt viel Arbeit für die drei. Bevor es hell wird, müssen sie fertig sein, und es ist nicht mehr lange bis dahin. Die drei arbeiten fieberhaft. Sie können nicht vorher zurück, bevor der Befehl nicht ausgeführt ist. Die Männer arbeiten so schnell es geht.

Im Osten zeigte sich der erste helle Streifen des Morgenrauens. Schnell noch die letzten Handgriffe. Kühn werden sie verrichtet, während es langsam Tag wird. Der Befehl muß ausgeführt werden. Da, um die drei kracht es. Die erste Granate des neuen Tages. Die drei sehen den Frühlingsmorgen nicht mehr, der heranbricht, aber die Leitung steht. Der Befehl ist ausgeführt.

Friedlich steigt die Sonne über dem Tal auf, lieblich scheint in ihrem ersten Licht der Schwung der Höhen und Täler. Es ist Frühling, fast so wie bei denen zu Hause. Das Rauschen des Meeres, von der Biscaya-Bucht her, geht in dem Krachen und Bersten unter, das zwei Stunden später die neue Offensive der Nationalen einleitet, für deren Gelingen der Baurtrupp in den Tod ging.

Ein gleiches solches Kreuz steht auf dem Berg Biscargui bei Amorieta. 11. Juni 1937 steht als Datum drauf.



Zu Ehren der deutschen Legion wurde in Leon (Spanien), dem Standort der deutschen Freiwilligen, eine Straße nach dem Namen der Legion benannt: Generalmajor Freiherr v. Richtshofen, der letzte Befehlshaber der Legion, bei der Enthüllung des neuen Straßenschildes. — (Pressebildzentrale.)

Hier fielen ein Leutnant, zwei Unteroffiziere und ein Gefreiter des nationalspanischen Heeres, vier Mann von den Luftnachrichtern. Auch sie waren deutsche Freiwillige.

Die vier hatten ihre Funkstelle bis auf wenige Meter an die Roten vorgeschoben. Der Angriff auf den „eisernen Gürtel“ der Roten bei Bilbao war in vollem Gange. Die vier tun mitten im Hegenkessel um sie herum auf ihrer Funkstelle ihre Pflicht. Sie halten ihren Posten bis zum letzten. Sie sterben durch Handgranaten.

Am 11. Juni 1937 und am 12. Juni 1937 bricht die fünfte spanische Brigade durch. Am 19. Juni fällt Bilbao. Die vier haben dafür ihr Leben gegeben.

Deutsche Freiwillige als Nachrichten. Sie haben manche Heldentat im spanischen Kriege vollbracht. Sie haben vorne im Niemandsland, vor den eigenen Gräben, todesmutig ihre Pflicht getan, sie haben sich zu den gefährlichsten Beobachtungsstellen vorgearbeitet. Mit ihren Funkstellen, mit ihren Telefonleitungen, mit ihren Fernschreibern waren sie oft das Nervennetz der großen Kämpfe der Offensiven und Erfolge.

In der Geschichte des spanischen Krieges wird vermerkt sein, daß deutsche Freiwillige, die als Jagdflieger unter Francos Fahnen kämpften, 384 Feindabwürfe auf ihr Konto verbuchen konnten. Jeder dieser Abwürfe wurde nur dann anerkannt,

wenn er gleichzeitig von drei Seiten aus von der Erde und aus der Luft beobachtet worden ist.

384 — eine nüchterne Zahl! Wieviel Heldentum aber umfaßt sie, wieviel Kämpfe und Gefahren, wieviel Hoffen und Bangen, wie stolz ist sie als Ausdruck der Ueberlegenheit deutschen Soldatentums.

Da steht z. B. in einem Tagebuch ganz schlicht eine kleine Episode verzeichnet.

„H. hat heute“, kann man da lesen, „mit seinem Beobachter ein besonderes Kunststück vollbracht. Ueber rotem Gebiet macht sein Motor plötzlich nicht mehr mit. Die Maschine schmiert ab. H. gibt seinem Begleiter das Zeichen, abzuspringen. Mit 350 Sachen lauft die Maschine unterdessen abwärts.“

H. versucht trotzdem immer noch, auf nationales Gebiet zu kommen. Die beiden wissen, was ihnen blüht, wenn sie zu den Roten herunterkommen.

Während der Mann am Knüppel vollkommen die Ruhe behält, klettert der Beobachter nicht weniger ruhig heraus. Draußen hält er sich, während die Maschine in rasendem Tempo abstürzt, am Antennenmast fest. H. klettert jetzt nach. Beide klammern sich so lange an den Mast, bis sie glauben, beim Ab-

„Nicht der Rede wert, Herr Leutnant“

Eine andere Notiz:

Heute hat's mich erwischt. Bei einem Tiefangriff bekamen wir Flak.

Plötzlich waren wir mittendrin und im Nu spritzten die Funken um uns herum. Ein Geschloß schlägt durch meinen Sitz, ein Splitter streift mich im Gesicht, ein anderer muß den Motor beschädigt haben, denn der Vordruck läßt nach.

Von hinten meldet mein Funker, daß auch er verletzt sei. Es scheint aber auch mit ihm nicht so schlimm zu sein, denn er verliert kein Wort über seine Verwundung und macht weiterhin klar und ruhig seine Meldungen.

Unsere Linien sind nur noch ein paar Kilometer entfernt, alles geht glatt. Hinter einem Olivenhain bietet sich günstige Gelegenheit zu einer Notlandung.

Alles klappt. Ich bringe die Kiste heil auf die Erde. Ich klettere aus der Maschine, will sie mir gerade ansehen, ob sie viel abbekommen hat.

Da fällt mein Blick auf meinen Beobachter. Der sitzt totblau da und beißt die Zähne zusammen. „Nicht weiter schlimm“, preßt er hervor, „nicht der Rede wert, Herr Leutnant.“

Wie ich ihn aus der Maschine heraushole, sehe ich, daß sein rechter Arm vollkommen zerlegt ist. Ein Querschläger hat ihm den Ellenbogen zerfressen. Mit einer Schnur hat er sich den Arm notdürftig abgebunden. Er muß tolle Schmerzen ausgestanden haben, und bei allem kein Wort — keine einzige

Worte. Er sprang nun auf nationalem Gebiet zu landen. Bei 2000 Meter Höhe sprangen sie ab. Sie mußten gerade noch über die eigenen Linien kommen. In 1000 Meter Höhe reißten sie die Seile des Fallschirms, er flattert auf, die beiden kommen heil auf nationales Gebiet. Man darf nur die Ruhe nicht verlieren.“

Da war der Leutnant B., ein kleiner, fast unscheinbarer Mann, aber ein Kerl wie aus Stahl, mit einem Herzen von Gold. Von den 384 Abwürfen fallen acht auf sein Konto.

Wenn er über den Flugplatz stapfte, fast ein wenig unfolbatisch in seinem Äußeren, dann sah man es ihm eigentlich gar nicht so an, was in ihm drin steckte.

Seine Maschine aber, sein Zeichen, sie kannte man bald hüben und drüben. Die Navarra-Leute unten, die Marokkaner und die anderen aus Francos Heer, sie wußten fast alle, wer Leutnant B. war. Und die Roten wußten, was es geläutet hatte, wenn er mit seiner Jagdmaschine zwischen sie fuhr. Er machte die tollsten Stücken; und sie gingen immer gut.

Als es hieß, daß es in Spanien gegen die Roten ging, da meldete er sich zur Luftwaffe Francos.

Schon als er geschult wurde, verblüffte er seine Lehrer, und während seine Kameraden in der Luft gerade „gehen“ lernten, legte er, kaum hatte er seine ersten Flügel hinter sich, bereits einen Rückenflug hin, daß den Ausbildern unten der Atem stockte. Der Kerl war wohl verrückt geworden!

Er bekam ein paar Tage Startverbot wegen seiner Frechheit. Unter sich aber brummen die Ästen: „Donnerwetter, der Junge hat was weg!“

Er wurde Unteroffizier und führte eine Jagdmaschine. Wenn von unten die Flakwolken plähten, wenn es von feindlichen Jägern wimmelte, dann war er in seinem Element. Er spritzte hinein in die Schwärme der Curtiss und Ratas, er holte feindliche Bombenmaschinen mitten aus ihrem Jagdschub heraus, stieß aus der Sonne herunter wie der Bliß, tauchte unverlehten auf.

Manches Mal kam seine Maschine mit Treffern zurück, er aber blieb heil. Nach vier anerkannten Feindabwürfen wurde er Feldwebel, nach drei weiteren Leutnant. Der Tenente bekam den höchsten nationalspanischen Orden. Er trug ihn stolz. Er lachte, wenn man sein Glück in Frage stellen wollte. Das Glück gehört dem Mutigen!

Nach vielen Wochen, in denen er kaum aus der Flugkombination herausgekommen war, nach ungezählten Luftkämpfen wurde er als Ausbilder abkommandiert. Er sollte etwas Ruhe haben. Bei einem solchen Ausbildungsflug, ausgerechnet hier, wo es keine Gefahr gab, stürzte er ab, durch einen dummen Zufall.

Ein deutscher Freiwilliger! Er fiel für die gemeinsame Idee.

Klage. Er stöhnt nicht einmal, als ihn Sanitäter wegbringen. Man hat ihm den Arm abnehmen müssen und hat ihn in die Heimat zurückgebracht.

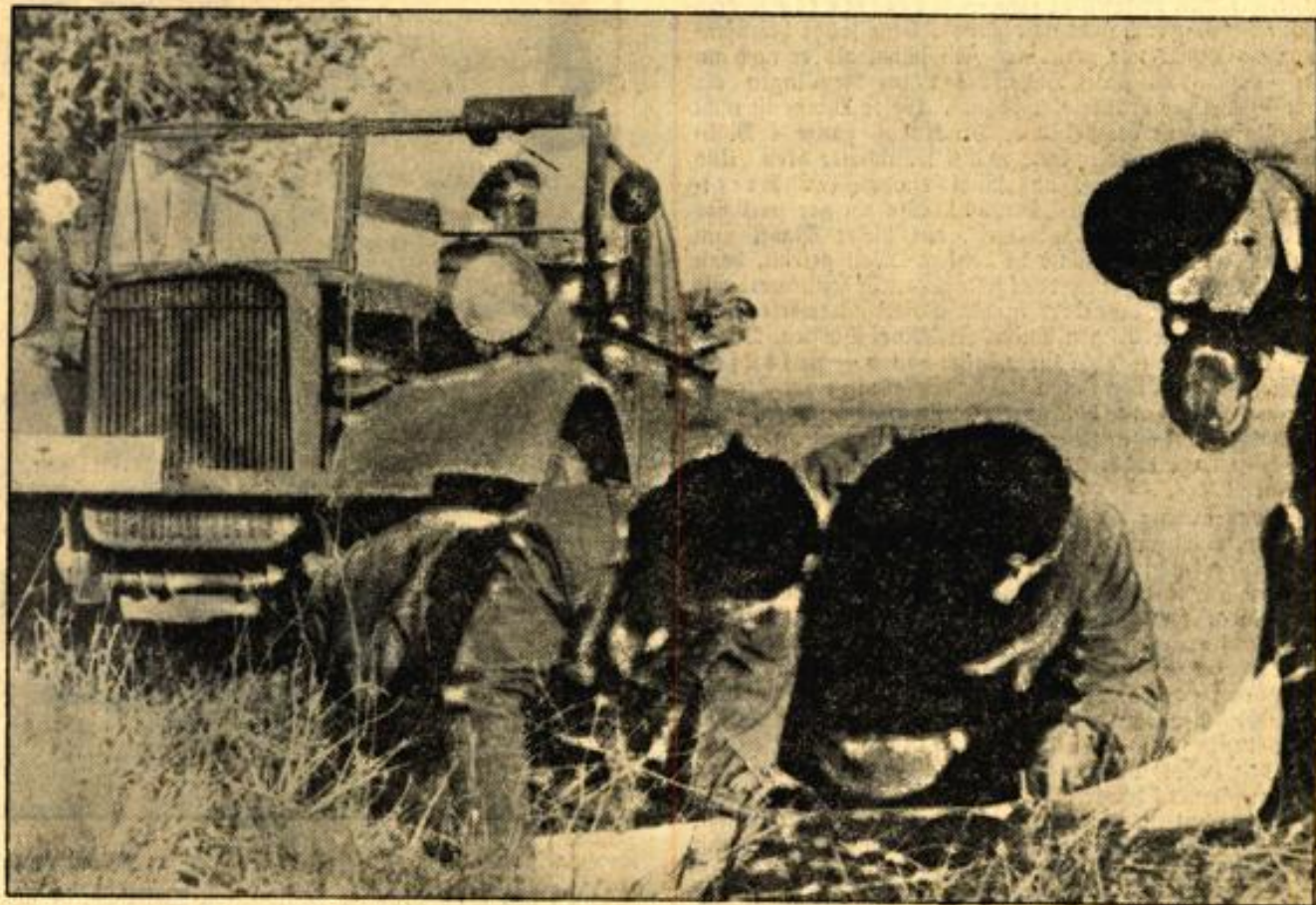
„Kleine Fische“, sagte er, als wir Abschied nahmen.

„Kleine Fische“, das war ein Kriegsausdruck der deutschen Freiwilligen hier unten und hieß soviel wie „nicht der Rede wert“.

„Kleine Fische“ — dieses Wort fiel am meisten, wenn es ganz dick kam, wenn man sich selbst zureden wollte: „ist ja alles nicht so schlimm!“

Auf die Ueberraschung kommt es an.

Der Luftkampf hat andere Formen als im Weltkrieg angenommen. Kurvenkämpfe, in denen die Gegner einander so lange umlauern, bis der günstigste Moment zu einem Treffer gekommen ist, gab es nicht mehr im Spanienkrieg. Die Maschinen sind zu schnell geworden, als daß man aus der Kurve noch sicher treffen könnte. Zudem ist die langsamere Maschine im Kurvenkampf der schnelleren insofern überlegen, als sie die engeren Kurven drehen kann. Der Angriff des Jägers im Spanienkrieg war ein blitzschnelles Erkennen des Gegners, ein sofortiges Zustoßen und Schießen, bei dem alles auf die Ueberraschung ankam, denn sonst drückte der andere womöglich rechtzeitig weg und entkam. (Fortsetzung folgt.)



Deutsche Freiwillige orientieren sich im Gelände nach der Karte. — („Weltbild.“)

Vor den Toren Wiens

Ägyptischer Totenkult in Carnuntum

Bedeutende Funde bei den Ausgrabungen - Licht in das Dunkel der Vergangenheit

Sch. Wien, 5. Juni.

Die sensationellen Funde auf dem Boden der einstigen Römerstadt Carnuntum vor den Toren von Wien haben Archäologen wachgerüttelt. Man hat alles auf diesem Boden des Altertums vermutet: den „Schah Artillas“, die „Rüstung des Arpad“, des ersten ungarischen Königs, der hier begraben liegen soll, und verschiedene andere Dinge hat man hier vermutet, bloß — ägyptische Mumien nicht! Wahrlich, die hatte man hier nicht vermutet. Und als schließlich doch ein 2 Meter und 75 Zentimeter hoher Steinsarkophag aus Tageslicht kam, der das mumifizierte Skelett eines etwa fünfzehnjährigen Mädchens enthielt, da traute man kaum den Augen; es handelte sich um das erste Mumiengrab, das jemals in Carnuntum aufgefunden wurde.

Woher kam der ägyptische Totenkult?

Diese Frage drängte sich sofort auf. Sie wird damit beantwortet, daß die 15. Legion aus Carnuntum unter Kaiser Vespasian einen Feldzug im Nahen Osten, in Palästina oder Isontho mitgemacht und von dort gewissermaßen allerhand Sitten und Gebräuche mitgebracht hatte. So wurden auch schon früher so manche Heliogabalus-Ägypter in Carnuntum aufgefunden, ebenso auch verschiedene Waffen und Schmuckstücke, die zweifellos ägyptischer Herkunft sind. Nach der sachgemäßen Behandlung des Körpers der kleinen Römerin mit Paraffin, nach der chemischen Untersuchung und der genauen Ueberprüfung der Grabbeigaben, wie Glasfläschchen, Reste einer Schatulle usw., werden die Archäologen ja Aufklärung über diesen Fund geben können, der möglicherweise wichtige Anhaltspunkte über Zeit-, Kultur- und religiöse Fragen vermitteln kann.

Die Kriegergräber der 15. Legion

Carnuntum war das vorgeschobene Bollwerk der Römer. Hier standen die besten Legionen des römischen Imperiums. Hier ankerte die römische Donau-Flottille, die „Classis Flavia Pannonica“, die die Funktion einer Art Strompolizei zwischen Passau und dem Schwarzen Meere ausübte. Der bereits vollständig freigelegte Legionär-Friedhof hat eine Fülle kulturpsychologisch überaus wertvollen Materials zutage gefördert. Die Archäologen konnten feststellen, daß in zwei Bodenschichten übereinander auch zwei Schichten von Gräbern lagen, von denen die eine bis auf die Kriege des Marc Aurel zurückgeht, die zweite Schicht dagegen auf das vierte nachchristliche Jahrhundert, nachdem auf eine Zeit der Zerstörung eine neue Blüte des Landes gefolgt war. Aufgefunden wurden

Einzelgräber und ganze Grabhäuser, die für die Aufnahme der Urnen bestimmt waren. An der Außenseite befanden sich hohe Grabsteine, geschmückt mit den Reliefporträts der Begrabenen und mit verschiedenen Inschriften. Außer Grabsteinen, die von Angehörigen der schon vielfach nachgewiesenen 11. und 15. Legion gesetzt wurden, fand man auch einen Grabsteiner, der zum erstenmal die Anwesenheit von thrazischer Kavallerie in Carnuntum unter Beweis stellt.

Die für die damaligen Verhältnisse gewaltige Ansiedlung erstreckte sich bis in die Gegend des heutigen Hainburg, wo sich die Borwerke, der Hafen für die Donauflottille und vor allem viele Landhäuser der kaiserlichen Günstlinge und Feld-

herren befanden. Kaiser Marc Aurel, der große Philosoph, kam wiederholt nach Carnuntum und schrieb hier u. a. seine „Selbstbetrachtungen“, die auch der Nachwelt erhalten geblieben sind. Unerhörten Glanz und Aufstieg erlebte Carnuntum im Jahre 307 n. Chr., als Kaiser Galerius hier seinen Waffenbruder Licinius unter Anwesenheit der beiden zurückgetretenen Oberkaiser Diocletian und Maximian zum Mitregenten erwählte. Damals war Carnuntum auf dem Höhepunkt seiner Machtentfaltung, größer und bedeutender als Bindobona, es war die Hauptstadt und der Hauptwaffenplatz von Ober-Pannonien, der Ausgangspunkt für alle Feldzüge der Römer gegen die germanischen Völker am linken Donauufer.

Die Herrlichkeit dauerte aber nur einige Jahrzehnte. Der Abstieg der Stadt setzte mit noch größerer Schnelligkeit ein, als der Aufstieg begonnen hatte. Lager- und Zivilstadt Carnuntum, oftmals durch kaiserliche Besuche ausgezeichnet, sank im Jahre 405 n. Chr. nach dem gewaltigen Ansturm der Gothen endgültig in Trümmer. Nur Schutz- und Trümmerhaufen sind der Nachwelt erhalten geblieben.

Wo Arthur Schopenhauer starb

Der Philosoph in der „Schönen Aussicht“ - Ein Schopenhauer-Museum in Frankfurt am Main

zb. Frankfurt a. M., 6. Juni.

Im Sterbehause Arthur Schopenhauers wird gegenwärtig in Frankfurt ein Museum zum Gedächtnis an den großen Philosophen eingerichtet, der einen großen Teil seines Lebens an den Ufern des Main zugebracht hatte.

„Schöne Aussicht“ heißt ein Straßenstück, das sich in der Frankfurter Altstadt am rechten Ufer des Main entlang zieht. Es trägt diesen Namen zu Recht, denn von den Fenstern dieser Häuser aus hat man einen weiten Blick über den Fluß und die Giebel des gegenüberliegenden trinkfreundigen Stadtteils Sachsenhausen. Verständlich, daß sich hier stets nur wohlhabende Bürger anzusiedeln pflegten, unter denen sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch Arthur Schopenhauer, seines Zeichens Privatgelehrter in Frankfurt, für die Nachwelt aber der große Philosoph der Metaphysik, befand. Eine Gedenktafel am Wohngebäude Nr. 17 besagt uns, daß er hier von 1831 bis 1859 gelebt hatte, bei den Nachbarn als ein reicher Sonderling bekannt, der den Umgang mit den Menschen scheute und dem nie ein Lächeln das Gesicht erhelle. Seine Zeitgenossen wußten ja nichts von den inneren Kämpfen, dem Denken und Streben dieses Mannes, dessen erster metaphysischer Satz lautete: „Die Welt ist meine Vorstellung“ und dessen pessimistische Lebensbetrachtung in all seinen Werken stark zum Ausdruck kommt.

Frankfurt a. M., das Schopenhauer so sehr liebte, daß er als Dreißendzjähriger beschloß, hier sein restliches Leben zu verbringen, ist seinem großen Bürger viel Dank schuldig. Die Stadt kaufte deshalb nun auch das Nachbarhaus Schöne Aussicht Nr. 16 an, in dessen untere Räume Schopenhauer kurz vor seinem Tode noch umgezogen ist und wo er auch am Morgen des 21. September 1859 von seiner Haushälterin Schnepf entseelt auf dem Sofa liegend aufgefunden wurde. Die vier Räume seiner letzten Frankfurter Wohnung werden nunmehr zu einem Schopenhauer-Museum ausgestaltet und man will versuchen, mit den noch vorhandenen Originalmöbeln die Zimmer so einzurichten, wie sie vor 80 Jahren ausgesehen haben. Kostbare Schriftstücke, Bilder und Gegenstände aus der persönlichen Hinterlassenschaft, die bisher vom Schopenhauer-Archiv aufbewahrt wurden, werden in Vitrinen ausgestellt. Selbst das Sofa fehlt nicht, das dem großen Philosophen zum Sterbebett wurde, wie man überhaupt bestrebt ist, den Besuchern dieses neuen Museums ein ziemlich umfängliches Bild vom Leben und Wirken Arthur Schopenhauers zu vermitteln.

Das Haus Nr. 16, in dem auch andere bedeutende Persönlichkeiten, die im geistigen Leben Frankfurts rühmend hervorgetreten sind, gewohnt haben, ist übrigens eine Sehenswürdigkeit für sich. Es spiegelt in seiner architektonischen Ausstattung den Reichtum wider, der einst in seiner Umgebung, in den engen Straßen und Gassen der Altstadt, von Handelsherren und Kaufleuten erworben wurde. Schopenhauer, der als Danziger Bankierssohn nie über finanzielle Sorgen zu klagen hatte und der es sich gestatten konnte, große Reisen zu unternehmen, mag sich in den beiden Häusern der Schönen Aussicht, die heute noch den Wohlstand der früheren Zeit atmen, recht wohlgeföhlt haben, wenn er auch selbst äußerst zurückgezogen und sparsam lebte und weit davon entfernt war, seinen Wohlstand herauszulehren. Sein Vermögen vermachte er zum großen Teil wohlthätigen Zwecken.

Der Elektromotor als Krawattennadel

Gottlieb Maier baut winzige Maschinen - Das Steckensperd eines schwäbischen Bastlers

zb. Friedrichshafen, 1. Juni.

Man sollte mit Superlativen etwas vorsichtiger sein. Als kürzlich auf der Schweizer Landesausstellung in Zürich ein Bastler einen Motor zur Schau stellte, der so winzige Ausmaße hatte, daß man ihn — durch die Nase hätte einatmen können, schrieben die Zeitungen vom kleinsten Motor der Welt, der wohl von niemandem nachgeahmt werden könne. Auch der frühere Uhrmacher und heutige Angestellte bei der Forschungsanstalt für Physik der Stratosphäre in Friedrichshafen, Gottlieb Maier, bekam diese Zeilen zu lesen. Er mußte lächeln. Und das hatte seinen guten Grund, denn dieser Mann ist seit Jahren schon im Besitz von solchen Wundermotoren, die er sich selbst in mühevoller Geduldsarbeit in seinen Ruhestunden angefertigt hat.

Das in Zürich gezeigte Bastelwerk ist nun in der Tat um eine „Idee“ kleiner als seine Erzeugnisse, aber eine Dynamomaschine, die man bequem in eine Briefmarke wickeln kann, ist schließlich auch nicht von Pappe. Eine solche hat nämlich Gottlieb Maier vor geraumer Zeit schon, als er noch im kleinen schwäbischen Dorf Degerloch bei Reutlingen als hiesiger Uhrmacher arbeitete, „gebaut“. Dieser Motor ist nicht viel größer als ein gewöhnlicher Druckknopf, ganze 4 Millimeter hoch, 6,5 Millimeter lang und 6 Millimeter breit. Und sein Gewicht ist so gering, daß nicht einmal eine Briefmarke darauf reagiert: 0,4 Gramm! Also ein gar zierliches Spielzeug nur, ein Ländelwerk, das dieser Mann zum Zeitvertreib schuf, mag man nun denken. Weit gefehlt, denn Gottlieb Maiers Wundermotoren sind genau so konstruiert wie die tausendpferdigen „Brüder“ in den Elektrizitätswerken und Maschinenhallen, sie besitzen Anker, Kollektor, Bürsten, Dedel, und — man möchte es nicht für möglich halten — sie laufen auch, diese Motoren, von denen 160 Exemplare in einer Streichholzschachtel Platz haben würden. Ja, sie laufen, singen, summen, sobald der Konstrukteur einen winzig kleinen Hebel auf einer Schaltanlage brückt, die mit einer Taschenlampenbatterie verbunden ist.

Nächstlang brachte der Schwabe die Lupe nicht vom Auge, ohne die er die winzigen Werke nicht hätte vollbringen können, denn selbst die Hilfsgeräte sind so klein, daß man sie am besten durch ein Vergrößerungsglas betrachtet. Kann man es sich vorstellen, welch ungeheures Maß von Geduld und Zähigkeit aufzubringen war, um solche Dinge in die Welt zu setzen, welche Geistes- und Nerventrast diese technische Kleinarbeit erforderte, bei der beispielsweise Schraubchen Verwendung fanden, die beim geringsten Hauch schon in alle Winde fliegen konnten? Auch zwei kleine Detektoren wuchsen aus den Händen dieses Bastlers hervor, Empfangsapparate, von denen der eine nicht höher als 14 Millimeter, also nicht größer als ein Fingerhut ist, der andere aber nur 4 Millimeter mißt. Und dieser Hegenmeister brachte es tatsächlich fertig, damit Radiomusik zu empfangen.

Wie Gottlieb Maier zu dieser seltsamen Leidenschaft gekommen ist? Ein Arbeitskamerad, der eines Tages ipahhaft

äußerte, er wünschte sich einen Elektromotor, den er als Krawattennadel tragen könne, hatte seinen Ehrgeiz aufgestachelt. Er erfüllte ihm diesen Wunsch und seitdem ist er von dieser Liebhaberei nicht mehr losgekommen. Und wenn nun schon der Schweizer Bastler den Weltrekord im kleinsten Motorenbau besitzen sollte, „nun denn“, sagt dieser forsche Schwabe, „brechen wir ihn halt. Es geht nämlich noch kleiner, nur Zeit muß man haben, eiserne Geduld, scharfe Augen und ruhige Finger.“ Und er tritt tatsächlich die Vorbereitungen, seinen Konkurrenten jenseits des Bodensees um ein paar Haarsbreiten zu schlagen...



„Moni“ und der Schnabeligel

„Moni“, das Schönbrunner Drang-Utan-Weibchen, ist über den neuen Gast im Schönbrunner Tiergarten, einen Schnabeligel, aufs höchste erstaunt. Bei der ersten Begegnung stehen ihr die Haare zu Berg, vor so viel Stacheligkeit. — („Weltbild“)

Tausend Newporter Lehrkräfte werden entlassen

Die amerikanischen Einsparungsmaßnahmen, die infolge der Riesenaufwendungen für die Arbeitslosen usw. notwendig sind, wirken sich besonders auf das Newporter Schulsystem aus. Es sollen 984 Lehrkräfte entlassen und alle Kindergärten und Abendklassen geschlossen werden. Pädagogische Kreise erklären, damit werde die Newporter Schulluhr um fast hundert Jahre zurückgestellt!

Kennst Du mich?

Natürlich nicht, denn ich habe mich ja auch noch gar nicht vorgestellt. Dies nicht zu tun, liegt übrigens in meiner Art. Verwandt bin ich mit Herrn Hase aus dem Walde, der bekanntlich von nichts weiß. Allerdings unterscheiden wir uns, sogar grundsätzlich, nämlich darin: Wo tatsächlich etwas vor sich gegangen ist, weiß er nichts; ich aber weiß etwas, auch wenn in Wirklichkeit nichts los war.

Schlagen Sie meinetwegen im Lexikon nach unter „Chamäleon“, dann werden Sie lesen wer ich bin: „Ein Tier, das der Eidechsenart angehört, mit großen, unabhängig voneinander beweglichen Augen und einer langen, flebrigen Zunge, die zum Fang von Insekten weit vorgeschleudert wird. Berühmt wegen seiner Fähigkeit, blitzschnell die Farbe zu wechseln und sich so jeder Umgebung anzupassen. Das gemeine Chamäleon lebt in den Mittelmeerlandern auf Bäumen und auf Sträuchern.“

Sie werden mit gewissem Recht sagen: „Woher soll ich ein Chamäleon kennen? Innsbruck liegt weder am Mittelmeer, noch hat es einen zoologischen Garten!“ Immer langsam, mein Freund! Das Lexikon irrt, wenn es meint, es gäbe mich nur im sonnigen Süden. Auch ich bedaure sehr, daß es irrt. Denn meines Wertes bin ich mir wohl bewußt, und ich weiß, daß er mit meiner Seltenheit steigt. Und ganz gewiß wird man wohl nicht den letzten meiner Art ausgestopft im Museum ehrfurchtsvoll bewundern lassen.

Wie, du hast mich noch nie gesehen? Sollte ich mich so gut getarnt haben? Noch nie hast du jemanden gesehen, der je nach seiner Lage und Umgebung einmal die rote, dann die schwarze, und gegebenenfalls auch die braune Farbe angenommen hat? Der eine Zunge besitzt, deren Entwicklung die Natur bis auf die allerhöchste Spitze getrieben hat? Meine Zunge ist nämlich weniger ein Organ als ein Geschloß. Mit ihr macht man Jagd auf alles, in dem Bewußtsein, daß auf jeden Fall etwas hängen bleibt. Hast du noch nie ein Insekten fressendes Lebewesen gesehen, das besonders gern nach jenen Rücken zielt, aus denen leicht ein Elefant zu machen ist? Noch nie? Dann sei glücklich! Ich bin es auch, denn nicht gesehen und erkannt zu werden und dennoch mit der Zunge zu sprechen wo es nur geht, ist ja meine Lebensaufgabe.

Ein so gutes Bild von mir selbst zu geben, geht ganz gegen meine Grundsätze, die mir vielmehr zur Pflicht machen, ein schlechtes Bild von anderen zu zeichnen. Wie gesagt, es liegt nicht in meiner Art, mich vorzustellen. Viel lieber stelle ich anderen nach. — Wie, du verachtest mich nach diesem Geständnis? Du hassest mich und würdest, wenn du mir begegnen solltest, bleich vor Wut mich mit den Füßen zertreten? Gemach, lieber Freund! Bleich vor Wut? Ausgezeichnet! Nach deinem Vorbild werde ich blitzschnell ebenfalls weiß werden und dann in der Farbe der Unschuld prangen. Wer würde wohl so barbarisch sein, ein armes, unschuldiges Tier zu töten! Nicht nur der Tierchutzverein, sondern die ganze Welt würde sich empören! Und das mit meinem gutem Recht.

80. Geburtstag. Heute feiert Theresia Eigensert geb. Aufderklamm, Frau-Hilt-Strasse 10, in voller Rüstigkeit den 80. Geburtstag.

Hohes Alter. Morgen feiern in Innsbruck Katharina Stillebacher, geb. Großrubatscher, Bausführerswitwe, und Kreszenz Wolf, geb. Stecher, K.B.-Schaffnerswitwe, den 70. Geburtstag; Kreszenz Zimmernann, Altersrentnerin, kann die 75. Wiederkehr ihres Wiegenfestes begehen.

Silberne Hochzeit. In Innsbruck feiern morgen Leopold Rüstner, K.B.-Assistent, und Frau Juliane geb. Altenstrasser, das Fest der silbernen Hochzeit.

Verstorbene in Innsbruck: Anton Jost, Ordenspriester, 73 Jahre, Maria Happ, Bäuerin, 42 Jahre, Katharina Bisiofi, Professorswitwe, 77 Jahre, Maria Marcher, barmherzige Schwester, 34 Jahre, Anna Botschen, Oberstengattin, 70 Jahre alt.

Standmusik im Hofgarten. Heute von 18 bis 19 Uhr spielt das Musikkorps des Gebirgsjägerregiments 136 unter der Leitung von Musikmeister-Anw. H. Siebentritt.

Die erste öffentliche und unentgeltliche Impfung findet am Mittwoch, den 7. Juni, um 3 Uhr nachmittags im Hörsaal der Universitäts-Kinderklinik statt.

Die Zeit der frohen Züge ist gekommen

NSB.-Kinderlandbesichtigung am Wert - Innsbrucker NSB.-Bahnhofsdienst zum erstenmal in Tätigkeit

dd. Innsbruck, 7. Juni.

Die Sorge der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt um die Gesunderhaltung, Kräftigung und Erziehung unserer Jugend kennt kein Rasten und keine Unterbrechung. Durch das ganze Jahr hindurch finden die gesundheitlich gefährdeten Kinder durch die Kinder-Heim-Versicherung Erholung und Betreuung in den zahlreichen Jugendheimen der NSB., die an der See, in weiten Wäldern und im Gebirge jedem der Kinder gerade jenen Aufenthalt bietet, von dem es unter besonderer Berücksichtigung seiner körperlichen Eigenart den größtmöglichen Gewinn erwarten kann.

Nun aber ist die Zeit der frohen Züge, der großen Kindertransporte, der Kinder-Land-Versicherung gekommen. Noch halten wir die Kinderzüge in lebhafter Erinnerung, mit denen bald nach dem Umbruch tausende von Kindern aus allen Teilen unseres Gau's außerordentliche und begeisterte Aufnahme bei den Volksgenossen im Altreich gefunden haben. Was uns allen damals erstes, beglückendes Erlebnis wurde, ist nun beinahe zur Selbstverständlichkeit geworden. Aber immer und immer wieder wird die Abfahrt und die Ankunft eines Kinderzuges zu einem Schauspiel von besonderer Prägung und Eigenart.

Land ohne Berge und ein weiter Himmel

Gestern früh traf auf dem Innsbrucker Hauptbahnhof der erste große Rücktransport ein, der 600 Kinder aus unserem Gau nach fünf langen Wochen, die sie in verschiedenen Teilen von Niederdonau zubrachten, wieder in die Heimat führte.

Pünktlich läuft der Zug, aus dem hunderte von kleinen, tücherbewehrten Händen winken, in die Halle ein. Bald stehen die Buben und Mädchen, mit Koffern, Taschen und Päckchen beladen, auf dem Bahnsteig. Die Innsbrucker Kinder ordnen sich zum Zuge und kaum, daß sie durch die Sperre durch sind, werden sie schon umringt von den Eltern und großen Geschwistern, die sie auf dem Vorplatz erwarten. Nun beginnt ein frohes Erzählen und Berichten. So sonderbar war das Land: „Denk dir Mutti, lauter Himmel und gar keine Berge!“ Ja, das Flachland hatte es ihnen angetan, und liebevoll fast und vertraut schweiften ihre Blicke zur Nordkette und zum Patscherkofel und grüßen die heimatischen Berge, die für jeden von uns, so groß oder klein er sei, doch das liebste Stück Erde bleiben. Schön aber war es doch! Sie haben viel Neues gesehen und ihre Vorstellung vom weiten deutschen Vaterland um einprägsame Bilder und Erlebnisse bereichert.

Der Bahnhofsdienst der NSB., verstärkt durch das Frauenhilfswerk, hat sich der dankenswerten Aufgabe unterzogen, die durch Innsbruck durchreisenden Kinder aus dem oberen Inntal, aus dem Vechtal und aus den Kreisen jenseits des Arlbergs zu verpflegen. Große, geräumige Kantinen mit heißem und süßem Kaffee und wahre Berge von zarten, weißen „Bederln“ stehen bereit. In mehreren Gruppen unterteilt und mit wohlüberlegter Arbeitsteilung, beginnen die Frauen rasch und zweckvoll ihre Arbeit. Frinke Hände füllen die Becher, reichen sie den Kindern in die Wagen, die so der Mühe des Aussteigens überhoben sind und geruhlos sitzend ihr Frühstück verzehren können. Jedem Becher folgt sein „Bederl“, und kaum daß ein Becher geleert ist, füllt er sich neu mit dem köstlichen und erfrischenden Trank. Dreihundert Kinder waren zu verpflegen, aber weit mehr als vierhundert Becher Kaffee haben ihre Abnehmer gefunden. Munter und heiter essen und trinken die Kinder; nun ist die Müdigkeit der Nachtfahrt vergangen und verfliegen. Die Kinder sind nicht nur erfrischt und gesättigt worden, sie fühlen es und aus ihren Augen spricht es, daß sie betreut und umsorgt werden, wie es die Mutter daheim nicht besser und schöner kann.

Tausend kleine Fragen und Wünsche finden Antwort und Erfüllung, der Bahnhofsdienst der NSB. und seine Helferinnen haben in der kurzen Spanne Zeit des Zugaufenthaltes viel Gelegenheit, ihr frauliches Geschick unter Beweis zu stellen. Bald aber ist die vorgegebene Zeit verfliegen, und unter neuem fröhlichen Winken, Singen und Rufen fährt der Zug aus der Halle.

Zahlen, die für sich sprechen

Freilich sind die Augenblicke, in denen die großen Kinderzüge abfahren und ankommen, nur das Endglied einer langen Kette von Planungen, Erhebungen und arbeitsreichen Einteilungen. Verborgen bleibt die Mühe und Sorge der Vorarbeit, ins Auge fallen nur die Zahlen und Ziffern, aber auch die können sich sehen lassen. Gestern früh kamen 600 Kinder aus unserem Gau nach einem langen Erholungsaufenthalt in Niederdonau zurück, und nachmittags reisten die Kinder aus dem Saarpfalz, die in unseren Bergen Kraft und Erziehung fanden, wieder in ihre Heimat ab. Heute, Mittwoch, füllen die vielen Sudeten-Kinder, die bei uns zu Gast weilten, einen langen Zug, und Freitag werden wieder an die 400 Kinder aus unserem Gaugebiet die Reise nach dem Gau Baden antreten. — Die Zeit der frohen Züge ist gekommen!

Volkswohlfahrt durch Volksgemeinschaft

Jeder bedenke die Leistungen der NSB. und werde deren Mitglied!

G. In diesen Tagen rührt sich die NS.-Volkswohlfahrt wieder mächtig, denn ihre zahlreichen Helfer sind aus der stillen Emsigkeit ihrer Betreuungsarbeit an die große Öffentlichkeit getreten und zu ebenso emsigen Werbenden geworden, zu Aufern im Streik für den Fasozialismus. „Werde Mitglied der NSB.“ ist die Parole der großen NSB.-Werbeweile, die augenblicklich durch den Kreis Innsbruck rollt und weiter über den ganzen Gau gehen wird.

Noch ist uns die Zeit des Winters in Erinnerung, da der vorbildliche Einsatz der Sammler und Geber, Helfer und Helferinnen dem Gespenst der Winternot seine Schrecken gründlichst nahm und der Gau Tirol-Vorarlberg im Winterhilfswerk Spitzenleistungen an allgemeiner Opferbereitschaft erbrachte.

Inzwischen hat die NS.-Volkswohlfahrt auf ihrem ureigenen Aufgabengebiet der volkserzieherischen, gesundheitlichen und wirtschaftlichen Betreuung der erbgesunden deutschen Familie

auf breiter Basis und durch zahllose Maßnahmen ihre Tätigkeit aufgenommen. Fast täglich rollen NSB.-Erholungs-transporte durch den Gau, Kindergarten auf Kindergarten ersteht in Stadt und Land, Röntgen- und Zahnstationen der NSB. fahren von den Tälern bis zu den Berghöfen hinauf und führen einen Kreuzzug für die Volksgesundheit. NS.-Schwestern werden für ihren verantwortlichen Gemeindedienst und NSB.-Schwestern für die Anstaltspflege vorbereitet, die NSB.-Jugendhilfe hat ihre Tätigkeit bereits aufgenommen, der NSB.-Bahnhofsdienst betreut hilfsbedürftige Reisende. Tag für Tag arbeiten die Hilfsstellen „Mutter und Kind“, kommen zahllose Mütter in die Betreuungsstellen, um sich Rat und Hilfe zu holen.

Das sind, um nur einige zu nennen, Maßnahmen, die durchwegs vom freiwilligen Opfergeist der Volksgenossen in unserem Gau getragen sind. Sie erfordern, ihrer Großzügigkeit



Abfahrt und Ankunft sind gleich lustig



Lachende Augen und wehende Tücher

(Bildbilder: NS.-Gauverlag, Innsbruck)

Advertisement for theater furniture (Theatermöbel) featuring stylized letters T, K, O, N, E and illustrations of chairs and benches. Text includes 'Wien Steinhansplatz', 'Original Löffler-Stuttgart', and 'Bezugsvertretung: Lius Untertechnner, Innsbruck, Colingasse 12'.

entsprechend, die geschlossene Hilfsbereitschaft bis zum letzten Volksgenossen.

Die Mitgliedschaft zur NS.-Volkswohlfahrt ist der praktische Beweis der Mitwirkung am großen Aufbauwerk des Führers. Auch durch die Anzahl an NSB.-Mitgliedern wird der Gau Tirol-Vorarlberg seinen nunmehr Tradition gewordenen Opferinn erweisen. Keiner schließe sich daher aus und jeder werde Mitglied der größten sozialen Organisation unseres Erdballs, der NS.-Volkswohlfahrt.

Gemeinschaftsarbeit beim Kreisappell

Technische Nothilfe und Politische Leiter

NSB. Es ist bekannt, daß die Veranstaltungen der Tertiil-Reichstagung in der Rdf.-Halle erst am Spätnachmittag des letzten Samstags zu Ende gingen. Als dann kaum drei Stunden später die Besucher des Kreisappells die Halle betraten, fanden sie dort einen einzigartig aufgebauten Dorfgemeinschaftsplatz vor, der der Veranstaltungsfolge des Kameradschaftsabend ein eigenartiges Gepräge und den richtigen sinnvollen Rahmen gab. Die außerordentliche Leistung, in dieser verblüffend kurzen Zeit die Halle umgestaltet und den gewiß nicht leichten Aufbau in so vollkommener Weise durchgeführt zu haben, ist der Technischen Nothilfe zu verdanken. Die Männer dieser Formation haben unter ihrem Ortsführer Pg. Pilsch in Zusammenarbeit mit dem Stadtbauamt und der Baufirma Ketter ebenso sachmännlich Tüchtiges geleistet, als auch den Begriff der Arbeitskammeradschaft, der Voraussetzung für das Gelingen eines jeden Wertes unter schwierigen Umständen, in die Tat umgesetzt.

In ganz anderer Weise, doch im gleichen Geiste der Gemeinschaft, verlief der Ausbildungsdienst der Politischen Leiter am Sonntag früh auf dem Tivoli-Sportplatz. Die einheitliche Ausrichtung des äußeren Auftretens, die als sichtbarer Ausdruck der inneren Willenseinheit gefordert werden muß, sollte in diesen Stunden den letzten Schliff bekommen. Vor den im Morgenwind flatternden Hakenkreuzfahnen, die den ganzen Platz umsäumten, waren hier die Politischen Leiter trotz der harten Anforderungen mit Hingebung und freudigem Eifer bei der Arbeit. Alte und junge, Arbeiter der Stirn und der Faust, Bauern und Städter marschierten Schulter an Schulter und bemühten sich gleich ehrlich, ihr Bestes herzugeben und durch die Geschlossenheit ihres Auftretens die Beseitigung aller inneren Trennungsschranken unter Beweis zu stellen, wie dies das Bekenntnis zur gemeinsamen Weltanschauung verlangt. Auf diesen tiefen Sinn der Ausbildungsarbeit, wies der Kreisleiter, Pg. Dr. Primbs, in einer Ansprache an seine Politischen Leiter besonders hin. Der Ablauf der nachfolgenden Kundgebung und die Haltung der Männer beim Vorbeimarsch ließen es erkennen, daß diese Morgenstunden nicht ungenützt vorübergegangen waren.

Lenkung des Ausflugsverkehrs

Vorsicht bei verwehtem Vieh auf der Talweide!

NSB. In der Gemeinde Gschnitz, Kreis Innsbruck, ist der neuerliche Ausbruch von Maul- und Klauenseuche festgestellt worden. Die üblichen veterinär-polizeilichen Maßnahmen wurden angeordnet; darüber hinaus muß aber bemerkt werden, daß infolge der Erschöpfung der Raufuttervorräte das Vieh gegenwärtig beiderseits der Talstraße auf die Weide getrieben werden muß. Dies bedingt eine außerordentliche Erhöhung der Verbreitungsgefahr der Seuche durch den Fußgängerverkehr. Aus diesem Grunde wird an die Öffentlichkeit die Bitte gerichtet, den Ausflugsverkehr in das Gebiet der Gemeinde Gschnitz zur Vermeidung schwerer volkswirtschaftlicher Schäden möglichst zu unterlassen.

Erscheinen der Tageszeitungen. Morgen, den 8. d. M., entfallen wegen des Feiertages die Ausgaben der „Innsbrucker Nachrichten“ und der „Neuesten Zeitung“. Am Freitag erscheinen beide Zeitungen wieder zur gewohnten Stunde.

Sturz vom Baugerüst. Auf einem Neubau stürzte ein 30jähriger Hilfsarbeiter durch einen Fehltritt vom Baugerüst und blieb mit gepaltener Oberlippe bewußtlos liegen. Nach

Anlegung eines Rotverbandes wurde der Verletzte von der DRK.-Bereitschaft in die Klinik überführt.

Beim Verschieben eines Wagens verunglückt. Ein 32jähriger Arbeiter glitt beim Verschieben eines Wagens aus und stürzte so unglücklich zu Boden, daß er einen Bruch im rechten Schultergelenk erlitt.

Durch abrutschende Eisenplatten schwer verletzt. Auf einem hiesigen Lagerplatz geriet ein Stapel von Eisenplatten ins Rutschen. Ein 40jähriger Hilfsarbeiter konnte sich nicht mehr rechtzeitig in Sicherheit bringen und geriet unter die stürzenden Platten, die ihm beide Füße schwer quetschten. Die DRK.-Bereitschaft leistete dem Verunglückten die erste Hilfe und führte ihn ärztlicher Behandlung zu.

Neue Konzeptionsrichtlinien für Apotheker. Im Rahmen des Großdeutschen Apothekertages ging Reichsapothekerführer, SA-Brigadeführer Albert Schmierer, in einem Referat u. a. auch auf die Konzeptionsrichtlinien ein, die vom Gesichtspunkt des Nationalsozialismus aus geschaffen worden sind. Danach ist jeder Apotheker verpflichtet, alle fünf Jahre einen akademischen Fortbildungskursus mitzumachen, der ihn über die Neuerungen der wissenschaftlichen Forschung unterrichtet.

Reichszuschüsse für Wohnungsneuschaffungen. Für die Gewährung von Reichszuschüssen zur Instandsetzung und Neuschaffung von Wohnungen sind vom Reichsarbeitsminister neuerliche Fristverlängerungen angeordnet worden. Der für die Beendigung der Bauarbeiten festgesetzte Zeitpunkt wurde auf den 1. Dezember d. J. verlegt und die Frist für die Einbringung der Auszahlungsanträge bis zum 1. März 1940 verlängert.

Aus dem Schützenkalender. Am Sonntag, den 11. d. M., 10 Uhr vormittags, beginnt am Landeshauptschießstand das II. Gesellschaftsschießen, verbunden mit der Austragung der Schützenkönigswürde (v. Merzi-Kette).

Moderne Wollstoffe
 Neue Seidendrucke
 Knitterfreies Leinen
 Dienstoffe bringt
 Modenhaus
Rabitsch-Richter
 Anichstraße 3 18104

Wetterberichte

München, 6. Juni. Wetteraussichten: Das mitteleuropäische Hochdruckgebiet verlagert sich mit seinem Schwerpunkt langsam südwärts, bleibt aber weiterhin für unser Gebiet wetterbestimmend. Vorhersage bis Donnerstag abends: Bei Winden aus Ost bis Südost heiter, trocken und sehr warm, späterhin genügend Gewitterneigung.

Meteorologische Beobachtungen an der Universität Innsbruck

Am 6. d. M., 7 Uhr: Luftdruck 717.8 Millimeter, Temperatur 13.7 Grad, Feuchtigkeit 92 Prozent, Bewölkung 0, Wind O. 1, niedrigste Temperatur 11.7 Grad.

Am 6. d. M., 14 Uhr: Luftdruck 714.6 Millimeter, Temperatur 27.8 Grad, Feuchtigkeit 34 Prozent, Bewölkung 1, Wind NO. 2.

Am 6. d. M., 21 Uhr: Luftdruck 716.1 Millimeter, Temperatur 19.3 Grad, Feuchtigkeit 51 Prozent, Bewölkung 0, Wind 0, Niederschlagsmenge 0, höchste Temperatur 29.6 Grad.

Wetterbericht der Innsbrucker Nordtettanbahn

Hafelkar (2300 Meter Seehöhe). Am 6. d. M., 21 Uhr: Barometerstand 586.7 Millimeter, beständig, Temperatur plus 9.8 Grad, Feuchtigkeit 53 Prozent, wolkenlos, Nordostwind.

Wetterbericht der Patscherkofelbahn

Bergstation (1980 Meter Seehöhe). Am 6. d. M., 19 Uhr: Barometerstand 603 Millimeter, beständig, Temperatur plus 14 Grad, Feuchtigkeit 53 Prozent, leicht wolkenlos, Nordostwind.



Parteiamtliche Mitteilungen der NSDAP. Gau Tirol-Vorarlberg

Sämtliche Bekanntmachungen der NSDAP und ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände erscheinen an dieser Stelle. Einrückungen sind unmittelbar an das Gaupresseamt, Innsbruck, Maximilianstraße 9, zu richten.

Kundgebung in Solbad Hall

Heute abends auf dem Oberen Stadtplatz

Die Ortsgruppe Solbad Hall der NSDAP, veranstaltet gemeinsam mit der Ortsgruppe Nils bei Hall heute abends um 21 Uhr auf dem Oberen Stadtplatz eine öffentliche Kundgebung, bei der auch der Kreisleiter, Parteigenosse Dr. Primbs, sprechen wird.

Gebirgsjägerstandarte 1 „Josef Sonnichl“

SA-Wehrabzeichen-Wiederholungsprüfung

Die SA-Wehrabzeichen-Träger im Gebiete der Standarte GJ 1 Innsbruck haben am 8. Juni 1939 um 9 Uhr früh am Landeshauptschießstand gestellt zu sein. Anschließend Durchführung der Wiederholungsübungen. Die Wiederholungsübung besteht aus: 1. KK-Schießen, Übung 8; 2. Handgranatenzießwurf (Wurfe 6 auf 30 Meter); 3. 1500-Meter-Geländelauf.

Anzug und Ausrüstung: SA-Angehörige, bzw. Angehörige uniformierter Verbände und Gliederungen: Uniform. Sonstige Teilnehmer: Geeignetes Zivil. Für den Geländelauf ist Sportkleidung mitzubringen. Unterlagen (Besitzzeugnis, Übungsbuch, Urkunde), die nicht schon auf der Standarte vorliegen, sind mitzubringen.

Kosten: Die für das Schießen benötigte Munition ist von jedem Teilnehmer mit RM. —20 für 6 Schuß (einschließlich Probeschuß) zu bezahlen, Teilnehmer, die nicht der SA., dem NSKK. oder der HJ. angehören, haben außerdem einen Berücksichtungsbeitrag von RM. —30 zu leisten.

Fernbleiben von den Wiederholungsübungen: Wenn ein SA-Wehrabzeichen-Träger aus bestimmten Gründen (Krankheit usw.) an der ersten Wiederholungsübung nicht teilnehmen kann, so hat er dies sofort unter Angabe der Gründe der Standarte zu melden.

Wehrdienst: Leistet ein Inhaber des SA-Wehrabzeichens zur Zeit der Wiederholungsübung Wehrdienst, so gilt die in dieser Zeit liegende Wiederholungsübung als abgeleistet. Als Stichtag gilt der ausgesetzte Termin für die Wiederholungsübung. Kurzdienende oder zur Übung Eingezogene haben sich vor oder nach ihrer Dienstzeit unter Vorlage der Unterlagen für die Beglaubigung bei der Standarte GJ 1, Innsbruck, Bürgerstraße 10, zu melden.

Berammlung des Deutschen Frauenwerkes

Am Freitag, 9. d. M., kommt die Abteilungsleiterin der Grenz- und Auslandsarbeit in der Reichsfrauenführung, Pgn. Dr. Martha Unger, nach Innsbruck und wird im Bibliotheksaal der Alten Universität in einer geschlossenen Versammlung des Deutschen Frauenwerkes sprechen.

NS-Frauenchaft, Kreis Innsbruck

Deutsches Frauenwerk, Abteilung Mütterdienst

Kurs für Erziehungsfragen und Basteln. Beginn Montag, den 12. d. M., 20 Uhr, im Handarbeitsaal der Hans-Schemm-Schule, Montag, Dienstag, Freitag.

Kurs im Nähen und Flicken. Beginn Mittwoch, den 7. d. M., 20 Uhr, in der Mädchenschule St. Nikolaus, Innallee 3, Mittwoch und Donnerstag.

Kurs in häuslicher Krankenpflege. Beginn Mittwoch, den 14. d. M., 20 Uhr, im Jugendgruppenheim, Anichstraße 36, Mittwoch und Donnerstag.

Kurs in Säuglingspflege. Beginn Montag, den 3. Juli, 20 Uhr, im Jugendgruppenheim, Anichstraße 36, Abende nach Vereinbarung. Kursdauer zehn Abende. Teilnehmerinnen: Alle Frauen und Mädchen ab 18. Lebensjahr und solche, die ins 18. Lebensjahr kommen. Anmeldungen, bitte, sofort an die Kreisfrauenchaft von 8 bis 12.30 Uhr und von 13.30 bis 17 Uhr. Telefon: 4/1043, Museumstraße 21, Zimmer 10.

Bereinsnachricht

Innsbrucker Liedertafel. Heute, 20.15 Uhr, Probe (mit Damen). Sonntag Ausflug nach Patsch. Treffpunkt im Heim, 9 Uhr vormittags. 19831

Zum heutigen Abend der Tanzschule Ohme-Pointner an der Städtischen Bühne



„Der Unwiderstehliche“, getanzt von Frit Pointner, und Kindergruppe aus der „Spielzeugschachtel“. (Aufnahmen: Tanzschule Ohme-Pointner, Innsbruck.)



Auszeichnungen mit der Leistungsplakette

hervorragende handwerkerleistungen unseres Gaues

Ergebnis der Reichsauswahlung des Handwerkerwettkampfes - Zwei Reichsbeste in Tirol-Vorarlberg

NSG. Bei der Reichsauswahlung des Handwerker-Wettkampfes in Frankfurt a. M. wurden mit der Leistungsplakette für „hervorragende Leistung“ folgende Handwerksmeister aus dem Gau Tirol-Vorarlberg ausgezeichnet:

Uhrmachermeister: Knecht Robert, Rankweil; Goldschmiedmeister: Seib Karl, Innsbruck; Silberschmied und Ziseleur: Grießer Walter, Innsbruck; Zimmerer: Filzer Josef, Innsbruck; Kunst-Bleiglasmeister: Didusch Theodor, Innsbruck; Malermeister: Rödiger Franz, Seefeld i. T.; Maler: Greiner Hans, Imst, und Wehinger Alois Feldkirch; Geschirrtöpfermeister: Rath Eugen, Dornbirn; Geschirr- und Militär-Sattlermeister: Sattler Theodor, Innsbruck; Bautischlermeister: Dallaserra, Dornbirn; Bautischler: Jenny Johann, Rankweil; Holzbildhauermeister: Jennwein An-

ton, Rauders; Holzschnitzermeister: Baumann Franz, Tarrenz, und Costa Bruno, Solbad Hall; Küfermeister: Be-reuter, Alberschwende; Korbmachermeister: König Karl, Lustenau; Kunstschmiede: Parainer Jakob, Innsbruck; Klempner: Schnabl Roman, Landeck; Kunst- und Metallgießermeister: Friedle Franz, Häfelgehr; Maßschuhmacher: Mariacher Hans, Innsbruck; Sportschuhmachermeister: Kaplenig Josef, Mayrhofen; Sportschuhmacher: Pürst Hermann, Innsbruck; Damenschneidermeister: Baur Ferdinand, Innsbruck; Handwerker: Badstätter Hilmar, Imst, und Sagmeister Franz, Imst; Mützenmacher: Borg Arnold, Innsbruck.

Eine besondere Anerkennung für ihre Leistung erhielten noch Damenschneidermeisterin Bachinger Julie, Innsbruck, und Handwerkermeister Entstrasser Matthias, Imst, als Reichsbeste in ihrer Fachgruppe.



Nur beim Maffner-Livoyit ist Burgit!

Restlos, schmerzlos und unblutig entfernt das qualvolle Hühnerauge samt Wurzel

Gegen Hühneraugen Burgit Hühneraugenpflaster-Ballenpflaster-Fußbad

gelandet. Das Flugzeug wurde an Ort und Stelle zerlegt und mit einem Lastauto der Segelfliegerschule nach Schwangau überführt. Das Flugzeug hat bei der Landung keinerlei Beschädigung erlitten und ist der Führer nur wegen ungünstiger Witterung niedergegangen.

Rp. Häfelgehr. Aus der Schaukel gestürzt. In Häfelgehr fand ein Volksfest mit verschiedenen Belustigungen statt. Ein elfjähriger Knabe stürzte aus der Schaukel und zog sich dabei eine Gehirnerschütterung und einen Rippenbruch zu.

gd. Nesselwängle. Beginn des Viehaustriebes. Für Bauern des Tannheimer Tales ist es eine große Erleichterung, daß sie nach dem arg verspäteten und schlechten Frühjahr nun mit dem Austrieb auf die Weide, der in den letzten Tagen überall eingeseht hat, beginnen konnten.

gd. Tannheim. Der Reichssportwettkampf der Hitler-Jugend wurde hier unter vollzähliger Beteiligung der HJ. und großer Anteilnahme der Partei- und Volksgenossen durchgeführt. SA- und Arbeitsdienstmänner stellten sich als Kampfrichter zur Verfügung.

gd. Alßferle. Schulungsabend der NSB. Eine große Anzahl Parteigenossen versammelte sich dieser Tage, um den Gauschulungsbeauftragten der NSB., Pg. Gebhart, zu hören, der an der geschichtlichen Vergangenheit des deutschen Volkes und an zahlreichen Beispielen aus dem Leben unserer Tage den Grundgedanken der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt klarlegte, deren Tätigkeit auf die Erhaltung und Stärkung des ergebunden Volkstums gerichtet sein muß. Für seine mit größter Aufmerksamkeit ausgenommenen und mit einem Mahnruf zur unausgesetzten Mitarbeit beschlossenen Ausführungen fand der Redner dankbaren Beifall.

gd. Schrums. Lehrertagung in Montafon. Die Erzieher und Erzieherinnen des Kreisabschnittes Montafon versammelten sich zu einer Tagung im Schulhause in Schrums. Pgn. Karin Raas sprach über das Thema „Germanen zur Bronzezeit“. Der tiefeschürfende, äußerst interessante und lehrreiche Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Nach Schluß der Schulung verbrachten die Teilnehmer noch einige Zeit in geselliger Kameradschaft.

gd. Vandans. Reges Leben in einem kleinen Dorf. In unserer kleinen Landgemeinde herrscht gegenwärtig reges Leben. Die hiesige Ortsgruppe hielt ihre Mitgliederversammlung, bei der Schulungsleiter, Pg. Thöni, einen hochinteressanten Vortrag über den Ursprung und die Entwicklung des deutschen Volkes hielt. Ferner fand im Schulhaus durch Pg. Sprenger von der Kreisleitung und Pg. Dr. Walser die Prüfung von zwölf Anwärtern des Deutschen Roten Kreuzes statt. Alle zwölf haben die Prüfung gut bestanden. — Auch trafen hundert Rdfj.-Urlauber aus dem Schwabenland bei herrlichem Wetter mit Sonderzug ein. Sie wurden am Bahnhof mit Musik empfangen, von der Ortsgruppenleitung und dem Bürgermeister begrüßt und mit Musik ins Dorf geleitet. Ortsgruppenleiter, Pg. Isliher, bot den Gästen aus dem Altreich einen herzlichen Willkommgruß und seine besten Wünsche für ihren Aufenthalt bei uns.

Bl. Bregenz. Kraftwagenplünderer festgenommen. In den vergangenen Wochen wurden aus parkenden Kraftfahrzeugen verschiedenlich Sachen gestohlen. Der Gendarmerie ist es nun gelungen, den Täter zu verhaften und den größten Teil der gestohlenen Sachen zustande zu bringen.

Bl. Bregenz. Regler Sonntagsverkehr und starker Badebetrieb. Der letzte Sonntag mit seinem Prachtwetter kam auch unserem Verkehr sehr zustatten. Viele Gäste, die Reichsbahn, Schiff, Reichspost und Privatombusse zu uns

Ueber das Brückengeländer geschleudert

Todesopfer eines eigenartigen Verkehrsunfalles

gt. Kuffstein, 6. Juni. Der Kraftwagenlenker Max Neuschmid aus Wattens und die Radfahrerin Katharina Schellhorn aus Schwoich stießen auf der Reichsstraßenbrücke über die Weißacher-Ache zusammen. Durch den Anprall wurde die Schellhorn über das Brückengeländer in das Bett des Flusses geschleudert, wo sie mit schweren Verletzungen liegen blieb. Die Verunglückte ist kurz nach ihrer Einlieferung in das Kuffsteiner Krankenhaus ihren Verletzungen erlegen. Neuschmid und sein Mitfahrer blieben unverletzt.

Die Sonntagsruhe im Kleinhandel

NSG. Gemäß einer kürzlich erlassenen Verordnung des Landeshauptmannes, Gauleiter Pg. Hofner, beginnt in den Städten Solbad Hall, Rißbüchel, Kuffstein und in der Marktgemeinde Reutte die Sonntagsruhe im Kleinhandel mit Waren jeder Art am Samstag um 19 Uhr.

gt. Weer. Vom vordringenden Bastkraftwagen zum Sturze gebracht. Auf der Reichsstraße bei Weer wurde ein Radfahrer von einem Bastkraftwagen gestreift. Hierdurch wurden der Radfahrer sowie ein am Rade mitgeführtes Kind zu Boden geschleudert und verletzt.

gd. Schwaz. Neue NSB.-Erntelindergärten. Am Sonntag wurden im Kreis Schwaz in Bomp und in Zell amiller im Rahmen schlichter Feiern zwei neue NSB.-Erntelindergärten eröffnet und durch Kreisamtsleiter Pg. Hölzl in die Obhut der Ortsgruppen übergeben.

gt. Achenal. Mit dem Kraftwagen gegen die Hausmauer. Durch das Blasen eines Vorderreifens fuhr ein Bastkraftwagen gegen eine Hausmauer. Hierdurch erlitten der Autolenker sowie die beiden Mitfahrer leichte Verletzungen. Auch das Fahrzeug wurde stark beschädigt.

Re. Wörgl. Glücklich abgelaufener Zusammenstoß. Der Bäckerlehrling Johann Wimmer aus Wörgl fuhr mit einem Motorrad in ziemlich raschem Tempo von Kirchbühl nach Wörgl. Er konnte die scharfe Kurve nicht meistern und streifte ein deutsches Auto, das aus der Gegenrichtung kam. Der Lenker und der Soziusfahrer, Johann Egger, Bäckermeistersohn aus Wörgl, wurden vom Rade geschleudert und erlitten Rißquetschwunden am Kopfe. Die beiden Leichtverletzten wurden durch die freiwillige Rettungsabteilung ins Wörgler Spital abtransportiert.

Re. Wörgl. Besuch der Gaubühne. Die Gaubühne beehrte uns Wörgler wieder mit ihrem Besuch und brachte das klassische Lustspiel „Minna von Barnhelm“ zur Aufführung. Die Besetzung war sehr gut und die einzelnen Spieler konnten reichlichen Beifall ernten. Der Besuch ließ diesmal sehr zu wünschen übrig.

hf. Rißbüchel. Vollversammlung der Raiffeisenkasse. Im Gasthof „Tiefenbrunner“ fand die 56. ordentliche Vollversammlung der Raiffeisenkasse Rißbüchel und Aurach statt. Dem Tätigkeitsbericht des Vorstandes war

zu entnehmen, daß im Jahre 1938 322.690 RM. Spareinlagen eingelegt und 273.147 RM. behoben wurden. Der Einlagenstand am Schluß des Jahres betrug 736.205 RM. An Darlehen wurden 53.996 RM. ausgegeben, an Rückzahlungen gingen 66.351 RM. ein. Der Stand Ende des Jahres betrug 451.654 RM. Bei der Raiffeisenzentralasse erliegt eine Geldanlage von 116.245 RM. Der vom Vorsitzenden des Aufsichtsrates gestellte Antrag auf Entlastung der Funktionäre wurde einstimmig angenommen. Bei der Neuwahl in den Aufsichtsrat wurde an Stelle des Vorsitzendenstellvertreters Georg Saucher Paul Hechenberger zu Eichenheim gewählt.

gt. Rißbüchel. Zusammenstoß zweier Kraftwagen. Auf der Reichsstraße zwischen St. Johann und Oberndorf schnitt ein Kraftwagen die Kurve und stieß dabei mit einem entgegenkommenden Kraftwagen zusammen. Zwei Personen wurden schwer verletzt und auch die beiden Kraftwagen stark beschädigt.

id. Roppen. Reichssportwettkämpfe der Hitler-Jugend. Bei herrlichem Sonnenschein marschierten 163 Jungen und Mädchen aus Karres, Arzl, Bald und Roppen zum neuen Sportplatz in Roppen, um im Wettkampf ihre jungen Kräfte zu messen. Nach dem feierlichen Fahnengruß verlas Gefolgschaftsführer Rieger den Tagesbefehl der HJ. und feuerte die Jugend zu tüchtigen Leistungen an. Bald darauf sah man schon auf der Wettkampfstrecke und bei der Sprungrube span-

Advertisement for Gillette blades showing three blades (25, 18, 12) and the text 'Luxus-Gillette Blau-Gillette Extra-Dünne Gillette Klingen Durch Stahl und Schliff ein Weltbegriff! GILLETTE SAFETY RAZOR CO. GMBH BERLIN W 7 10402'

nende Kämpfe. Bei der Siegerehrung konnten dann an elf Jungen und sechs Mädchen Siegenadeln verteilt werden. Sehr groß war die Zahl der jungen Sportler, die nur um wenige Punkte vom Sieg entfernt waren.

Rp. Reutte. Abschied der Rdfj.-Gäste. Nun fuhren die aus Sachlen hier zur Erholung weilenden Rdfj.-Gäste wieder in ihre Heimat zurück. Zu Ehren der Gäste fand im Hotel „Hirschen“ in Reutte noch ein Abschiedsabend statt, welcher in gemühtlicher Stimmung verlief. Den Gästen hat es bei uns trotz des schlechten Wetters sehr gut gefallen.

Rp. Bils. Segelflugzeug gelandet. Dieser Tage ist in den südlichen Feldern von Bils das Segelflugzeug mit dem Kennzeichen B 14-215 der Segelflugschule Schwangau



Das kommt vom vielen Reiben!

Wenn Wäschestücke an einzelnen Stellen plötzlich fadenscheinig werden, dann kommt das vom vielen Reiben mit harten Bürsten. Wäschefasern sind eben für eine derartige Behandlung viel zu empfindlich! Den festhaftenden Schmutz löst man viel schonender und müheloser, indem man die Wäsche am Vorabend des Waschtages mit Henko einweicht. Henko zieht den Schmutz direkt ins Einweichwasser!



Henko macht's für

13 Pfennig!

brachten, besüllerten unsere Straßen, besüllten den Pfänder, den Schloßberg und das Strandbad, das an diesem Tage über 1400 Besucher zählte. Auch das Promenadenkonzert lockte viele Zuhörer in die Seeanlagen.

Bl. Bregenz. Gestürzter Kraftfahrer. Ein Reichsbahnbeamter aus Enzisweiler versuchte in der Rathausstraße sein Motorrad rasch abzubremfen. Dabei geriet das Fahrzeug ins Schleudern. Der Fahrer stürzte, kam mit dem linken Bein unter das Motorrad und brach sich den Unterschenkel.

Bl. Bregenz. Zwei Frauen niedergefahren. Ein Motorradfahrer aus Lohau stieß bei der Straßenskreuzung neben der Brauerei Reiner zwei auf ihren Fahrrädern entgegenkommende Frauen mit dem Beiwagen nieder. Die eine der beiden Frauen erlitt einen komplizierten Unterschenkelbruch, die andere einen Schädelbruch mit Gehirnerschütterung. Sie wurden in das Stadthospital Bregenz übergeführt.

Bl. Hard. Angespinnene Leiche. Am Montag wurde bei Hard eine weibliche Leiche aus dem Bodensee geborgen. Die Leiche ist schon stark in Verwesung übergegangen und dürfte etwa ein Jahr im Wasser gelegen sein. Ihre Identität konnte noch nicht festgestellt werden.

Bl. Schwarzach. Verkehrsunfall durch Nichtbeachtung der Vorschriften. Die 16 Jahre alte Maria Anna Hefel aus Schwarzach fuhr mit ihrem Fahrrad vor-

schriftswidrig auf der linken Seite aus einer Nebenstraße in die Durchzugsstraße. Dabei wurde sie von einem auf der Durchzugsstraße fahrenden Motorradfahrer aus Dornbirn angefahren. Sie stürzte und erlitt schwere Verletzungen, die ihre Überführung in das Spital notwendig machten.

Bl. Egg. Notlandung zweier Segelflugzeuge. Dieser Tage landete in Alberschwende ein Segelflugzeug der Segelflugschule Schwangau. Der Führer des Segelflugzeugs, Helmut Wenninger, mußte nach einem Flug von 70 Kilometern wegen ungünstiger Windverhältnisse an einem Steilhang niedergehen, wodurch das Flugzeug vorne am Rumpf erheblich beschädigt wurde. — Tags darauf landete in der Parzelle Hemmesen der Ortschaft Doren ein Segelflugzeug des NS-Fliegerkorps, Gruppe 14, Sturm 2/94, das von Schwangau nach Friedrichshafen fliegen wollte. Die Landung erfolgte glatt und ohne jeden Schaden.

Bl. Bezau. Verkehrsunfall. Ein Autofahrer aus Bezau fuhr mit seinem Wagen auf der Mittelbregenzermälderstraße gegen Mellau. Bei der Einmündung der vom Bahnhof Bezau kommenden Straße fuhr ein Dienstmädchen, das auf seinem Rade den siebenjährigen Sohn ihres Dienstgebers mitführte, in das Auto. Der Knabe erlitt bei dem Zusammenprall eine leichte Gehirnerschütterung, ebenso wurde auch der Autofahrer leicht verletzt.

Reichsfender Wien

Sendefolge für Mittwoch, den 7. Juni

6.00: Morgenruf, Spruch, Wettermeldungen und landwirtschaftliche Nachrichten. — 6.10: Turnen. Bruno Weid. — 6.30: Vom Reichsfender Wien: Frühkonzert. Es spielt Leo Eschold mit seinem Orchester. — 7.00: Nachrichten des drahtlosen Dienstes. — 7.10: Frühlich wollen wir den Tag beginnen. (Mit Schallplatten.) — 8.00: Marktbericht.
8.30: Vom Reichsfender Breslau: Konzert für die Arbeitskameraden in den Betrieben. Es spielt das Orchester des oberösterreichischen Landesbühnenvereins. Leitung: Erich Peter. — 10.00: Schallplatt. „Freude schöner Götterfunken.“ Schillerungen und Szenen aus dem Wien Beethoven. Von Othmar Metz. — 11.20: Für Stadt und Land.
12.00: Mittagskonzert. Das Unterhaltungsortchester des Reichsfenders Wien. Leitung: Max Schönberr. — 13.00: Nachrichten des drahtlosen Dienstes. Wetterbericht. — 13.15: Vom Reichsfender Stuttgart: Mittagskonzert. — 14.00: Nachrichten des drahtlosen Dienstes. — 14.10: Musik zum Nachhören. Das Kleine Orchester des Reichsfenders Wien. Leitung: Heinz Sandauer.
15.30: Angelassen der Reichsfender Köln: „Frösche, Fische und Wassermann“ fangen zu erzählen an. — Vom Leben im den Wald. Eine Rinderkunde von Helga Sandig. — 16.00: Nachmittagskonzert. Das Kleine Orchester des Reichsfenders Wien. Leitung: Heinz Sandauer. — 17.00: Blauberet. — 17.10: Nachmittagskonzert (Fortsetzung). — 18.00: „Das Theater des Mittelalters in der Gegenwart.“ Eine Ueberschau von Dr. Hermann Wanderscheid.
18.30: „Deutsche Forscher in vier Weltteilen.“ Eine Hörfolge von Josef Glaser. Leitung: Dr. Werner Niemerschmid. — 18.50: Russisches Zwischenspiel. (Schallplatten.) — 19.00: Reichsfendungen. Reichstheaterfestwoche 1939. Aus der Wiener Staatsoper: „Eine Nacht in Venedig.“ — 22.15: Romische Oper in drei Akten von F. Zell und Richard Gené. — 22.15: Nachrichten des drahtlosen Dienstes. — 22.30 bis 24.00: Musik aus Wien. Das Unterhaltungsortchester des Reichsfenders Wien. Leitung: Max Schönberr.

Sendefolge für Donnerstag, den 8. Juni

6.00: Morgenruf, Spruch, Wettermeldungen und landwirtschaftliche Nachrichten. — 6.10: Turnen. Käthe Dye. — 6.30: Vom Reichsfender Leipzig: Frühkonzert. Das Kleine Orchester. — 7.00: Nachrichten des drahtlosen Dienstes. — 7.10: Frühlich wollen wir den Tag beginnen. (Mit Schallplatten.) — 8.00: Marktbericht.
8.30: Vom Reichsfender Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen. Es spielt das Kleine Orchester des Reichsfenders Königsberg. — 11.20: Für Stadt und Land.
12.00: Mittagskonzert. Das Unterhaltungsortchester des Reichsfenders Wien. Mitwirkend: Josef Berze (Tenor). — 13.00: Nachrichten des drahtlosen Dienstes. Wetterbericht. — 13.15: Mittagskonzert (Fortsetzung). — 14.00: Nachrichten des drahtlosen Dienstes.
14.10: Unterhaltungsmusik. Das Kleine Orchester des Reichsfenders Wien. — 15.00: Vom Reichsfender München: „Tanz rüber, tanz rüber.“ Eine fröhliche Eigensendung mit den Mädchen der Reichsfender München und Wien und der Sender: Rürnberg, Augsburg, Bahren. — 15.45: „Musikalischer Querschnitt durch die Operette „Der Graf von Luxemburg“ von Franz Lehár. (Schallplatten.) — 16.00: Nachmittagskonzert. Das Kleine Orchester des Reichsfenders Wien. — 17.00: Neue Kultur. Maria Reubauer-Volst stellt eigene Gedichte.
17.10: Konservatoriums-Austauskonzert Wien-Budapest. — 18.45: Kleines Kabarett. Elfe Rombauer (heitere Vorträge), Emil Petroff (Zemobuffo), Heinz Sandauer, Franz Divilich (an zwei Klavieren). Adalbert Koe (Saxophon). — 19.30: Aktuelle Umschau. — 19.50: Nachrichten in ukrainischer Sprache. — 20.00: Nachrichten des drahtlosen Dienstes. Wetterbericht.
20.15: Die wunderbare Liebesgeschichte der schönen Magelone und des Grafen Peter aus der Provence. In freier Bearbeitung nach dem Handlung von Franz Konrad Josef. — 21.00: Serenade auf dem Jockelstein. Die Wiener Symphoniker. 1. Serenade D-Dur, K. S. 320 von W. A. Mozart. 2. I. Symphonie G-Dur, Werk 31, von L. van Beethoven. — 22.00: Nachrichten des drahtlosen Dienstes. Pressefoto des Tages.
22.30: Egon Kornauth: Klavierquartett e-moll, Werk 18. Ausführte: Anton Ramper (Violine), Erich Weis (Viola), Franz Ruarda (Violoncello), der Komponist (Klavier). — 23.00 bis 24.00: Vom Reichsfender Stuttgart: Volks- und Unterhaltungsmusik.

Die Lichtspieltheater bringen:

- Kammerlichtspiele.** „Frau Sigta“ mit Franziska Rinz.
- Löwenkino.** „Nanon“ mit Erna Sack, Johannes Heesters.
- Triumph-Lon-Kino.** „Unsere kleine Frau“. Beginn 3, 5, 7 und 9 Uhr.
- Zentral-Lon-Kino.** „Premiere“ mit Sarah Leander.
- Filmbühne Soldad.** Heute: „Der Spieler.“ Regelmäßig. Morgen: „Der Hampelmann.“

seinem Motorrad, auf dessen Rückfah der Installateurlehrling Friedrich Pfeifer saß, ohne zu bremsen über eine Straßenskreuzung und stieß mit einem mit Schotter beladenen Lastkraftwagen zusammen. Magelone und Pfeifer wurden zwischen das Vorder- und Hinterrad des großen Wagens geschleudert. Während über Pfeifer das Hinterrad hinwegging und ihm den Körper zerquetschte, erlitt Magelone eine Zertrümmerung des Brustkorbes und andere lebensgefährliche Verletzungen. Pfeifer war auf der Stelle tot, Magelone starb einige Stunden später.

Klagenfurt. (Auf der Birsch tödlich verunglückt.) Der 25jährige Karl Heinz Weissenbacher ging in Launsdorf in Rärnten, wo er sich auf Urlaub befand, mit einem Schrotgewehr auf die Birsch. Als er bis in die späten Nachstunden nicht zurückgekehrt war, begab man sich auf die Suche nach ihm. Sie war zunächst erfolglos und wurde unter Mitwirkung von Beamten der Gendarmerie fortgesetzt. Endlich wurde Weissenbacher am Fuße eines steilen Felsenabhanges tot aufgefunden. Die Leiche wies eine graßliche Bauchverletzung auf, die von einem aus nächster Nähe abgefeuerten Schuß herührte. Allen Anzeichen nach ist Weissenbacher auf dem Birschgang bei Einbruch der Dunkelheit über einen Felsen gestürzt oder abgerutscht; dabei entlud sich das Gewehr und die Ladung traf ihn in den Unterleib.

Klagenfurt. (Mit zwei Ziegen in den Wildbach gestürzt.) In der Nähe von Haslach in der Gemeinde Huben ereignete sich ein eigenartiger Unfall, bei dem der 34jährige Landwirt Franz Bauernfeind aus Kals lebensgefährliche Verletzungen davontrug. Er wollte, um den Weg abzukürzen, einen Wildbach überqueren. Die zwei Ziegen, die er mit sich führte, sträubten sich, den schmalen Steg zu betreten. Um hinüberzukommen, nahm der Landwirt die Ziegen rechts und links unter den Arm und betrat so den Steg, der in der Mitte morch war und unter der Last des Mannes einbrach. Der Bauer stürzte mit den Ziegen in den Wildbach und schlug mit dem Kopf gegen einen Felsblock. Er trug einen Schädelbruch und einen Bruch des rechten Oberarmes davon. Sein Zustand ist beforgnisserregend.

Aus den Ostmarkgauen

32 Männer „erzogen“ 28 Knaben

NSB. Wien deckt schwere Mißstände auf

rd. Wien, 6. Juni. Unglaubliche Zustände hat die NSB. bei der Uebernahme des „Heimes für schwer erziehbare Knaben“ in Wien vorgefunden. In dieser gänzlich verwahrlosten Anstalt lebten von dem Schulgeld und der Arbeit der 28 Zöglinge 32 Männer, nur zehn Männer arbeiteten selbst im Garten mit, die übrigen gaben den Zöglingen ohne Lehrberechtigung Unterricht und studierten Theologie.

Im Heim herrschte eine Art Doppelleben. Neben den schwer erziehbaren Knaben im Alter von 16 bis 18 Jahren fanden vollzählende Schüler Aufnahme, die gemeinsam mit den Zwangsinsassen in der Gartenbauschule des Heimes beschäftigt wurden. Auch im Schlafsaal machte man keinen Unterschied, so daß der NSB.-Arzt homöopathische Vergehen feststellen mußte. Nach dem Umbruch hatte die Verwaltung lediglich den Namen der Anstalt in „Schulheim“ umgetauft. Die NSB. fand die vollkommen verschmutzten Betten voller Ungeziefer. Die Zöglinge selbst starrten von Schmutz, denn sie hatten während ihres Aufenthaltes in der Anstalt kein einziges Mal gebadet. Der Direktor der Anstalt erklärte: „Baden ist geeignet, die sexuellen Triebe der Knaben unnötig zu erregen.“ Im Keller des Hauses wurde ein verschließbarer dunkler Raum — fraglos als Hauskorrektionszelle — mit Klosett entdeckt, über dessen Verwendung der Direktor keine Auskunft geben konnte.

Nach gründlichem Großreinemachen hat jetzt die NSB. das Heim übernommen. Die jugendlichen Insassen wurden zur Erholung nach Aichhof bei Urnsbach geschickt.

Wien. (Autobus Wien—Budapest fährt in Lastkraftwagen.) Der Autobus Wien—Budapest fuhr auf der Preßburger Reichsstraße beim Kilometer 12,3 an einen Lastkraftwagen an, der, knapp vor ihm fahrend, plötzlich nach links einbiegen wollte. Der Lastkraftwagen wurde um 180 Grad gedreht und in den Straßengraben geschoben. Die Ladung, Säcke mit Zement, und zwei auf der Ladung sitzende Arbeiter stürzten auf die Straße. Außer diesen beiden Arbeitern wurden noch der Lenker des Lastautos und ein neben ihm sitzender Maschinist verletzt. Die Insassen des Autobus blieben unverletzt.

Wien. (Ein Loter, vier Schwerverletzte bei einem Verkehrsunfall.) Der Motorradfahrer Johann Steinbichler aus Horn wollte mit seiner Maschine, auf deren Rückfah Marie Wefely saß, auf der Triester Reichsstraße vor Wiener-Neudorf ein Lastauto überholen. In diesem Augenblick bog knapp vor dem Lastauto aus der Steinfeldstraße ein anderes Motorrad in die Reichsstraße ein, das Josef Gunz aus Wiener-Neudorf lenkte und auf dessen Soziusfah dessen Bruder Franz Gunz saß. Die drei Fahrzeuge stießen mit großer Wucht zusammen. Ein eben vorüberfahrender Radfahrer, Josef Wischa aus Bösendorf, wurde ebenfalls zu Boden geschleudert. Sämtliche genannten Personen wurden schwer verletzt, Josef Gunz ist während des Transportes in das Spital seinen Verletzungen erlegen.

Wien. (Straßenbahnzusammenstoß auf der Mariahilferstraße.) Der Fahrer eines Straßenbahnzuges der Linie L wurde auf der Fahrt über die Mariahilferstraße in der Nähe des Hand-Dentmals von Unwohlsein befallen, so daß er die Herrschaft über den Zug verlor, der in den letzten Wagen eines vor ihm fahrenden Zuges der Linie 59 hineinfuhr. Die beiden Wagen verteilten sich ineinander. Der Unfall erregte großes Aufsehen und rief eine Verkehrsstockung hervor. Bei dem Zusammenstoß wurde der Fahrer des Zuges der Linie L schwer verletzt und mußte in die II. Unfallstation gebracht werden.

Wien. (Schwerer Verkehrsunfall nach durchgekehrter Nacht.) Auf der Bezirksstraße zwischen Mannsdorf und Probstdorf ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall. Der 30jährige Händler Johann Trunda aus Engelhartstetten fuhr mit seinem Motorrad, in dessen Beiwagen der 22jährige Bauer Karl Jurkowitz saß, auf der schnurgeraden Straße plötzlich nach links in den Straßengraben und mit voller Wucht gegen eine Telegraphenstange. Trunda erlitt einen schweren Schädelgrundbruch, Jurkowitz kam mit einer leichten Gehirnerschüt-

terung davon. Die beiden Verunglückten hatten den Kirchtag in Bagram besucht und waren nach durchgekehrter Nacht eben auf dem Heimweg begriffen.

Wien. (Fünf Jahre Kerker für jüdischen Rindererschänder.) In Neusiedl am See hat ein Schöffensenat den 58jährigen Juden Samuel Fleischmann aus Parndorf im früheren Burgenland wegen Verbrechen der Schändung und der Rassenschande zu fünf Jahren schweren Kerkers verurteilt. Der jüdische Verbrecher hatte sich an einem vierjährigen Bauernkind, das er in einen Schweinestall lockte, in abscheulicher Weise vergangen.

Znaim. (Opfer des Benesch-terrors nach 20 Jahren geehrt.) In Grusbach war am 25. Mai 1919 der Turnwart des dortigen völkischen Turnvereines Josef Kotschewer von Benesch-Soldaten hinterrücks erschossen worden. Zwanzig Jahre hindurch durfte sein Grab nur in aller Stille geschmückt werden. Nunmehr fand auf dem Friedhof eine eindrucksvolle Gedächtnisfeier statt, bei der die Partei und ihre Gliederungen des toten Kameraden pietätvoll gedachten.

Znaim. (Spielende Kinder setzen einen Strohhocher in Brand.) Unweit von Eisgrub (Kreis Nikolsburg) vergnügten sich einige sechs- und siebenjährige Jungen auf dem Felde damit, Zündhölzer, die sie den Eltern entwendet hatten, anzuzünden. Dabei geriet aber ein großer Strohhocher plötzlich in Brand und alle 400 Meterzentner Stroh wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden des betroffenen Grundbesizers beziffert sich auf mehr als 1000 RM.

Znaim. (Schwere Dammschäden im Nikolsburger Kreis.) Schwere Wollenbrüche in den süd-mährischen Kreisen verursachten in den letzten Tagen ein rapides Steigen des Wasserpiegels im Jaispibach und im Unterlauf der Thaya, die schließlich die Dämme bei Dürnholz und Fröllersdorf durchbrach und das Inundationsgebiet weit hin überflutete. Die Wiesen stehen dort in weitem Umkreis unter Wasser, so daß den betroffenen Gemeinden Futtermangel droht. Der Nikolsburger Kreisleiter hat sogleich Sorge dafür getragen, daß unverzüglich durch militärische Abteilungen und durch die im freiwilligen Arbeitsdienst eingesezte SA. die Schäden an den Dämmen rasch behoben werden.

Witz. (Von einer Lokomotive zermalmt.) Ein Opfer seiner eigenen Unvorsichtigkeit wurde der 27jährige Hilfsarbeiter Franz Eder aus Steinhaus, der in scharfem Tempo mit seinem Kraftrabe auf der Reichsstraße nach Wels fuhr. Obwohl ihm von einem Vermessungsingenieur dringend Haltszeichen gegeben wurden, wollte er das Geleise der Lokalbahn noch rasch überqueren. Dabei wurde er von einem Zug erfasst und vom Kraftrab geschleudert. Er geriet unter die Räder der Lokomotive, die ihm den Schädel zermalmte und einen Fuß abtrennten.

Wels. (Im Streiterstochen.) In Schmieding bei Wels kam es zwischen dem 39jährigen Kleinhausler Franz Fuchsrieder und dem 30jährigen Kleinhausler Michael Knoll aus Kalteneck aus Familiengründen zu einem Streit, wobei der jüngere Knoll den schwerfälligeren Fuchsrieder mehrfach zu Boden schlug und verletzte. Dieser geriet derartig in Wut, daß er ein Messer zog und einen Stich gegen seinen Bedroher führte. Er verletzte die Lungenschlagader, was den sofortigen Tod zur Folge hatte. Wie die Erhebungen ergaben, bildete die Tat den Abschluß eines ungemein traurigen Familienlebens. Nach der Tat begab sich Fuchsrieder auf den zuständigen Gendarmerieposten Oberhaid und stellte sich selbst.

Graz. (Entseßlicher Tod eines Mädchens.) Die 25jährige Erna Graf fuhr auf ihrem Fahrrad aus dem sogenannten Steinbruchweg an der Stadtgrenze von Graz zur Talerstraße. Dort stieß sie mit einem entgegenkommenden Privatauto zusammen, stürzte mit ungeheurer Wucht in die Windschutzscheibe des Kraftwagens und wurde ungefähr 20 Meter weit mitgeschleift. Die Scherben der Windschutzscheibe durchschnitten dem auf dem Kühler liegenden Mädchen die Halsschlagader, so daß es auf der Stelle verblutete.

Graz. (Zwei Todesopfer eigener Unvorsichtigkeit.) Der 18jährige Schneidergehilfe Otto Magelone fuhr mit



Wünscht die Dame Schönheits-„Masken“?

Vielleicht einen Strumpf, der Beine — „verhüllt“?! — Nein, nur ein wirklich zartes, hauchdünnes Edeltgewebe vollendet Ihre Beinlinie. Diese Wirkung erzielen Gläser-Strümpfe! Sie sind hochelastisch und wahrhaft modisch. — Doch als wichtigsten Vorzug werden Sie immer die bewährte sechsfache Feinkontrolle erkennen!



Fortsetzung - Donnerstag

Hitler-Jugend-Beilage der „J. N.“ für das Gebiet Tirol-Vorarlberg

Und „er“ kam doch

Da schlängelt sich eine schöne Straße zwischen Wiesen und Wald und Fels hindurch. Neben dieser Straße steht dicht am Graben ein Busch und hinter diesem Busch kniet, steht und lauert ein Junge. Seiner Aufregung nach, hat er etwas ganz Besonderes vor. Hansl heißt er übrigens, denn so heißen in dieser Gegend viele, aber unser Hansl ist ein ganz Besonderer, denn er ist überaus schlau. Neben ihm steht eine Ziege, die von derselben Unruhe erfüllt ist, wie ihr Herr. Nur ist der Grund beim Hansl und bei seiner Ziege ein anderer. Die Ziege möchte auf die andere Seite der Straße, weil dort so wunderschön saftiges Gras steht, denn da wo Hansl sitzt und sie mit beiden Händen am Strick festhält, ist nur Geröll und unser bekannter Busch. Hans hingegen hat einen viel tiefer liegenden Grund für seine Erregung.

Die Sonne scheint heiß auf die Straße, die Luft flimmert, die Tannen des nahen Waldes rauschen und der Bergbach drüben plätschert. Dort wäre Schatten, dort wäre Wasser, den Durst zu löschen. Hansl lauert schon über eine Stunde. Ob es am Ende nicht stimmt? Ob „ihm“ etwas passiert ist? Nein, das bestimmt nicht! Wie „er“ wohl aussieht? Dann blickt Hansl wieder auf seine ungeduldige Ziege und sein Blick ist mitleidvoll. Er streichelt sie wieder und flüstert: „Mußt keine Angst haben, sein Wagen hat eine Bierradbremse.“ Die Ziege schüttelt den Kopf und blickt verständnislos drein. Hansl wendet seine Aufmerksamkeit kurze Zeit von der Straßenbiegung ab. Es flimmert ihm ab und zu schon vor den Augen.

Ja, da ist ja noch ein Gegenstand, dem seine Sorge gilt: klein, schwarz und vieredig ist er. Den drückt er in der Hand herum, wie ein rohes Ei, schaut zur Sonne hinauf und mißt die Entfernung vom großen Stein, den er als Marke auf die Straße gelegt hat, bis zum Begrab und dann lauscht er wieder gegen die Straßenbiegung hin.

Vom nahen Dorf her hört er den Gesang der Jungen, die zum Reichssportwettkampf ausziehen. Es gibt ihm einen Stich, denn in der Kolonne, die da drüben zum Sportplatz marschiert, sollte er selbst sein. Schon will es ihn reuen, daß er sich, nachdem er den Plan zurechtgelegt hatte, krank gemeldet hat. Sein Gefolgschaftsführer wollte es ihm nicht gerne glauben. Jetzt sieht er hier schon so lange Zeit und drüben weht auf dem Sportplatz die HJ-Fahne und er hört die Stimmen der Kameraden, die um die Wette laufen. Wenn „er“ nun nicht kommt? Was soll er, Hansl, nur tun?

Da, Hansl traut seinen Ohren kaum! Ein Summen und Brummen und... schon saust er um die Ecke, der große schnittige Wagen. Hansl läßt vor Schreck die Ziege los, aber das

sollte ja sowieso geschehen, die Ziege läuft in toller Hast der anderen Straßenseite zu. Bremsen kreischen auf. Steine spritzen. Hansl macht einen großen Satz. Jetzt steht er am Straßenrand, hält den schwarzen Kasten hoch, zittert maßlos vor Erregung und Freude und dann drückt er ab. Jetzt erst schaut er auf, sieht, was er angestellt hat, wird über und über rot und stammelt und stottert sein Sprüchlein, das er sagen wollte. Niemand verstand es, Hansl selbst nicht und noch viel weniger der Reichsjugendführer, der im Wagen saß und von all dem schönen Tiroler Dialekt unseres Hansl nicht ein Wort verstand. Aber er verstand, was Hansl eigentlich gewollt hatte und war gar nicht böse, denn Hansl, die Ziege und der Wagen waren heil und unverfehrt.

Als der Wagen schon fort war, stand Hansl noch lange und überlegte. Dann lief er mit der Ziege heimwärts, stellte sich, nachdem der Reichsjugendführer wieder fortgefahren war, auf dem Sportplatz vor seinen Gefolgschaftsführer und meldete: „Junge Hans Ueberbacher meldet sich vom Krankenurlaub zurück!“

Nach einem tüchtigen Anpuff vom Gefolgschaftsführer durfte unser Hansl eintreten und eine Woche später hing ein verwackeltes Bild im Heimabendraum der Gefolgschaft, auf dem man eine Ziege, ein Auto und „ihn“ erkennen konnte, wenn man wußte, daß „er“ der Reichsjugendführer sein sollte. E. W.

Alle für eine

Mädel wollen auf Fahrt

Schon einige Wochen vorher wurde die große Fahrt geplant, besprochen und alle Einzelheiten und Möglichkeiten wurden bis ins kleinste festgelegt. Gretl, die Scharführerin, war peinlich genau in solchen Dingen, und daß das so gut war, sahen alle ein.

Schon als der Plan zum erstenmal aufgetaucht war, hatte Herma ein betrübtes Gesicht gemacht. Doch wollte sie die andern in ihrer Freude nicht stören und behielt ihre geheime Sorge bei sich: Sie würde die einzige sein, die nicht mitmachen kann. Und das nur deshalb, weil schon am Samstag losgezogen werden sollte. Ja, da hatten es wieder die Mädel gut, die in die Schule gingen, sie aber mußte noch den ganzen Samstag im Geschäft stehen und die Leute bedienen. Aber vorläufig gab sie ihre kleine Hoffnung noch nicht auf, vielleicht doch wegzukommen...

Jeder folgende Tag drückte jedoch wieder schwerer auf Herma, da die Entscheidung näher rückte. Sie war in einem kleinen Kaufladen der Vorstadt angestellt und mußte Tag für Tag von früh bis abends hinter dem Tisch stehen und Kunden-



Jungmädel in bunten Dirndln springen nach dem Lederball.

Aufnahmen: M.S.-Gauerlag (2)

dienst leisten. Frau Niedermeier, die Inhaberin des Ladens, sah streng darauf, daß das Lehrlingmädchen ordentlich arbeitete und lernte. Herma tat ihre Arbeit in dem kleinen Geschäftchen sonst gar nicht ungern, aber jetzt sahen ihre sonst so lebhaften und fröhlichen Augen oft recht betrübt drein. Vor ein paar Tagen hatte sie sich nämlich aufgerafft und in einer Stunde, in der der Geschäftsverkehr ruhiger war, zu Frau Niedermeier schüchtern von der Fahrt ihrer BDM-Schar gesprochen. Die kleine, feste Frau hatte aufmerksam und wie interessiert zugehört. Daraufhin nahm Herma all ihre Kraft zusammen und sagte bittend: „Ich möchte halt auch so gern mit!“

Einen so „vermessenen“ Wunsch hatte Frau Niedermeier noch nie von Herma gehört und auch jetzt wirklich nicht erwartet. „Du möchtest mit? Ja, das tüt dir schon gfalln! Das glaub i. Aber des geht net, Hermerl. So a Tur können die Madln machen, die nig anders z'tun haben. Aber von an Geschäft kann ma net einfach weglaufn. Was glaubst denn, am Samstag, grad am Pfingstamstag, — vor zwei Feiertag! Weißt eh', was da immer für a Arbeit ist. Na, Madl, des schlag dir nur aus'm Kopf, des geht einfach net!“

Gut, daß die wohlwollende Frau nicht sah, daß über Hermas Wangen zwei dicke Tränen kolkerten.

Daraufhin waren einige Tage vergangen. Und dann kam der letzte Heimabend vor der Fahrt. Da blieb nun Herma nichts anderes übrig, als zu gestehen. Das gab eine große Aufregung in der ganzen Schar, als es bekannt wurde.

„Lassen dich deine Eltern nicht weg?“ — „Ist jemand krank bei euch daheim?“ — „Hast du keine Bergschuhe?“ — Hundertelei Fragen gingen durcheinander.

„Oh, von zu Hause darf ich schon weg. Meine Schwester und mein Bruder, die noch die Schule besuchen, gehen ja auch auf Fahrt. Aber ich bekomme vom Geschäft nicht frei am Samstag, weil da am meisten zu tun ist.“

Daß es natürlich „gar nicht in Frage kam“, daß Herma hierblieb, darüber waren sich gleich alle einig. Aber wie sollte man sie freitreiben? Wie so oft in den schwierigsten Lagen, fand sich auch hier ein Ausweg.

Gleich in der Früh des nächsten Tages kam die Führerin der Fahrtengruppe in die „Gemischtwarenhandlung der Aloisia Niedermeier“. Herma, die sich im Hintergrund aufhielt, war etwas bang, wie die Sache ausgehen würde. Aber Gretel wußte solche Dinge geschickt anzupacken. In ihrer herzlichen, offenen Art legte sie der Frau die Sachlage klar und bat sie recht dringend, Herma freizugeben. Herma brauche so notwendig einmal ein paar Tage der Erholung und Ausspannung. Frau Niedermeier brachte wieder ihre triftigen Begengründe vor, die Herma schon zu gut kannte. Gretel hörte zu und überlegte. Freilich, es war ganz unmöglich, die Frau einfach mit der ganzen Arbeit allein zu lassen.

„Sagen Sie, Frau Niedermeier, kann man nicht schon manches am Vortag vorarbeiten, damit am Samstag alles schneller geht?“

Frau Niedermeier schaute ein wenig verständnislos drein. „Ja, ich meine halt, man kann doch Mehl, Grieß, Salz, Zucker... und was da sonst noch ist, schon vorher auswiegen, das wird ohnehin immer in denselben Mengen gekauft. Oder



Ueberraschend trifft der Reichsjugendführer Baldur von Schirach in Begleitung des Gebietsführers und der Obergauführerin Rignon in Seefeld zum Besuch des Reichssportwettkampfes ein.

manches kann ausgezählt und eingeordnet werden. Oh, es gibt sicher noch eine Menge, die man vorher erledigen kann.“

„Da haben S' net unrecht, Fräuln. Aber wir kommen auch am Freitag net mit allem zamm. Wir zwo er tun net soviel!“

„Das ist selbstverständlich. Dafür möchte ich Ihnen recht gerne ein paar Nädel aus meiner Schär schicken, die recht flint und geschickt sind. Und ich selber tät auch ganz gerne helfen. Dürfen wir am Freitagabend kommen?“

„Ja, dann meinestwegen!“ sagte Frau Niedermeier. Aber als das „Fräuln“, die Grete, als Siegerin das Geschäft verlassen hatte, — Herma hatte noch einen festen Händedruck bekommen, — da schüttelte die gute Frau Niedermeier kräftig ihren Kopf. Nicht, weil es ihr nicht recht war, damit hatte sie sich nun schon endgültig abgefunden, sondern, weil sie das nicht mehr verstehen konnte. Alles machten die Nädel nur, damit Herma zu ihrer Pfingstfahrt kam. Sie sah Herma von der Seite an und konnte wirklich nichts Besonderes an ihr entdecken, sie schaute nur wieder frisch und froh aus wie früher. Was waren das doch für sonderbare Nädel in dem BDM, daß wegen einer ein so großes Tam-Tam gemacht wurde! Gerne hätte sie Herma gefragt, aber sie fürchtete, sich eine Blöße zu geben.

Am Freitagabend dann war es in dem kleinen Geschäft ganz ungewöhnlich lebendig. Und Frau Niedermeier kam sich

wie eine Königin vor, als sie die Nädel, die mit ungeheurem Eifer wertten und schafften, das und jenes anweisen konnte. Mit soviel richtigem Arbeitsdrang war ihr noch niemand zu Dienst gestanden.

Flint und sauber ging alles von den Nädelhänden, — trotzdem konnten sie alle nebenbei noch schwätzen, singen und lachen, und vor allem von dem Badwert naschen, das Frau Niedermeier ihnen bereitgestellt hatte. Nach ein paar Stunden war alles blitzblank und auf den Regalen standen in Reih und Glied die vollen Säcke und Säckchen bereitgestellt. Dann brachte Frau Niedermeier die jungen Helferinnen noch höchst persönlich zur Haustüre, dankte ihnen zum ztenmal und flüsterte Herma noch zu, sie solle am Morgen vor dem Aufbruch noch einmal vorbeischaun. Dann schloß sie bedächtig die schwere Tür und die Täden des Schaufensters. Die Stille, die sie auf einmal umgab, berührte sie ganz eigen nach dem vielen Leben, das sie eben noch umgeben hatte. Lächelnd begab sie sich in die kleine, schmucke Küche und fing da noch zu schaffen an.

Andern Tags fanden sich alle schon vor der vereinbarten Zeit am Treffpunkt ein. Herma stand mitten unter ihnen und war munter, wie taum einmal zuvor. Auf ihren unnatürlich hochgepackten Rucksack gab sie sehr acht und sie konnte es nicht lange verbergen, daß da noch etwas Besonderes drinsteckte. Es kam dann auch zum Jubel der ganzen Schär ein Riesentuch zum Vorschein, den Frau Niedermeier gestiftet hatte.

Jeder zweite Innsbrucker Hitlerjunge lieft die „Junge Welt“

Am 1. Juni wurde die Werbung für die neue Zeitschrift der Hitler-Jugend „Junge Welt“ im ganzen Reich abgeschlossen. Wir können heute schon feststellen, daß der Bann Innsbruck-Stadt dabei einen hervorragenden Erfolg erzielen konnte. Jeder zweite Hitlerjunge aus Innsbruck hat diese schöne Zeitschrift bestellt. Ein wahrlich stolzes Ergebnis. Wir werden später, wenn die Meldung von der Reichsjugendführung über die beste Werbung im Reich eintrifft, wieder berichten, denn wir hoffen, daß der Bann Innsbruck-Stadt unter den Bannern sich befindet, die am besten abgeschnitten haben.

Der Schwabe!

Wir sind auf der Fahrt durch Württemberg. Abends sitzen wir beim Lagerfeuer. Infolge meines großen Stolzes auf die bereits erworbenen „Kenntnisse“ des schwäbischen Dialektes kommt es bald zu einer gewaltigen Meinungsverschiedenheit, die in eine ganz pfundige Wette ausartet.

Jörg behauptet ganz frech, diese Kenntnisse wären ganz und gar nicht groß. Ja er behauptet sogar, ein waschechter Schwabe würde kein Wort von meinem „armseligen Gestammel“ verstehen.

Mein Groll war selbstredend formvollendet und so schlug ich sofort ein, als er mir folgende Wette antrug: „Im ersten Dorf, das wir morgen früh erreichen, mußt du den ersten Menschen, der uns begegnet, in deinem „berühmten Schwäbisch“ ansprechen und fragen, wo die Schule sei.“

Wenn nun die Wette aus anderen als „sprachtechnischen“ Gründen pleite gehen sollte, dann ist es mir freigestellt, zwei weitere Personen in die Kur zu nehmen. Wenn nun ich gewinne, so muß Jörg das Zelt, wie vereinbart, in den nächsten Tagen in seinem Rucksack weitertragen, im anderen Falle muß ich es weiterhin auf meinem herrlichen, fälschlich oft „Tant“ genannten Rade weiterschleppen.

Am nächsten Tage legen wir in aller Frühe unser Zelt zusammen und fahren weiter. Um halb 7 Uhr früh kommen wir in das erste Dorf. Mein Herz schlägt höher, als ich gewahr werde, daß es sogar eher eine kleine Stadt ist.

Eifrig halten wir nun Ausschau nach unserem ersten Opfer. Da kommt es auch schon in Form eines Jungen in blauer Arbeitskleidung angehaust. Wie er auf ungefähr zehn Meter heran ist, schreie ich ihn an, er solle anhalten. Doch dieser lauft nur mit dem Rufe „Ho lei Zeit“ davon. Ich stehe wie vom Blic gestreift und vernehme mit großer Wut die eiskalten Worte Jörgs: „Erstha Basuach mißlungen, der zwoate Basuach kann beginnen!“

Wir fahren indes weiter und legen uns die Augen nach der nächsten Person aus.

Zu dritt nebeneinander gondeln wir um eine scharfe Kurve, da gewahren wir zwei gutmütig lächelnde Polizisten, die gerade den Jungen bearbeiten, der uns vorhin davongefahren war. „Gerechte Strafe!“ denke ich mir, als mich Jörg aufmuntert, nur ranzutreten mit meiner herrlichen Frage:

„Ich schlucke alle Worumteile kräftig hinunter, trete mit der Miene eines Bannführers hin und frage zackig: „Biff se nitto, wo de Schuel isch?“

„Hoho“, sagt der „Buz grinsend, „jezt gibsch emal dei Ventil her und na zahlesch a Mark außerdem, weil d's Raheaug z'hoch hajsch und na haußch ab!“

Ich stöhne vernehmlich und nehme Abschied von meiner geliebten Mark, indem ich die darauffolgende gähnende Leere in meinem Geldtäschchen den Hütern des Gesetzes nicht vorenthalte.

Etwas betrübt wanden wir weiter. In diesem Ort läßt sich, Gott sei es gedankt, kein Lebewesen mehr blicken, außer einem schwarzen Kater, der fauchend mit hochgestelltem Budel quer über die Straße schleicht.

Kaum sind wir im nächsten Dorf, sehen wir auch schon einen Hitlerjungen die Straße herunterlaufen. Als ich ihn anrufe, bleibt er sofort stehen. Nun rücke ich wiederum mit meiner Frage raus. Der andere grinst aber nur. Ich wiederhole meine Frage. Der Junge grinst noch mehr, deutet auf mein Armdreieck und sagt dann echt koatschlerisch: „I hun gmoent, es seids von Tirol . . .!“ und raffelt ab.

Im Entschwinden erhaschen unsere Blicke gerade noch sein Gebietsdreieck, von dem uns die Worte „Südos-Tirol“ entgegenleuchten.

H. Sch.

Verantwortlich für den Inhalt: Edward Wehner, Hauptgeschäftsführer, Innsbruck, Straße der Sudetendeutschen 19, 1. Stod.

Führerlager des Bannes Reutte

Die Jugendherberge Stockach Zufluchtsort vor schlechtem Pfingst Wetter

Wenn der Frühling seine ersten Boten schickt, packen wir unsere Sachen, das heißt Rucksack und Decke und warten bis der Befehl kommt mit der wohlbekanntem Aufschrift: „Einberufung zum Lager . . .“

Dann aber löst sich mancher Seufzer aus dem Munde unserer lieben Mütter, die gerade in der Zeit viel beansprucht werden. Da heißt es dann: „Mutter, ich brauche das und das, ist die Feldflasche gefüllt, das Hemd gebügelt,“ usw., usw. Dann klingen die Lieder und die Borie werden Wirklichkeit, die da lauten: „Unsre Lager und die Fahnen sind die neue Zeit . . .“ Und so war es tatsächlich nun zu Pfingsten. Eine Woche schon vorher kam der Briefträger mit dem bekannten Einberufungsschein und die Vorbereitungen nahmen den vorerwähnten Lauf.

Und schließlich sah ich mit anderen Kameraden des Bannes im Auto, das uns nach Stockach brachte. Nach kurzem Marsch hatten wir die Jugendherberge erreicht, wo wir vom Herbergsvater und V-Stellenleiter des Bannes empfangen und gleich auf unsere Stuben verteilt wurden. Der Bannführer traf dann ebenfalls mit seinen Mitarbeitern ein und es war in ihren Gesichtern zu lesen, daß sie sehr böß auf Petrus waren, der vergessen hatte, den Wetterhebel auf Schön zu stellen. Es regnete nämlich in Strömen. Aber das Rauschen des Regens ging unter beim Singen und Spielen des Heimabends. Um 22 Uhr hieß es nun schließlich Schluch machen und husch, husch in die Kisten, was für uns Bett, Strohsack oder Matratze bedeutet.

Aber von Ruhe keine Spur. Gerade nach dem Zapfenstreich hat man sich so viel zu erzählen. Da fallen einem die besten Witze ein, dann wieder denkt man sich aus, was für neue Spitzbubenstreiche man in der nächsten Zeit vor hat, wie es auf der Herfahrt war und was alles kommen könnte, Nachtalarm, Nachtgeländespiel usw. usw. Aber auf einmal fielen diese Lustschlösser unter der Donnerstimme des Bannführers plötzlich zusammen und eine Grabesstille herrschte, die höchstens durch auffälliges Schnarchen unterbrochen wurde. Nach diesem Donnerwetter war nun wirklich Ruhe eingetreten und erst die Morgenhelle weckte uns. Gleich hallte es durch das ganze Haus: „Aufstehen, alles raustreten zum Frühsport.“ Kurze Zeit nachher schwangen wir schon kräftig unsere Arme und Beine und schüttelten uns den letzten Schlaf aus dem Körper. Nach einer Viertelstunde ging es im Laufschrift zurück und an das Bettenbauen. Für manchen kam nun das übelste, nämlich das Waschen am eiskalten Bach. Aber nun gings zum Frühsport.

Der Höhepunkt des Lagers war der Besuch unseres Gebietsführers, Oberbannführer Otto Weber, der uns mit begeisterten Worten das Wesen der Hitler-Jugend und hauptsächlich das Wesen des Nationalsozialismus vor Augen führte. Dabei fällt mir besonders ein Satz ein, den er an uns richtete: „Ihr dürft nicht der Bremskloß am Wagen, den der Führer lenkt, sein, sondern jeder

greift mit ganzer Kraft in die Speichen der Räder.“

Nach diesem Besuch, der uns sehr freute, ging es wieder laut Tagesprogramm weiter. Das Wetter war nach wie vor schlecht, aber der Hitlerjunge weiß sich zu helfen. Wir räumten einfach den Eßsaal aus, holten Matratzen und boxten und hörten Worte des Führers aus seinem Buch „Mein Kampf“. Da stieg vor unseren Augen der gigantische Kampf unseres Führers auf und mit Spannung verfolgten wir die Geschichte unserer Bewegung, die uns an Hand eines Lichtbildervortrages gezeigt wurde. Anschließend sahen wir noch Bilder aus dem Leben unserer Pimpfe und ich muß schon sagen, es hüpfte uns das Herz vor Freude. Aber bald waren auch diese schönen Stunden vorüber und wieder lagen wir in unseren Kisten. Diesmal war aber gleich Ruhe, denn wir waren alle ziemlich müde. Der Pfingstmontag war nun der letzte Tag unseres Lagers. Er wurde ausgefüllt mit einer gründlichen Schulung über unsere nächste Arbeit und mit interessanten Ausreden.

Der Vormittag war bald vorüber und mit dem Flaggenholen ging das Lager zu Ende. Ich glaube, es konnte jeder wie ich sagen: „Wenn es nur noch länger, viel länger gedauert hätte!“

Der Zeltknöpfer!

„Sie können ganz unbesorgt sein, liebe Frau Dreier, Ihr Junge wird in einem Zelt schlafen und vollkommen gegen die Bitterung geschützt sein!“ hatte der Fähnleinführer eine Mutter beruhigt, und Pimpf Oswald Dreier hatte mit ins Lager gedurst.

Nun hatten sie die Zelte aufzubauen. Zeltbahnknöpfer ist weniger angenehm — ist überhaupt eine Plage. Oswald Dreier langweilt sich. Nun sollte er ganz allein die Mitte des Zwölferzeltes zusammenknöpfen.

Endlich stand das Zelt. Während der Nacht regnete es. Plötzlich fuhr Oswald Dreier aus dem Schlaf hoch. Hier regnete es rein!

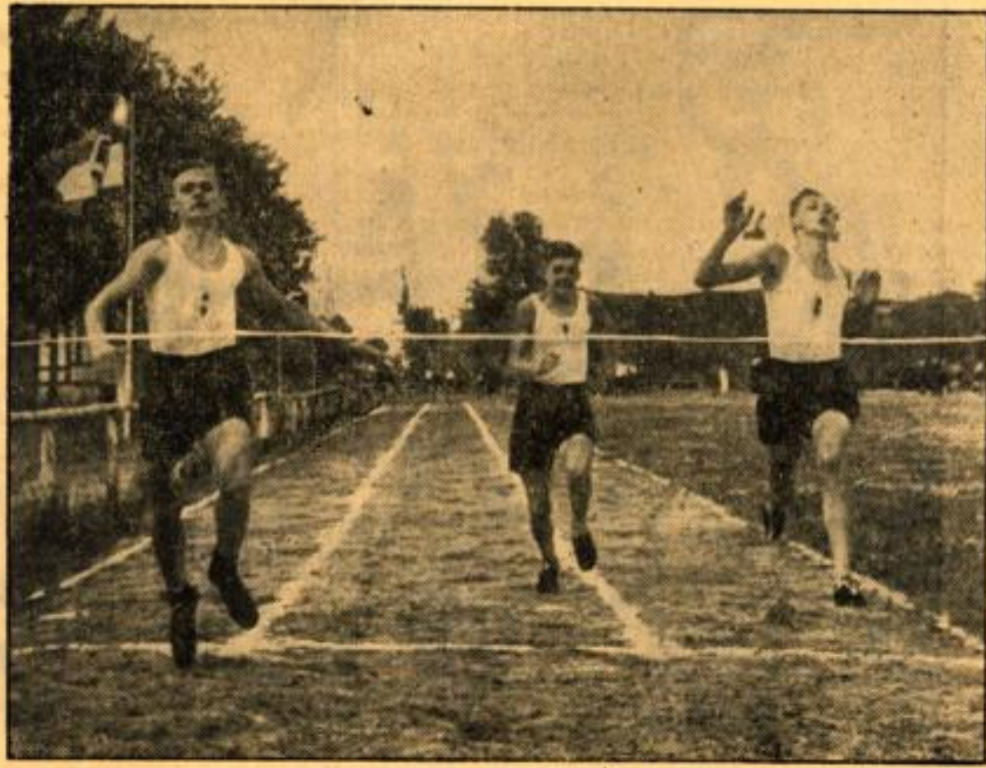
Oswald rumorte so lange herum, bis fast das ganze Zelt wach war und der Jungzugführer auch. Ja — es regnete herein. Sie suchten danach. Oswald brummte inzwischen wütend, daß seine Mutter schönen Krach machen würde, wenn sie erführe, daß er „gar nicht gegen die Bitterung geschützt“ war.

Krach machte jedoch erst mal der Jungzugführer: „Welcher Hammel hat die Mitte des Zeltes geknöpft?“ fragte er; da waren nämlich zwei Bahnen verkehrt übereinander gekommen. Oswald Dreier zögerte erst einen Augenblick, dann meldete er sich. Anpiff — und bald war der Schaden behoben.

Vor dem Wiedereinschlafen beschloß Oswald, seiner Mutter doch lieber nichts zu erzählen. Er wollte ja sonst auch immer selbständig sein.



Die Nädel waren voller Schneid dabei!



Aufnahmen: HJ-Bildstelle (2)

Vor dem Ziel: „Die letzten Kräfte heraus.“

Heusers Meinung zum Stuttgarter Treffen

„Es wird eine tolle Ringschlacht geben“

Im Trainingslager der Meisterboxer - Schmelings Rechte in „alter Güte“

Stuttgart, 6. Juni.

Auf den Tag genau sind Max Schmeling und Adolf Heuser, die beiden größten Boxer, die Deutschland bisher wohl hervorgebracht hat, im Schwabenland eingetroffen...

Max Schmeling - zuverlässig wie immer

Unser Weltmeister hat sein Quartier in einer der schönsten Gegenden des Schwabenlandes aufgeschlagen, in dem idyllisch gelegenen Dörfchen Oberstenfeld im Bottwartal.

Adolf Heuser schon in bester Verfassung

Mancher, der Adolf Heuser mit seiner etwas schwerfällig scheinenden, gedungenen Figur in diesen ersten Trainingstagen an der Arbeit sah, ist erstaunt, wie der Bonner seinen Körper in der Gewalt hat...

Schulungslehrgang für Jugendsportleiter

Von Samstag, den 3., bis Montag, den 5. d. M., fand im Habichtshof im Stubaital ein Schulungslehrgang für Jugendsportleiter statt, der von der H.J., dem Jugendamt der M.F. und dem Sportamt „Kraft durch Freude“ gemeinsam durchgeführt wurde.

Von Donnerstag, den 8., bis Sonntag, den 11. d. M., findet ein Parallel-Lehrgang für Sportleiterinnen statt, die vom BDM für diese Sonderaufgabe gestellt werden.

(Nachdruck verboten.)

7

Ein Mann von gestern

Roman von Franz Kahl

Copyright by Muscaton-Verlag München.

Der alte Oberleutnant und sein Barometer behielten recht, der folgende Morgen brachte bei strahlend blauem Himmel und sommerlicher Wärme das angekündigte, dem geplanten Ausflug günstige Wetter.

Allmählich lockerte sich das ohnehin dörfliche Straßenbild noch mehr, Gemüesfelder und Beimgärten schoben sich zwischen die Häuser und endlich lagen die Anwesen einzelner Weinbauer frei wie Bauerngehöfte unter Obstbäumen...

besonders eindrucksvoll ist aber Heusers Gymnastik, sein Schattentoben und nicht zuletzt die Arbeit am Sandsack. Wie hier Heuser zuschlägt und vor allem seine berühmte Linke gegen das Leder lausen läßt, bringt die Zuschauer in bester Begeisterung.

Seine Wohnung hat Heuser nur ein paar Meter von seinem Zelt entfernt bezogen in einer kleinen Villa unmittelbar bei der Reichsgartenschau. „Hier möchte ich am liebsten bleiben, und später, wenn einmal die aktive Laufbahn abgeschlossen ist, eine Sportschule aufmachen“ - so faßt der Bonner sein Urteil nach den ersten Tagen seines Stuttgarter Aufenthalts zusammen.

Wie sein Gegner Schmeling sieht Heuser der Begegnung mit großer Erwartung entgegen und meint: „Am 2. Juli wird es in Stuttgart eine tolle Ringschlacht geben!“

Man kann jetzt auf 2 Arten braun werden:



- 1. Allmählich an die Sonne gewöhnen, was das vernünftigste ist. Dann nimmt man die bewährte NIVEA-CREME!
2. Vom ersten Tage an lange in der Sonne bleiben und schnell braun werden! Dann braucht man NIVEA-ULTRA-OL mit dem verstärkten Lichtschutz.



Frühjahresturnier des Innsbrucker Tennisklubs

Wie alljährlich, veranstaltet der Innsbrucker Tennisklub vom Donnerstag, den 8., bis Sonntag, den 11. Juni, sein internes Frühjahrsturnier.

Gespielt werden Herren- und Dameneinzel, dann Herrendoppel- und gemischtes Doppelspiel. Falls genügend Rennungen einlaufen, werden auch Vorgabespiele ausgetragen.

Die Spiele beginnen am Donnerstag und Sonntag um 9 Uhr vormittags, am Freitag und Samstag um 15 Uhr nachmittags.

Reichsportabzeichenprüfungen

Heute, Mittwoch, werden Prüfungen für das Reichsportabzeichen in Schwimmen und Leichtathletik abgenommen. Schwimmprüfung: Schwimmschule Höttingerau zwischen 13 Uhr und 15 Uhr.

Leichtathletik-Reisemeisterschaften

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß Rennungen zu den Leichtathletik-Reisemeisterschaften am 10. und 11. Juni bis längstens Mittwoch, den 7. Juni, 18 Uhr, an das Sporthaus Hummel abgegeben sind, da Rechnungen nicht angenommen werden.

Charles Hoff's Rekord kommt in Gefahr

Norwegen scheint jetzt endlich einen Nachfolger für Charles Hoff, der heute noch den Europarekord im Stabhochsprung mit 4,25 Meter aus dem Jahre 1925 hält, gefunden zu haben.

Farben gehaltenes Rosa, im Kern das braunrote Auf und Nieder der Ziegeldächer, am Rande die wettergedunkelten Schindelbedachungen der ländlichen Vorstadt.

Der Anfang seines Weges durchs Weinland war dem Hofrat vertraut und heimlich. Hier hatte er als Knabe den alten Petrefaktenhändler oft bei seinen Gängen begleitet und sich jedesmal von neuem darüber verwundert, mit welcher unheimlichen Sicherheit er die jedem anderen Auge unsichtbaren Muscheln an den lehmartig gelben Schollen entdeckte...

Und wieder regte sich bei diesem Gedanken die peinlich-störende Empfindung in dem Hofrat, die ihn am Abend vorher so lange gehindert hatte einzuschlafen und die sich irgendwie mit der Vorstellung eines verhungerten, skelettartig abgemagerten Menschen hinter verschlossener Wohnungstür verband.

Als könne er sich dadurch von seinen unbehaglichen Gedanken befreien, riß er den Blick von den gelblichen Erdschollen zwischen den Weinstöcken los, es nützte ja doch nichts, er vermochte heute so wenig wie früher eine der winzigen Versteinerungen daran zu entdecken, und sah lieber aufatmend über



Der Dortmunder Hammerwerfer Lutz

erzielte mit einer Wurfweite von 59,07 Meter einen neuen Weltrekord im Hammerwerfen. - („Weltbild“)

Es handelt sich hierbei um den jungen Erling Kaas, der in Oslo die ansehnliche Höhe von 4,10 Meter bewältigte und später bei offiziellen Rekordversuchen 4,27 Meter nur knapp streifte.

Um die Hermann-Göring-Plaketten des NSFK.

Der Korpsführer des NSFK, veranstaltet am 10. und 11. Juni mit Start in Rangsdorf und Ziel in Breslau den Nordostdeutschen Rundflug. Teilnahmerechtigt sind Flugzeugführer des NSFK und der Luftwaffe, die Meldezahl ist auf 60 beschränkt.

Die Teilnehmer müssen am 10. Juni innerhalb einer vorgeschriebenen Zeit in Rangsdorf eintreffen, wo eine Geschicklichkeitsprüfung der Flugzeugführer durch Hindernislandung erfolgt. Anschließend wird nach Stettin und Wismar gestartet.

Mittageffen in drei Schichten - in Helsinki

Um dem zu erwartenden großen Andrang 1940 gerecht zu werden, beschließen die Gaststätten Helsinki, die Mahlzeiten während der Dauer der Olympischen Spiele in drei Schichten zu verabreichen. Plätze sind im voraus zu bestellen, damit eine möglichst ordnungsgemäße Bedienung erfolgen kann.

die rebenbestandenen Hänge an der Südseite des Tales hin. Ein wenig schlimmer schien es um den Weinbau wohl bestellt zu sein, denn an Stelle manches Rebengartens, dessen er sich noch deutlich erinnerte, fand er grüne Wiesenstreifen, und nur da und dort lugte aus dem untraudurchwucherten Gras noch ein knorriger, ungepflegter Weinstock heraus.

Nach dreiviertel Stunden etwa war die Grenze des Weingebietes erreicht. Buschüberwachsene Steinriegel und magere Wiesensteden zogen einen schmalen Gürtel, bevor der Wald begann, und der Hofrat entsann sich plötzlich, daß hier, zumal im Frühjahr, sehr schöne, seltene Pflanzen vorkamen.

Der Knabe hatte nie das Verlangen gefühlt, einem Mitmenschen an den empfangenen Herrlichkeiten Anteil zu gewähren, und zum erstenmal vielleicht zog heute die Ahnung an ihm vorbei, wie froh es einen machen müßte, einen Gleichgesinnten

Weltlandwirtschaft tagt in Deutschland

Deutschland ist in diesen Tagen Schauplatz eines großen Treffens der Welt-Landwirtschaft. Vom 6. bis 12. Juni findet in Dresden der 18. Internationale Landwirtschaftskongress statt, auf dem mehr als 40 Staaten aus aller Welt vertreten sind.

Deutschland ist nicht zum erstenmal nach der nationalsozialistischen Machtübernahme Veranstalter eines Internationalen Kongresses auf landwirtschaftlichem Gebiet. Die letzten Jahre haben wiederholt die Vertreter von Fachgebieten der internationalen Landwirtschaft in Berlin oder anderen Städten des Reiches zusammengeführt.

Der 18. Internationale Landwirtschaftskongress zeichnet sich dadurch aus, daß er sich ausschließlich mit solchen Fragen befaßt, die im Vordergrund des aktuellen Interesses fast aller Agrarstaaten der Welt stehen. Angefangen von der Landwirtschaft als einer internationalen Erscheinung der Länder mit starker Industrie bis zu den Ergebnissen, die die Wissenschaft in der Bekämpfung von Tierseuchen und pflanzlichen Schädlingen in stiller und nicht immer leichter Forschungsarbeit ermittelt hat, wird kaum eine Frage unerörtert bleiben, an der ein größerer Kreis von Agrarstaaten ein Interesse hat.

Die deutsche Landwirtschaft ist erfreut darüber, daß der Kongress, den der Verband in seinem Jubiläumsjahr abhält, in Deutschland stattfindet. Damit wird zahlreichen ausländischen Besuchern die Möglichkeit gegeben, einen gründlichen Einblick in die Lage der deutschen Landwirtschaft zu nehmen.

Wenn es sich jemand leisten kann, im besten Sinne international zu sein, so ist es, wie Reichsbauernführer Darré einmal gesagt hat, der Bauer in allen Völkern.

an diese Stelle zu führen und ihre Schätze nicht länger geizig für sich allein zu verbergen. Wer der andere aber sein könnte, daran dachte er noch nicht; denn schon drängte ein neuer Gedanke, auch er zum erstenmal, dem eben erstarrten nach und weckte in ihm ein leises Erstaunen: seine Mutter war eine schöne Frau gewesen und sein Vater ein schöner, stattlicher Mann.

Der Weg lief schon ein gutes Stück auf ebener Höhe durch den Föhrenwald, bevor der Hofrat, gelöst von solchen merkwürdigen, ein wenig bedrückenden Ueberlegungen, Umschau hielt und auch hier alles so vorfand, wie er es vor zwei Jahrzehnten verlassen hatte.

Großdeutschlands handelspolitische Tätigkeit

Ausweitung des Handelsvolumens durch Abkommen - USA und die europäischen Absatzgebiete

Der deutschen Wirtschaft kann jetzt ein ziemlich umfassender Ueberblick über die handelspolitische Tätigkeit Großdeutschlands während des Jahres 1938 gegeben werden. Da sie recht lebhaft war, berechtigt sie auch in diesem Jahre zu den größten Hoffnungen, wenn auch nicht zu verkennen ist, daß die angelsächsischen Länder ihrerseits ungewöhnlich starke Anstrengungen machen, um in die Absatzgebiete der überseeischen Industrieländer einzudringen.

Das deutsche Bestreben, Wirtschaftsvereinbarungen mit anderen Ländern nicht zu einer Behinderung des Welthandels führen zu lassen, sondern durch derartige Abkommen das Handelsvolumen zwischen den beteiligten Ländern - ohne Einschränkung der Umsätze mit anderen Wirtschaftsgebieten - möglichst auszuweiten, kommt auch in den 1938 getroffenen Handels-, Zahlungs- und Verrechnungsabkommen zum Ausdruck.

Wie nun sieht dem gegenüber die handelspolitische Betätigung des Auslandes aus? Hier sind, wie bereits angedeutet, in erster Linie die intensivsten Bemühungen der Vereinigten Staaten zu beobachten, in die Absatzgebiete der europäischen Industrieländer in Uebersee zu dringen, und die wirtschaftliche Stellung auch in Südamerika zu festigen.

Sicherlich wird von englischer wie auch von deutscher Seite eine Ausweitung der deutsch-englischen Handelsbeziehungen angestrebt. Der englisch-amerikanische Handelsvertrag wäre in diesem Falle ganz gewiß kein Hindernis. Schließlich wäre im Rahmen dieser Ueberflucht noch zu betonen, daß die Währungsabwertung als Mittel der Handelspolitik auch im Jahre 1938 durch eine weitere Senkung des englischen Pfundfußes eine Rolle gespielt hat.

Inzwischen haben sich nun in Europa eine ganze Reihe von neuen politischen und wirtschaftlichen Abmachungen ergeben. Wir erinnern hier nur kurz an das deutsch-belgische Reise- und Wirtschaftsabkommen, an das bereits erwähnte deutsch-rumänische Abkommen, an das Handelsabkommen mit der Slowakei und an das kürzlich unterzeichnete deutsch-litauische Wirtschaftsabkommen.

zirkuliert. Es handelt sich also um eine devisenfreie Einfuhr. Während 1932 in 18 Reisen 12.000 Tonnen Bananen = 900.000 Bündeln aus Kamerun ausgeführt wurden, konnten im letzten Jahre bereits in 60 Reisen 3,6 Millionen Bündel verfrachtet werden.

Wirtschafts-Kurzberichte

(Verlust bei Hölzer-Bücher-Temsta A.G., Wien.) Die Hölzer-Bücher-Temsta A.G., Wien (Aktienkapital 0,81 Millionen Schilling) schließt das Geschäftsjahr 1938 mit einem Verlust ab, der hauptsächlich auf die durch den Umbruch bedingte Entwertung der Lagerbestände - Verlagserscheinungen der Gesellschaft sind u. a. Schulbücher - zurückzuführen ist.

(Die Abfahrgeschichten für Landmaschinen in Großdeutschland.) Am 4. Juni 1939 wurde in Leipzig die fünfte Reichsnährstandschau eröffnet. Zu diesem Anlaß befaßt sich das Institut für Konjunkturforschung in seinem letzten Wochenbericht mit den Fragen des Maschineneinsatzes in der Landwirtschaft.

(Die Silobauten.) Im Rahmen des großzügigen Programms für den Neubau von Getreidelagergeräumen werden vom Reich u. a. in großem Umfang Lagerhallen errichtet, die je ein Fassungsvermögen von 3000 Tonnen Getreide haben.

(Deutsche Bananenproduktion in Kamerun vervielfacht.) Im Rahmen einer Hamburger Veranstaltung des Reichskolonialbundes stellte der Junioreis der Reedererei Voelck, Ganssauge, fest, daß die Kamerunbananen 40 bis 45 v. H. der deutschen Einfuhr an Bananen ausmachen.

(R.A.M.-Sonderkonto Brasilien.) Durch Runderlaß gibt der Reichswirtschaftsminister bekannt, daß ein weiteres R.A.M.-Sonderkonto Brasilien für den Banco de Brasil Rio de Janeiro, bei dem Hypotheken- und Kredit-Institut in Wien eingerichtet worden ist.

(Barenhaussteuer in der Schweiz.) Bei der schweizerischen Volksabstimmung über die Erhebung einer Barenhaussteuer sprach sich das Schweizer Volk mit 416.883 gegen 181.400 für die Gesetzesvorlage aus.

(Spanien schließt sich vor Mißbrauch von Wertpapieren.) Durch ein Gesetz des spanischen Staates werden alle Wertpapiere, die von in Spanien ansässigen Unternehmungen ausgestellt worden sind, für nichtig erklärt und die Ausstellung eines Duplikates gefordert.

(Jugoslawiens Außenhandel im ersten Jahresdrittel passiv.) Die jugoslawische Ausfuhr im April betrug 433,3 Millionen Dinar, das ist um 37,5 Millionen Dinar mehr als im April 1938. Die Einfuhr betrug im April fast 419 Millionen Dinar, das sind 13,5 Millionen Dinar weniger als im April 1938.

(Der japanische Außenhandel) erfährt im Mai eine außerordentliche Zunahme des Volumens. Die Ausfuhr erreichte einen Wert von 345 Millionen Yen gegenüber 250 Millionen Yen im April und die Einfuhr eine Höhe von 310 (237,8) Millionen Yen im Mai.

dann drängten seine Sinne ungestüm und unhemmbar dem Ziel der Wanderung entgegen. Bald mußte der Wald ein Ende haben und von dem breiteren Pfad der dem Fremden kaum erkennbare Fußsteig abzweigen, der jenseits des Hügels durch Gebüsch und über Wiesen sich der Heimat seiner Anabensjahre entgegenstreckte.

Trotz der schon stark verblaßten Erinnerung merkte er an der Länge des Weges, daß er die Abzweigung verfehlt haben müsse. Er kehrte um und erst beim zweitenmal entdeckte er die undeutliche, dicht verwachsene Spur, die ihn durch üppiges Unterholz und einen fast undurchdringlichen Saum von Haselnußsträuchern an den Waldrand brachte. Und wie er nun über den offenen Rasenhang hinabblinnte und unten im Tal das während der letzten Stunden so oft beschworene Bild des väterlichen Gutes sah, das hochdachte Herrnsbau mit der von Holzsäulen getragenen Veranda an der Vorderseite und die im Geviert anschließenden Wirtschaftsgebäude, da wurde ihm klar, daß er hier doch viel tiefer eingewurzelt war als in der kleinen Stadt dort hinter dem eben überquerten Hügelzug.

Nach ein paar Schritten erkannte Groß, daß es ein junges Mädchen in ländlicher Kleidung war, und als er noch näher kam, so nahe, daß sein Tritt das Krachen der Harke überlante, blickte sie von der Arbeit dem Fremden entgegen.

Jetzt blieb er stehen und senkte zum Gruß den Kopf, denn seinen Hut trug er noch immer in der Hand. Und weil er keine Anrede fand, fragte sie ohne allzu großes Erstaunen: „Suchen Sie hier etwas?“

„Nein, . . . eigentlich nicht . . .“
„Dann sind Sie oben im Wald wahrscheinlich vom Weg abgekommen?“

Er verharrte unbeweglich auf demselben Fleck.
„Ja, . . . so wird es wahrscheinlich gewesen sein.“

Das Mädchen stützte die kräftigen, von der Sonne gebräunten Unterarme auf den Stiel der Harke und begann den Herrn im städtischen Anzug, der sich so unverschämte in ihren Garten verirrt hatte, mit stärkerer Teilnahme zu betrachten. Er strich sich mit der Hand nachdenklich über die Stirn und zeigte dann mit ungewisser Bewegung auf einen schütter bewachsenen, erdigen Pfah im Rasen.

„Hat hier . . . nicht früher ein Rostbirnbaum gestanden?“
Mit kurzem Ruck warf sie eine widerpenstige Locke ihres knabenhaft geschnittenen, hellblonden Haares aus dem sonnenverbrannten Gesicht, und ihr Blick wurde beinahe mißtrauisch.

„Ja, bis zum vorigen Jahr. Der späte Schnee hat einen Hauptast gebrochen und wir haben den Baum umgeschritten . . . und den Wurzelstock ausgegraben. . . Woher wissen Sie das?“

„Ich war schon früher einmal hier in der Gegend.“
„Ich hab Sie noch nie gesehen.“
Ein flüchtiges Lächeln ging um seinen Mund.
„Das wäre auch nicht gut möglich gewesen.“ Und bevor sie weiterfragen konnte, sehte er hastig hinzu: „Verzeihen Sie, ich habe früher gelogen. Das mit dem Verirren stimmt nicht ganz. Ich bin absichtlich vom Weg abgelenkt und hier heruntergegangen.“

„Woher kennen Sie denn die Abzweigung?“ (Fortf. folgt.)

Der Auftakt der Reichstheaterwoche

„Julius Cäsar“ in neuer Bühnengestaltung

Beispielhafte Aufführung der Händel-Oper in Wien - Glänzender Erfolg der dramaturgischen Regie

rd. Wien, 6. Juni.

Als Auftakt der 6. Reichstheaterfestwoche ging Händels „Julius Cäsar“ in Szene. Die Hamburgische Staatsoper brachte unter der Leitung ihres ersten Kapellmeisters Dr. Hans Schmidt-Isserstedt und unter Mitwirkung des Wiener Philharmonischen Orchesters das interessante Werk in einer besonders dramaturgisch bemerkenswerten Inszenierung zur Darstellung. Händel konnte bekanntlich mit „Julius Cäsar“, mit einem Werk, das die Ergebnisse der bisherigen Entwicklung des Meisters kühn zusammenfaßt und steigerte, mit dem noch strengeren „Tamerlan“ und der klassisch geklärten „Rosalinde“ zu Gipfelwerken seines eigenen neuen Stils kommen.

Rudolf Hindler hat die schwer bezwingbare, erregte Architektur des „Julius Cäsar“ in einer faszinierenden neuen Bühnengestaltung vereinfacht und damit der Händel-Oper Wege gewiesen, die für die Inszenierung klassischer Opern bedeutungsvoll zu werden versprechen und die in einer verblüffend nahen Verbindung zu künstlerischen Bestrebungen der modernen großen Schauspielregisseure stehen. Die heute sehr häufig anzutreffende Neigung zur dramaturgischen Regie hat hier eine glänzende Bestätigung gefunden. Der Versuch, eine Synthese zwischen stilkler Form und modernem Geschmack, also zwischen historischer und psychologischer Wirklichkeit zu finden, hat zunächst einen Publikumserfolg erreicht, der beweist, daß auf diese Weise bisher kaum bekannte Effekte erreicht werden können.

Man erlebte eine Aufführung, die ohne äußere „barocke“ Mittel doch spürbar aus dem Geiste des Barock gestaltet worden war. Dieser neue Eindruck ist durch ungewöhnlich geschickte Auswertung aller Bühnennittel und durch bewußte Einsetzung handwerklicher Kunstgriffe noch gesteigert worden. Die Abwendung vom Abstrakten ins Bunte und Handgreifliche, freilich auch ins Größere, wandte selbst die Musik ins Diesseitige, die Musik, die von den Wiener Philharmonikern mit einer so unnachahmlichen Prägnanz, mit einer Feinesse und Größe dargeboten wurde, daß sie wie neugeschaffen wirkte. Wenn das große Werk Händels die aufführungsmäßige und

stilistische Problematik so vollkommen überwand, so dankt man das neben dem Spielleiter, dem Kapellmeister, dem Orchester, ganz besonders auch den ausgezeichneten Sängern. Die Sängerschaft bildete ein mustergültiges Ensemble und ergänzte die dramaturgischen Anregungen nach der Richtung der schauspielerischen und gesanglichen Gemeinschaftsleistung hin.

Nicht zuletzt ließ der wahrhaft beispielhafte Zusammenklang dieses Spielkörpers, der Frauen Gertrud Kuenger und Gusta Hammer, sowie der Herren Hans Hotter, Stephan Scherer, Sigmund Roth, Josef Degler und Karl Bissutillie, das problematische Werk zu einem gerade unserer heutigen Geschmack entsprechenden außerordentlichen Erlebnis werden.

Louis Barcata.

Zwei Stunden Peter Kreuder

Vom humorvollen Interpreten zum genialen Komponisten

Der bis zum letzten Platz gefüllte Große Stadtsaal erlebte einen nicht alltäglichen Abend: Peter Kreuder war nach Innsbruck gekommen!

Wenn man das Musikschaffen der Gegenwart betrachtet, den „neuen Stil“ studiert, dann ist Peter Kreuder ein nicht wegzudenkendes Glied in der Kette. Er ist nicht vielleicht „irgendein“ Komponist der neuen Richtung, „irgendeiner“, der zu Tonfilmen Musik „schreibt“, Kreuder ist der Meister neuerer Programmmusik.

Neben den bekannten Tonstücken aus den Filmen „Alotria“, „Razurka“, „Burgtheater“, „Capriolen“ bis hinauf zur Musik aus „Wasser für Canitoga“ ist Kreuder der Schöpfer der Musik zum letzten Parteitag und der Komponist einiger Märsche, von denen hier nur zwei genannt seien: „Stebzig Millionen — ein Schlag“, ein Marsch, der zuerst auf dem Budeberg von 15.000 Sängern vorgetragen wurde, und „Es kommt der Tag“.

Mit „Zwölf Minuten Peter Kreuder“ stellte sich der Künstler mit seinen fünf Solisten vor. In Peter Kreuder vereinigt

sich die schöpferische Gestaltungskraft des Komponisten mit der Virtuosität eines hinreichenden Dirigenten und Pianisten. Wer Kreuders Musik für problemlose Unterhaltung hält, geht irre. „Zwölf Minuten Peter Kreuder“ ist nicht etwa nur eine Potpourri, sie ist Selbstbekenntnis: Laune! — Enttäuschung — Alleinsein — Sehnsucht — Humor (oder Galgenhumor?)... und alles ohne jede Sentimentalität, klar und offen gesagt, mit einer Frage: Verstehst ihr es? Dies Letzte war überhaupt mit ein Leitmotiv des Abends: Im Saale applaudierten die Begeisterten. Draußen aber stand Kreuder, ein wenig lächelnd... Wir nannten Kreuders Schaffen Programmusik. Das ist sie auch zweifellos. Aber sie ist nicht ein leeres wohlklingendes Unterhalten, sie ist mehr, viel mehr. Man muß es nur hören können. Ja, gegen Formen ohne Inhalt tritt Kreuder — ein wenig boshaft — auf seine besondere Art auf. Oder wie sollte man es anders werten, wenn Frimls Donkey-Serenade mit einer Art Ruhelockengeläute endet? Das ist die zweite Seite Kreuderscher Genialität: An seinen „Zeitgenossen“ rücksichtslos darzustellen, was sie sind: „Peter Kreuder spielt...“ heißt es dann immer und besagt, daß der Komponist interpretiert, indem er bloß- und loslegt. So wird von jenem Behar der Vorkriegszeit alles „Vorkriegsromantische“ ausgelöscht, alte Formen werden humorvoll in neue Rhythmen gepannt. Ja, selbst das bringt Kreuder zustande, dem etwas ausgebleichten „Blühwürmchen“ Paul Lincke durch die Art seiner Interpretation zu neuem Licht zu verhelfen.

Der Meister der Nur-Darstellung zeigte sich in Claude Debussys „Pavane pour une Infante défunte“ oder in der „Penny-Serenade“ von Halifax und Wersma.

Wir könnten abschließend sagen: Abgesehen von seiner nahezu unnachahmlichen pianistischen Technik treffen wir in Kreuder einen Meister der leichten Musik, der die musikalische Farbe der Melodie über den üblichen brutalen Jazzrhythmus erhöht. Sein Schlagwerk hat keine „große Trommel“, dafür aber unzählige Wirkungen feinsten Nuancen... So könnten wir abschließend etwa sagen. Ich glaube aber, wir hätten hier etwas Wesentliches vergessen: Einen reich erlebenden, sehr viel und sehr tief wissenden Menschen, der hinter und über seinem Schaffen steht, einem Schaffen, mit dem er seine Zuhörer ein klein wenig auf die Probe stellt: Oder haben wir das Lächeln seiner Akkorde und — das Lächeln auf seinem Gesicht während des Spieles oder während der tiefen Verbeugungen zum Dank für den stürmischen Applaus falsch gedeutet?...

Dr. Kurt Bichler.

Achtung! Prima Emailgeschirr bekannt billig!

Hausfrauen, kauft keine Ausschußware! Prima Emailgeschirr ist immer am billigsten. Wir führen die bekanntesten und bewährten Marken Elite, Feuerfest und Steg-Email.

Keramik, Kiebachgasse 8, Innsbruck

Birkenwasser



enthält neben anderen wichtigen Bestandteilen naturfrischen Frühlingsbirkensaft, der durch kein Kunstprodukt zu ersetzen ist. Daher die erstaunliche Wirkung: Das Haar gesundet von Grund auf und wächst voll und kräftig nach.

Dralle

1.40
1.80
3.10
½ltr.
5.10
1 Ltr.
9.20



ipg

AKTIENGESELLSCHAFT FÜR
CARTONNAGENINDUSTRIE
DRESDEN-N.15 INDUSTRIEGELANDE
FERNSPR. 52061

**NEUE RAUM-
GESTALTUNG**

In allen Preislagen
zeigt Ihnen ein Besuch
im großen Möbelhaus

ZOGLAUER

Anichstraße 7

Doppelmalzbier „Paracelsus“ nachweisbar das beste Bier für Allein erhältlich bei Feldkirchner, Meranerstraße 8

Echt böhmischen Powidl
Preiselbeerkompott, echten Himbeersaft

Feldkirchner, Meranerstr. 8

Vor dem Bier und nach dem Essen

**Steinhäger-
Urquell**

nicht vergessen!



Haarausfall?

Wien schon hat
Urga-Laha
Brennnessel-Haarwasser
Kraftlich fördert den Haarschutz, pflegt das Haar, entfernt den Kopf. Die Brennnessel enthält Vitamine für das Haar.
Flasche 1.70 und 2.85 999.

Reformhaus Theodor Friedl,
Universitätsstraße 5, 17156

Ohne Werbung — kein Erfolg!

Deutsche Spar- und Vorschußkasse

registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung • Innsbruck, Universitätsstraße 3, 1. Stock

Fernsprecher 1378

Reichsbank-Girokonto

Postsparkassenkonto Wien: A 20.272

Konto bei der Zentralkasse des Donauländischen Genossenschaftsverbandes in Wien, Creditanstalt-Wiener Bankverein, Länderbank Hauptbank, Innsbruck

Entgegennahme von Spareinlagen

Gewährung von Darlehen

An- und Verkauf von Steuer-Gutscheinen

HOFGARTEN-KAFFEE

nach vollendetem Umbau
heute Eröffnung!



**Geschäftsbücher
Durchschreibebücher**
in allen Ausführungen, vom Lager
und in Sonderanfertigung
Bürobedarf Sautter
Innsbruck, Maria-Theresien-Str. 53, Tel. 593



Pianos Flügel

Größte Auswahl in form- und ton-
schönen Instrumenten aller Preislage.
Gebr. schon ab M. 275.-; Garantie.
Auch gegen Raten. Katalog gratis.
Piano-Lang
München
Kaufingerstr. 8/1

Schuppenflechte

Kranke, selbst jahrelange und ich
wurde durch ein leicht anzuwendendes
Mittel von dem Leiden befreit. Verlangen
Sie kostenloses Prospekt und Dankschreiben
und Sie werden lesen, was mir viele über
die Wirkung schreiben. Ich sende Ihnen
keine Mittel, diese müssen Sie aus der
Apothek selbst beziehen.
Erdbeer-Plantage Edwin Müller,
Hirschfelden / Antsh. Zittau
Abt. Heilmittelvertrieb

Lästige Haare

Im Gesicht und am Körper
entfernt sofort vollkommen
schmerzlos die völlig un-
schädliche viel tausendfach
bewährte Enthaarungs-
creme
Artisin
Tube N. 2.- 1.25 -50

Zu haben:
Parf. Epp, Herzog-Friedrich-Str. 40
Parf. Maler, Saturnerstraße 20
Drog. u. Parf. Tschery, Museum-
straße 22 u. in allen Filialen
Drog. u. Parf. Weigand, Museumstr. 1
u. in einschlägig. Geschäften. 19076

Städtisches Konservatorium

**1. Schüler-
Vortragsabend**

Freitag, 9. Juni 1939, 20 Uhr,
im Musikvereinsaal

Städtische Bühne

**Sonntag, Mittwoch, 7. Juni
20 Uhr:**

**Sonabend der Schule
Dora Ohme - Jini Pointner**
Am Flügel: Franz Tschernich.

Vortragsstoffe:
An der Spielzeugfabrik. Schne-
wittchen und die beiden Heringe.
Stube aus Mail. Das Wetterdau-
ben. Kutschbana. Die Waise
largo mesto. Erosaise. Sommer-
luft. Der Unwiderstehliche. An der
schönen blauen Donau.
Brettle der Wägel. von R. W. - 60
bis 3.25. Gartenvorverkauf an der
Stoffe des Stadttheaters, Teleph. 5/1
19746

Bevor ich in Urlaub gehe

bitte ich Sie, mir die „Innsbrucker Nachrichten“
regelmäßig nachzusenden



Denken auch Sie daran,
Ihre „Innsbrucker Nachrichten“ würden Ihnen
bestimmt fehlen

Wichtige Meldung!



Am Donnerstag erscheinen die „Inns-
brucker Nachrichten“ nicht. Anzeigen
für die nächste, am Freitag zur ge-
wöhnlichen Zeit erscheinende Ausgabe
werden bis heute, Mittwoch, 18 Uhr,
angenommen.



Dringende Familienanzeigen können
bis Donnerstag vormittags, 12 Uhr, in
unseren Briefkasten (Schalteneingang,
Erlersstraße) eingeworfen werden.

Die „Neueste Zeitung“ erscheint am
Donnerstag nicht. Für die Freitag-
ausgabe der „Neuesten Zeitung“ wer-
den Anzeigen bis Freitag vormittags,
10 Uhr, angenommen.

19793

ZENTRAL- ON-KINO

wiederholt ab heute bis einschl. 9. Juni

Premiere

Ein hinreißender Film von fehlerloser Schön-
heit mit der großen nordischen Künstlerin:

Zarah Leander

Im Beiprogramm:

Die neueste Tobis-Woche
mit der Sonderausgabe:

Deutsche Freiwillige in Spanien

Ferner: Attila Hörbiger, Theo Lingner,
Maria Bard • Regie: Geza v. Bolvary



*Ohne Mund auf bloßem Zylinder trost,
im immer nur mit Blendax zflngst!*

Blendax Zahnpasta

25
45

preiswert und doch beste Qualität

BLENDAX-MAINZ · R. SCHNEIDER & CO

Fliesen- und Bodenplattenbeläge

in sorgfältigster Ausführung vom Spezial-
unternehmen
Sebastian Steigenberger
Innsbruck, Pradlerstraße Nr. 60. Telefon 825



Sie werden gut und preiswert be-
dient, wenn Sie Uhren, Eheringe
und alle sonstigen Schmuckwaren so-
wie Augengläser, Fieberthermometer,
Barometer der

Josef Huber Kronberg in Tirol

laufen. 19759

Möbel

Schlafzimmer
Wohnzimmer
Speisezimmer
Herrenzimmer
und Küchen

STORZ

o. H. G.
das große deutsche Einrichtungshaus
mit allen Preislagen
München
Tel. 22-26
Annahme von thesauris-
darlehen - Lieferung
eigener Autos

Deutsche in Egeer erschossen! Die Tschecho-Slowakei macht mobil!

Sie befehlt Ihre Befestigungslinien längs der
tausendachtundert Kilometer langen deutschen
Grenze. Die Heer hoffen auf einen Krieg aller
gegen Deutschland. Aber der Führer macht
Ihnen einen großen Strich durch die Rechnung. -
Lesen Sie weiter in:
Eugen Hadamovsky
Weltgeschichte im Sturmschritt
Hitlers Marsch nach Wien und dem Sudetenland
Ein Buch, spannend wie ein Roman, und in
ein im Zuge zu lesen. - 400 Seiten stark. -
20. Tausend. - Preis RM. 4.50. - Im Verlag:
Zeitschrift der Jahre 1938/39 u. Karte Großdeutsch-
lands. - Zu beziehen durch jede Buchhandlung
Zentralverlag der NSDAP, Frz. Eberl, München 22

Dr. med. Rudolf Stieber

Facharzt für Augenkrankheiten

eröffnete seine Praxis am 1. Juni

in Innsbruck, Müllerstraße 61
im Hause Gärtner Fröhlich

Sprechstunden von 1 bis 3 Uhr



So wirkt Fruchtschwänenweiss gegen Sommerprossen

Milchsäure und Fichtelwälder
Schönheitswasser Aphrodite
Drogerie „Zur Myrte“, Ludwig
Tschery, Museumstraße und Maria-
Theresien-Straße 7, Drog. Weigand,
Museumstraße 1



Neueste Zeitung

Das Innsbrucker Abendblatt

Bezugspreise: Abonnement nur zusammen mit den „Innsbrucker Nachrichten“ möglich — Einzelnummer 10 Pf. Für Italien 60 Centesimi

Nummer 126

Mittwoch, den 7. Juni 1939

27. Jahrgang

So danken die USA. einem Patrioten

Scharfer Zusammenstoß im Abgeordnetenhaus wegen Moselens Enthüllungen über die Judenwirtschaft

Newyork, 7. Juni.

Wie berichtet, hatte der jüdische Abgeordnete Cofse im Abgeordnetenhaus die bezeichnende Forderung erhoben, der Generalmajor Mosely müsse wegen der Enthüllungen der jüdischen Umtriebe vor dem Dies-Ausschuß kriegsgerichtlich abgeurteilt werden (!). Diese Tatsache verursachte im Abgeordnetenhaus nun einen scharfen Zusammenstoß, da der Republikaner Secombe erklärte, Moselen gebühre für seine Bemerkung, „Roosevelt verschandere die Vereinigten Staaten“, statt des Kriegsgerichts die Ehrenmedaille des Bundeskongresses. Der demokratische Fraktionsvorsitzende Rayburn tat darauf außerordentlich erregt und erklärte, er habe noch nie einen grausameren Angriff auf den Präsidenten erlebt.

Im außenpolitischen Ausschuh unternahm inzwischen die Republikaner den erfolglosen Versuch, den stellvertretenden jüdischen Vorsitzenden Bloom, der schon seit längerem den

erkrankten McReynolds vertritt, seines Amtes zu entheben. Die Abgeordneten Lintham und Fish, die entgegen Bloom die öffentliche Vernehmung Hulls über die Haltung der U.S.A.-Regierung zur Neutralitätsfrage verlangt hatten, wurden jedoch von den wie Ketten zusammenhaltenden Gesinnungsgenossen der Juden mit 15 gegen zwei Stimmen geschlagen.

Außerdem lehnte der Ausschuh auch den Vorschlag ab, daß nicht nur der Präsident, sondern gleichzeitig auch der Bundeskongress ermächtigt werden sollte, festzustellen, wann ein Kriegszustand zwischen anderen Mächten besteht. Entsprechend der Bloom-Vorlage hielt der Ausschuh es für richtig, dieses Recht ausschließlich dem Präsidenten vorzubehalten. Dieser kann somit den Zeitpunkt für das Inkrafttreten des neuen Neutralitätsgesetzes, das darauf hinausläuft, England zu begünstigen, bestimmen, ohne vorher den Kongress zu fragen.

Englische U-Boot-Katastrophe ein Leichtsinnsfehler?

Angriffe gegen Lord Stanhope - Mangelhafte Rettungsvorkehrungen

f. b. London, 7. Juni.

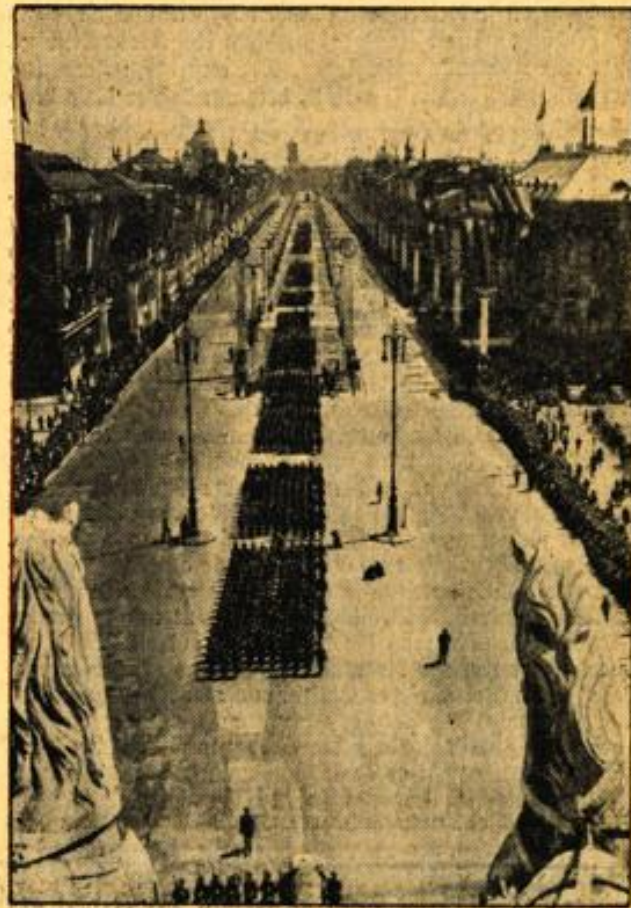
Die kritischen Stimmen über die U-Boot-Katastrophe und die Angriffe auf die erfolglose Durchführung des Rettungswerkes dauern auch am Montag in der englischen Öffentlichkeit an. Man kann sagen, daß die Angriffe auf alle möglichen verantwortlichen Stellen immer heftiger werden. Die Presse verlangt beinahe einstimmig eine gründliche öffentliche Untersuchung der gesamten Angelegenheit, weil im Volke das Gefühl besteht, daß irgendetwas faul sei, was durch die angeforderte Geheimuntersuchung der Admiralität nur vertuscht werden sollte. Die Kritik richtet sich nunmehr vor allem gegen den ersten Seelord, Lord Stanhope, der in den Tagen der Katastrophe und der Rettungsbemühungen seelenruhig eine Inspektionsreise an Bord der Admiralitätsjacht durch die süden-englischen Häfen gemacht habe, anstatt sofort an die Unglücksstelle zu eilen, um dadurch die Besorgnis der Nation zum Ausdruck zu bringen.

Es wird in diesem Zusammenhang auch sehr deutlich auf eine mangelnde zentrale Führung bei den gesamten Rettungsarbeiten und über sehr viele zutage getretenen bürokratischen Hemmungen Klage geführt. Die Unzufriedenheit und die Be-

unruhigung in der Öffentlichkeit sind so stark, daß die Regierung im Parlament keinen leichten Stand haben dürfte und daß vielleicht auch persönliche Konsequenzen aus dem ganzen Geschehnis nicht ausbleiben.

„Daily Mail“ vergleicht das Unglück mit der „Titanic“-Katastrophe und schreibt, auch damals hätten die verantwortlichen Stellen tausend Ausreden gehabt. Eine unmittelbare Folge der „Titanic“-Katastrophe sei aber die Verbesserung der Rettungseinrichtungen gewesen. So müsse zum mindesten auch der Untergang der „Thetis“ eine gründliche Ueberholung aller einschlägigen Rettungsmaßnahmen auslösen, denn die „Thetis“-Katastrophe gehöre in die gleiche Klasse von Leichtsinnsfehlern wie die „Titanic“-Katastrophe.

Eine neue These über die Ursache der Katastrophe ist aufgetaucht, die besagt, daß wahrscheinlich versehentlich eine Pumpe oder ein Torpedorohr im Vordererschiff nicht dicht geschlossen gewesen seien, wodurch beim Tauchen plötzlich große Wassermengen ins Vordererschiff gestürzt sind. Die Aussagen eines der Geretteten scheinen diese Theorie zu stützen. Die vier Geretteten leiden im übrigen noch immer stark unter den Nachwirkungen des Nervenschocks und sie konnten daher noch keinen zusammenhängenden Bericht liefern.



Der feierliche Einzug der „Legion Condor“ in Berlin

Nach dem Vorbeimarsch vor dem Führer marschiert die „Legion Condor“ unter dem Jubel der Berliner Bevölkerung zum Lustgarten, wo der große Staatsakt stattfindet.

Zwei tapfere Rotkreuzschwestern

Mit der Legion in Spanien zum Einsatz bei der Truppe

Berlin, 7. Juni. Mit den Freiwilligen der Legion Condor lehrten auch zwei Schwestern des Deutschen Roten Kreuzes aus Spanien zurück. Diese beiden tapferen deutschen Frauen, Schwester Alexandra Beyer und Schwester Sophie Riestedt, verfahren in Spanien Dienst bei der Truppe. Bei Teruel und Madrid, bei Leon und am Ebro-Bogen setzten sie in den deutschen Feldlazaretten der Legion ihre Kenntnisse ein. Sie betteten auch die Verwundeten in die wältere Ju 52, die als „Sanitäts-Flugzeug“ in acht- bis 10stündigen Flügen verwundete Deutsche von Saragossa nach Berlin überführte.

Schwester Alexandra und Schwester Sophie stehen schon seit vielen Jahren im Dienste des Deutschen Roten Kreuzes und sind nach ihrer beispielhaften Pflächterfüllung unter schwierigsten Verhältnissen zu neuem Einsatz in der Heimat bereit. Beide Schwestern wurden mit der Medaille des Deutschen Roten Kreuzes ausgezeichnet. Schwester Sophie trägt außerdem die spanische „Medalla de la Campana“ am rot-gold-roten Band.

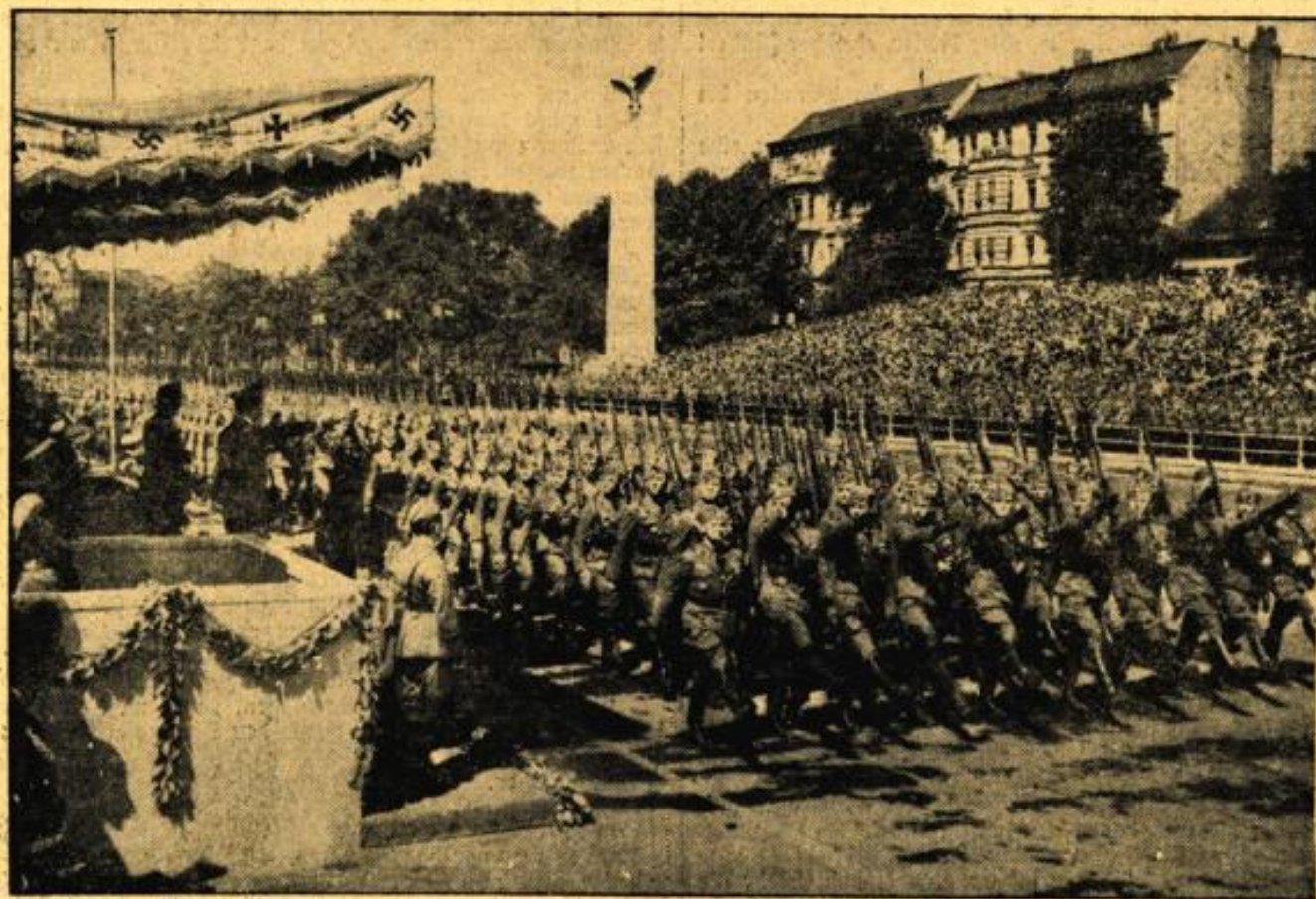
Sowjetmarschall Woroschilow lehnt ab

Keine Teilnahme an britischen Manövern

Paris, 7. Juni. Nach einer Havas-Meldung aus Moskau hat Sowjetmarschall Woroschilow die Einladung des britischen Generalstabes zur Teilnahme an den englischen Herbstmanövern abgelehnt. Bekanntlich sollten an den englischen Manövern die Armeeschefs der Einkreisungsstaaten teilnehmen. Woroschilow begründet seine Abgabe damit, er sei durch seine Teilnahme an den Manövern der Roten Armee verhindert, nach England zu reisen (!). Havas fügt erklärend hinzu, die Mitglieder des Politbüros würden sich nur in ganz außergewöhnlichen Fällen ins Ausland begeben. Woroschilow habe sich 1933 zum letztenmal außerhalb der Sowjetunion, und zwar in Ankara zur Feier des 10. Jahrestages des neuen türkischen Staates, aufgehalten. Daraus schließt Havas, daß die Abgabe des Sowjetmarschalls an den englischen Generalstab die Dreierpaktverhandlungen nicht beeinflussen könne.

13 Tote bei einem Eisenbahnunglück in Japan

Bei einem Zugunglück, das sich auf der Insel Schikoku ereignete, stürzten zwei Wagen 60 Meter tief in einen Fluß. 13 Personen fanden den Tod, 33 wurden verletzt. Die Opfer des Unglücks sollten mithelfen an der Löschung eines großen Waldbrandes.



Die Siegesparade der „Legion Condor“ vor dem Führer

Der Führer nimmt vor der Technischen Hochschule den Vorbeimarsch der „Legion Condor“ ab. Neben dem Führer der letzte Befehlshaber der „Legion Condor“, Generalmajor Dr. Freiherr von Richthofen. — „Weltbild.“

Meinung zum Tage

Australien will keine Juden

Immer mehr Länder wehren sich gegen den Zustrom jener mit dem Sammelbegriff „Emigranten“ bezeichneten Parasiten, mit denen auch sie offenkundig nichts als schlechte Erfahrungen gemacht haben.

Auch in anderen Staaten sehen sich also diese zweifelhaften Elemente in der Rolle, die sie bisher im Leben ihrer Gastvölker zu spielen gewohnt waren, durchschaut; niemand will sie mehr. — Wir haben diesen schädlichen Individuen in unserem Lande jede Wirkungsmöglichkeit genommen und uns gefreut, wenn sie die Fahrkarte für die Reise nach „zukunftsreicheren“ Ländern lösten. Stark begehrt war dabei von ihnen Australien, der leere Kontinent. Dort hofften sie, ihre parasitäre Existenz fortsetzen zu können. Aber zu ihrem Leidwesen sind sie auch dort schon erkannt. Einer wachsenden Empörung der öffentlichen Meinung in Australien gegen den Zustrom solcher unerwünschter Elemente hat der Präsident des geführenden Rates, Sir Frank Clarke, Ausdruck verliehen, indem er erklärte, der Gedanke sei schrecklich, daß derartige Menschen australische Mädchen heiraten würden und eine Rasse entwickelten, die man niemals assimilieren könnte. Man dürfe diese osteuropäischen Typen nicht mehr ins Land lassen und müsse diejenigen, die schon eingewandert seien, einer strengen Kontrolle unterziehen. Der australische Premierminister gab, wie die Presse erklärt, bekannt, daß er diese Auffassung teile und die australische Regierung jede Maßnahme ergreifen werde, um eine solche Entwicklung abzustoppen.

Kassel und die Demokratien

Die Rede des Führers vor den alten Frontsoldaten in Kassel hat in Westeuropa einen um so größeren Eindruck hinterlassen, als sie völlig unerwartet kam und in unnüchternen Form Frankreich und England den Standpunkt Deutschlands vor Augen führte.

In London wie in Paris hat die deutliche Herausstellung der demokratischen Eintreisungsversuche ein recht unsicheres und betretenes Echo ausgelöst. Immer wieder versucht man darzulegen, daß man keineswegs die Absicht habe, Deutschland einzukreisen, sondern nur eine Zusammenarbeit mit den friedlichen Nachbarstaaten Deutschlands suche. Es ist den Pariser und Londoner Blättern offensichtlich unangenehm, bemerken zu müssen, wie hellhörig die Welt allmählich gegenüber den vor dem Weltkrieg so erfolgreich gewesenen und nun wiederholten Eintreisungsversuchen ist. Mit um so groteskeren Phrasen bemüht man sich daher in Frankreich und England, den in der Kasseler Rede des Führers erneut erhobenen berechtigten Vorwurf der Einkreisung von sich abzuweisen. Stark beachtet wird der Satz, daß heute an der Spitze Deutschlands nicht ein Zivilist, sondern ein Soldat steht. „In der deutschen Staatsführung gibt es keine Bethmann-Hollwegs mehr!“ Diese Feststellung findet man über den Berichten vieler französischer Blätter als Leitmotiv und Schlagzeile. „Daily Express“ erklärt, das britische Volk wünsche nicht, Deutschland, den deutschen Handel oder die deutsche Handelsflotte zu vernichten, da in der Welt Platz für beide Völker sei. Leider fügt das Blatt diesen schon klingenden Worten nicht hinzu, wie sich England die Platzverteilung vorstellt und wann im besonderen das deutsche Volk seinen ihm zustehenden Platz auf afrikanischem Boden wiedererhält, wo gewiß ebenfalls für beide Völker Platz ist. In London und Paris hat man die Kasseler Rede als Warnung an die eigene Adresse aufgefaßt. „Epoque“ stellt fest: Deutschland wird sich nicht einkreisen lassen, denn die Zeiten Bethmann-Hollwegs sind vorbei. Lebhaftige Diskussionen löste in den Blättern der Demokratien die neuerliche Zurückweisung der deutschen Kriegsschuldfrage aus. Allen Ernstes versucht man in London und Paris, den wissenschaftlich schon längst widerlegten alten Ladenaufbau der Versailler Paragraphen-Stala aufrechtzuerhalten und mit der alten Kriegsschuldfrage schon wieder eine neue zu verbinden. Gerade deshalb hat die Rede des Führers zur Aufhellung der Situation beigetragen, denn sie zwang die demokratischen Eintreisungspolitik und Kriegsbeher, Farbe zu bekennen.

„Garantien“ am laufenden Band

Der Inhalt der Sowjet-Note - Lauter Ablehnungen - Kabinettsrat in Paris

(Von unserer Pariser Schriftleitung)

Paris, 7. Juni.

Der französische Kabinettsrat tritt zu einer Sitzung zusammen, von der besonders wichtige Beschlüsse erwartet werden. Man nimmt an, daß die Verlängerung der Kammeression durch Dekret beschlossen wird, weil man Wahlen unter allen Umständen verhindern möchte, und zwar nicht nur, weil die Wahlreform noch nicht erreicht worden ist, sondern mehr noch, weil man nach außen hin den Eindruck des Wahlchaos vermeiden will. Als wichtiger werden jedoch die Beratungen des Kabinetts über die außenpolitische Lage angesehen. Bemerkenswerterweise ist die Sitzung auf den Nachmittag verlegt worden, weil man die Ergebnisse des Londoner Kabinettsrats und die Unterhauserklärungen abwarten will, was beweist, wie stark Paris in der Eintreisungsfrage von London abhängig ist.

Die Prüfung der Moskauer Forderungen ist in Paris durch die lächerliche telegraphische Textübermittlung aufgehalten worden, denn Moskau fordert — wie in offiziellen Kreisen verlautet — nicht nur Garantien für Lettland und Estland, wie man nach der Molotow-Rede angenommen hatte, sondern auch für Finnland und Belgien, außerdem für Polen, Rumänien, Griechenland und die Türkei. Zwar ist man in Paris nach wie vor bereit, den „Pakt auch mit dem Teufel zu schließen“, was ja oft genug erklärt worden ist. Aber man hält es für fraglich, ob London bedingungslos sämtliche Forderungen unterschreibt. Noch größere Kopfschmerzen scheint jedoch den Eintreisungspolitikern die ablehnende Haltung jener Staaten zu bereiten, denen Garantien aufgezungen werden sollen.

Nicht ganz so unwichtig, wie es von der französischen Presse hingestellt wird, ist die weitere Forderung Moskaus, die Konstitution der Genfer Liga ganz auszuschließen. Damit soll nicht nur die sofortige Auslösung der Kriegsautomat sicher gestellt werden, sondern es würde jetzt auch formell das Eintreisungssystem an die Stelle der Genfer Institution treten. Damit fordert Moskau von London und Paris also gewissermaßen das Todesurteil für Genf, das wohl auch noch ruhig hingenommen werden würde. Der baltische Knoten jedoch scheint unlösbar.

Weitere Abtretungen in Syrien

Bergeffene Verpflichtungen!

Dr. v. L. Rom, 7. Juni. Die „Azione Coloniale“ berichtet, handelt es sich bei der Abtretung des Sandstaf von Alexandrette an die Türkei nicht nur um dieses Gebiet, sondern auch um das Gebiet von Latakia, das in den französischen Berichten bisher immer schamhaft als „kleiner Gebietsstreifen“ Syriens bezeichnet wurde. Nach Feststellungen der italienischen Zeitung ist jedoch mit dieser Abtretung die gesamte alantische Zone Syriens gemeint, so daß die Türkei über den Sandstaf von Alexandrette hinaus ein Gebiet von über 8000 Quadratkilometer erhalten würde. „Azione Coloniale“ betont, daß diese Abtretung in flagrantem Widerspruch zu den Mandatsbestimmungen stehe und auch mit dem Unabhängigkeitsversprechen, das Frankreich dem autonomen Mauiten-Staat im Jahre 1920 gegeben habe, nicht vereinbar sei. Das Gebiet hat nicht nur durch seine Lage gegenüber von Eppern große strategische Bedeutung, sondern stellt einen erheblichen wirtschaftlichen Faktor für Syrien dar.

„Wir haben uns tief gefreut!“

Die Slowenen begrüßen Freundschaft Berlin—Belgrad

Belgrad, 7. Juni. Die Befriedigung, die in südslawischen Regierungskreisen über den Staatsbesuch des Prinzregenten herrscht, kam in einer Rede des Slowenenführers Dr. Koroschek vor einer Arbeiterversammlung der Regierungspartei in L a i b a ch zum Ausdruck. Die Bedeutung dieser Rede ist vor

allem durch die Anwesenheit des Ministerpräsidenten Z w e t o w i t s c h unterstrichen, der in seiner Ansprache mit scharfen Worten gegen den Kommunismus Stellung nahm und gleichzeitig mit Genugtuung hervorhob, daß die slowenische Arbeiterschaft dem Marxismus den Rücken gelehrt habe.

Dr. Koroschek, der bekanntlich auch in der heutigen Regierung den größten Einfluß hat und vor allem hinter den Kulissen eine rege Aktivität entfaltet, kam im außerpolitischen Teil seiner Rede unter dem anhaltenden Beifall der Versammlungsteilnehmer auf die Trinksprüche des Führers und des Prinzregenten zu sprechen. Er betonte, daß die beiden Staats- oberhäupter im Namen ihrer beiden Völker in einem feierlichen Augenblick gesprochen hätten. „Uns erfüllen diese Worte mit großer Befriedigung und wir freuen uns darüber von ganzem Herzen. Wir haben sie erwartet, aber dennoch wiederholte ich, wir haben uns tief gefreut. Ebenso haben wir erwartet, daß das Großdeutsche Reich dem Prinzregenten einen glänzenden Empfang geben wird, aber dennoch empfinden wir das Bedürfnis, die Zufriedenheit und Freude über diesen Empfang öffentlich zu unterstreichen und dies vor der ganzen Welt zum Ausdruck zu bringen.“

Anschließend beschäftigte sich Dr. Koroschek mit der kroatischen Frage, wobei er in diesem Zusammenhang darauf hinwies, daß Dr. Maschek nicht nur ein guter Kroat, sondern auch ein guter Südslaw sei, für den die Slowenen und Serben Brüder seien. Aus diesem Grunde müsse man hoffen, daß nach der Überwindung der noch bestehenden Schwierigkeiten das kroatische Problem in aller nächster Zeit endgültig gelöst werde.

Schwerer Zwischenfall in Shanghai

Ein Engländer schießt auf japanischen Seefeldaten

Shanghai, 7. Juni. Hier kam es zu einem englisch-japanischen Zwischenfall, der von den japanischen Behörden als sehr ernst angesehen wird. Eine Abteilung japanischer Soldaten hatte bei Streikunruhen in einer von Engländern geleiteten Baumwollspinnerei eingreifen müssen. Als einige der Rädelführer abgeführt werden sollten, gab ein englischer Angestellter der Spinnerei auf einen japanischen Seefeldaten einen Pistolenschuß ab. Die Japaner nahmen den Engländer fest und entwaffneten ihn. Bei einem Schlichtungsversuch wurde auch ein italienischer Offizier von dem Engländer mit der Pistole bedroht. Der japanische Generalkonsul hat beim englischen Generalkonsul in Shanghai schärfste Verwahrung gegen das Verhalten des Engländers eingelegt.

1400 illegale jüdische Einwanderer freigelassen

Wie die Jerusalemer Judenpresse frohlockend mitteilt, wurden die von den Schiffen „Atrato“ und „Biel“ illegal nach Palästina gebrachten 1400 Juden nun von den Engländern freigelassen und von jüdischen Einwohnern aufgenommen.

RS-Gauverlag und Druckerei Tirol Ges. m. b. H., Innsbruck, Erlenstraße 5 und 7

Geschäftsführer: Direktor Kurt Schönwitsch
Hauptverleger: Ernst Raintach

Verantwortlich für Politik: Ludwig Groß; für Bewegung: Billig Schaub; für Tirol-Vorarlberg: Rainer v. Hardt; für Neu-Vorarlberg: Rudolf Schaub; für Feuilleton und „Lebendiges Tirol“: Karl Paulin; für Theater und Kunst: Dr. Josef Seidl; für Wirtschaft: Dr. Kurt Wagner; für Sport: Erwin Spielmann; für Bilder: die Redaktionsleiter; verantwortlicher Anzeigenleiter: Fritz Richter. Alle Erlenstraße 5. Ständige Berliner Mitarbeiter: Professor Dr. Joh. v. Leers, Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin SW. 68, Charlottenstraße 82.

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 1 vom 1. Jänner 1939 gültig.
D. V. über 17.000.

Hohe Belohnung!

Von J. H. Köster

Hugo hat tausend Mark verloren. Mifsamt seiner Brieftasche. Die Brieftasche muß ihm unterwegs reineweg aus dem Rock gerutscht sein. Wenn nur Hugo wenigstens wüßte, wo er das Geld verloren hat! Als er auf die Bahn aufsprang? Als er die Zeitung aus dem Rock zog? Im Schwimmbad oder in der Schloßkonditorei? Hugo hatte keine Ahnung. Hugo weiß nur: das Geld ist weg und wenn er das seiner Frau erzählt —

Hugo erzählte es seiner Frau.

Die Frau warf die Arme zum Himmel.

„Was? Wie?? Tausend Mark hast du verloren? Tausend Mark? Das hätte mir passieren sollen! Was hättest du mir da nicht alles erzählt! Meine ganzen Sünden hättest du mir vorgehalten, von Adam und Eva angefangen! Wie kann man überhaupt etwas verlieren? Da paßt man gefälligst besser auf! Ich habe noch nie etwas verloren.“

„Doch“, wagte Hugo einzuwerfen.

„Ich? Was denn?“

„Deinen Schirm.“

„Einen Schirm für vier Mark vierzig — das ist auch schon der Rede wert! Uebrigens habe ich ihn wiederbekommen.“

„Bielleicht bekomme ich mein Geld auch wieder.“

„So siehst du aus! Gerade dir werden sie deine tausend Mark wiederbringen! Schön dumm wären die Leute, die sie sie brächten. Wenn ich tausend Mark fände, dächte ich gar nicht daran.“

„Das wäre purer Diebstahl.“

„Tausend Mark ist kein Diebstahl mehr. Eine Wurst mausen ist Diebstahl. Oder einen schönen Schirm behalten. Aber so viel Geld finden, das ist gefundenes Geld.“

Hugo seufzte:

„Ich werde eine anständige Belohnung aussetzen. Zweihundert Mark dem ehrlichen Finder! Das zieht! Dafür bleibt mancher lieber ehrlich.“

Und Hugo ging zur Zeitung, das Inserat aufzugeben.

Schon am nächsten Morgen läutete das Telephon.

„Ist dort bei Herrn Hugo Roll?“

„Ja. Sie wünschen?“

„Ich habe das Geld gefunden.“

„Das Geld? Sie? — Mensch, edler Retter, ehrlicher Finder! Wann kommen Sie?“

„Wenn es Ihnen recht ist, bin ich in zehn Minuten bei Ihnen!“

„Herrlich! Herzlich willkommen! Ich erwarte Sie, meine Frau macht uns ein schönes Frühstück und wir trinken eine gute Flasche Wein zusammen. Ich freue mich ja so!“

„Schon gut. Ich komme.“

Strahlend trat Hugo zu seiner Frau.

„Was sagst du nun?“

Die Frau sagte:

„Gott, schließlich ist es ja selbstverständlich, daß man fremdes Geld nicht behält. Das gehört sich einfach, daß man es abgibt!“

„Wer weiß? Wenn ich nicht die hohe Belohnung versprochen hätte —“

„Du willst ihm wirklich die zweihundert Mark geben?“

fragte die Frau entsetzt, „wofür denn so viel Geld?“

„Ich habe es versprochen.“

„Unsinn! Quatsch nicht, Hugo! Das geschah in der ersten Aufregung. Das gilt nicht. Das ist ein leeres Versprechen. Das dürfen wir schon gar nicht tun. Schon aus moralischen Gründen. Der Mann wird nur lieberlich mit so viel Geld. Der betrinkt sich und statt zu arbeiten, feiert er Orgien. Ja, wenn das so leicht wäre, zweihundert Mark zu verdienen! Da würde kein Mensch mehr was arbeiten, da würde jeder nur Brieftaschen finden. Hast du schon einmal eine Brieftasche gefunden?“

„Nein.“

„Na also!“, sagte die Frau logisch.

„Ufus ist“, begann Hugo nach einer Weile, „zehn Prozent, also hundert Mark.“

„Das ist gar nicht Ufus, Hugo! Bei größeren Beträgen sind es nur fünf Prozent, das wären fünfzig Mark.“

„Wenn er mit fünfzig Mark einverstanden ist?“

„Dumme Frage! Wenn er ist! Er muß einfach. Mehr als fünfzig Mark kann er nicht verlangen. Es gibt noch Richter in Berlin, Gott sei Dank! Wie stellt du dir das überhaupt vor? Sozial verdient der Mensch doch sonst auch nicht! Rechne nur einmal nach: Wenn der jeden Tag fünfzig Mark bekommt, das sind in der Woche dreihundertfünfzig Mark, das macht im Mo-

nat fast fünfzehnhundert Mark, im Jahr achtzehntausend Mark. In zwei Jahren baut er sich eine Villa, nur von gefundenen Brieftaschen! Wer verdient denn das? Wo kämen wir denn dann hin?“

„Also gut — geben wir ihm fünfzig Mark.“

„Du mußt dein Geld leicht verdienen, Hugo“, stöhnte die Frau, „männ du jedem Irdbeliebigen fünfzig Mark in den Rücken werfen kannst. Da bist du großzügig, da bist du der Max aus dem Vollen! Wenn ich aber einmal einen Hut brauche oder ein Paar Schuhe —“

„Ein Paar Schuhe kostet zwanzig Mark“, meinte Hugo.

„Na also! Zwanzig Mark! Siehste! Hier läßt sich reden. Zwanzig Mark sind zwanzig Mark, eine runde Summe. Der Mann kann seiner Frau ein Paar Schuhe dafür kaufen — stell dir vor, wie ich strahlen würde, wenn du mir für fremdes Geld ein Paar Schuhe heimbrächtest. Dabei müssen Schuhe nicht einmal zwanzig Mark kosten, es gibt prächtige Schuhe für vierzehn Mark und schon für zehn Mark, echt Leder mit Sohle. Schenke dem Mann zehn Mark und die Sache hat sich.“

„Zehn Mark?“

„Zehn Mark, Hugo! Er erfüllt doch nur seine Pflicht.“

„Wenn du denkst —“

Sie dachte so und so dachte Hugo auch so. Sie beschlossen also, dem ehrlichen Finder zehn Mark zu geben. Bielleicht wollte er gar überhaupt kein Geld? Es gibt solche Leute, die sich genteren, Geld anzunehmen. Bielleicht freut er sich auch über einen Mantel oder den verschoffenen Hut vom vorigen Jahr. Bielleicht ist er auch mit einem Glas Wein zufrieden.“

„Bielleicht“, nickte Hugo entschlossen, „aber nicht etwa den blaueitettierten Berncaffiler. Bring den Obermosel für flehzig Pfennige. Der tut es auch.“

Da läutete es.

Hugo sprang auf.

„Da ist er!“

Aber es war nur das Telephon.

„Hier Hugo! Wer dort?“

„Ich bin es, der ehrliche Finder“, tönte es zurück, „ich habe mir die Sache überlegt, ich komme nicht. Ich will das Geld doch lieber behalten. Zweihundert Mark sind zwar ein schönes Stück Geld, aber tausend Mark sind doch mehr. Richtis für ungut und habe die Ehre!“

Paris und London zur Führerrede

„Daily Express“: „England muß weiter rüsten!“ - Eintreisungsvorwurf „entrüstet“ zurückgewiesen

16. Paris, 7. Juni.

Die Kaffeler Rede des Führers hat die Pariser Presse in einige Verwirrung gesetzt, da sie nicht recht weiß, wie sie ihr entgegenzutreten soll. Soweit die Blätter sich zu Kommentaren aufrufen, versuchen sie den Vorwurf der Eintreisung zu widerlegen, welcher Versuch allerdings reichlich dürftig ausfällt. So hält die „Epoque“ der Führerrede z. B. die Erklärungen Daladiers vor den Radikalsozialisten entgegen, daß seine äußere Politik keine Eintreisungspolitik darstelle. (!) Auch der „Journal“ polemisiert gegen den Eintreisungsvorwurf, hält das Argument aber insbesondere in der gegenwärtigen europäischen Situation für so wichtig, daß es der Öffentlichkeit nicht vorenthalten werden dürfe. Viele Blätter haben in ihren Heberchriften und in großer Aufmachung den Satz des Führers hervorgehoben:

„An der Spitze des deutschen Volkes steht heute ein Soldat und nicht mehr ein Bethmann-Hollweg.“

Allgemein verzeichnet wird auch die Anwesenheit des japanischen Botschafters, des spanischen Generals Queipo de Llano, sowie der italienischen und bulgarischen Frontkämpfer, bzw. Offiziersabteilungen auf dem Kaffeler Reichstagskriegertag.

Die Rede des Führers, die für England völlig unerwartet gekommen ist, wird in der englischen Presse mit sauerlicher Miene in längeren oder kürzeren Auszügen wiedergegeben. Dabei finden sich wie immer, wenn besonders unangenehme und nicht mehr abzuleugnende Wahrheiten über England ge-

sagt worden sind, kaum irgendwelche Kommentare. Es wird vielmehr die Taktik verfolgt, die Dinge möglichst zu übergehen. Die „Times“ schreibt in ihrem Bericht aus Berlin u. a., die Rede des Führers wäre in der Hauptsache eine neue Zurückweisung der sogenannten Kriegsschuld Klausel des Versailler Vertrages gewesen. Die Schuld am Kriege habe der Führer auf die Eintreisungspolitik der Westmächte zu lenken versucht. „Daily Telegraph“ erklärt, der Führer habe einen neuen Angriff auf England gerichtet (!) und vor den alten Soldaten in Kassel eine kriegerische Rede gehalten. — „Daily Express“ sieht in der Rede die Notwendigkeit für England, aufs stärkste weiter zu rüsten. Das Blatt will versichern können, daß das englische Volk nicht den Wunsch habe, Deutschland, seinen Handel und seine Handelsflotte zu vernichten. Es sei Raum für beide Völker in dieser großen Welt.

Die Abfahrtshalle des Warschauer Bahnhofes eingestürzt

Warschau, 7. Juni. Zum Brand im Warschauer Hauptbahnhof gibt das Verkehrsministerium eine Verkaufbarung heraus, worin der Einsturz der großen Abfahrtshalle bestätigt wird. Der gesamte Verkehr müsse noch immer umgeleitet werden.

Bei den Löscharbeiten ist ein Feuerwehrmann, der mit dem Dach der Mittelhalle aus einer Höhe von über dreißig Meter in die Tiefe stürzte, ums Leben gekommen. Der durch den Brand entstandene Schaden wird auf 3 Millionen Zloty geschätzt.



Nur kein Maffur-Livogit ist Buffur!

Restlos, schmerzlos und unblutig entfernt das qualvolle Hühnerauge samt Wurzel

Burgit

gegen Hühneraugen
Hühneraugenpflaster-Ballenpflaster-Fußbad

Blumper französischer Erpressungsversuch

Spanien-Gold als „Druckmittel“ gegen Franco

Paris, 7. Juni. In den französischen Blättern werden immer wieder Erwägungen angestellt, wie Frankreich einen Druck auf die Entwicklung in Spanien ausüben könne. Das „Deuvre“ erinnert in diesem Zusammenhang an die zwei Milliarden Franken Gold, die die Roten aus Spanien verschleppt haben und die noch immer in Frankreich liegen. Dieser Schatz des spanischen Volkes, so fordert das französische Blatt, soll erst dann zurückgegeben werden, wenn der letzte Freiwillige Spanien verlassen hat und sämtliches eingeführte Kriegsmaterial abtransportiert sei. Frankreich solle durch die Zurückhaltung des geraubten Goldes die spanische Politik derart beeinflussen, daß Spanien sich der Achse fernhalte. Durch eine solche gemeine Erpressung mittels geraubter Güter hofft das „Deuvre“ einen neuen Eintreisungsteilnehmer gewinnen zu können.

„Aus Gewissensgründen“

Pazifistische Agitation in England

Paris, 7. Juni. Die Registrierung der Dienstpflichtigen in England wird von der französischen Presse als historisches Ereignis gefeiert. Trotzdem berichtet der „Jour“, daß unter den Ausgehobenen pazifistische Flugblätter verteilt wurden. Darin wurde aufgefordert, sich „aus Gewissensgründen“ als Gegner der Dienstpflicht zu erklären. Die erste Einziehung bietet Anlaß, sich über den Wert der englischen Armee auszulassen. Besonders pessimistisch ist das Urteil der „Depeche“, welche meint, praktisch bleibe England ein Faktor doch nur zur See und in der Luft.

Daran ändere auch eine noch so enge Zusammenarbeit der Generalstäbe nichts. „Wir sind es, die den Hauptstoß aufzuhalten haben“, schließt das französische Blatt.

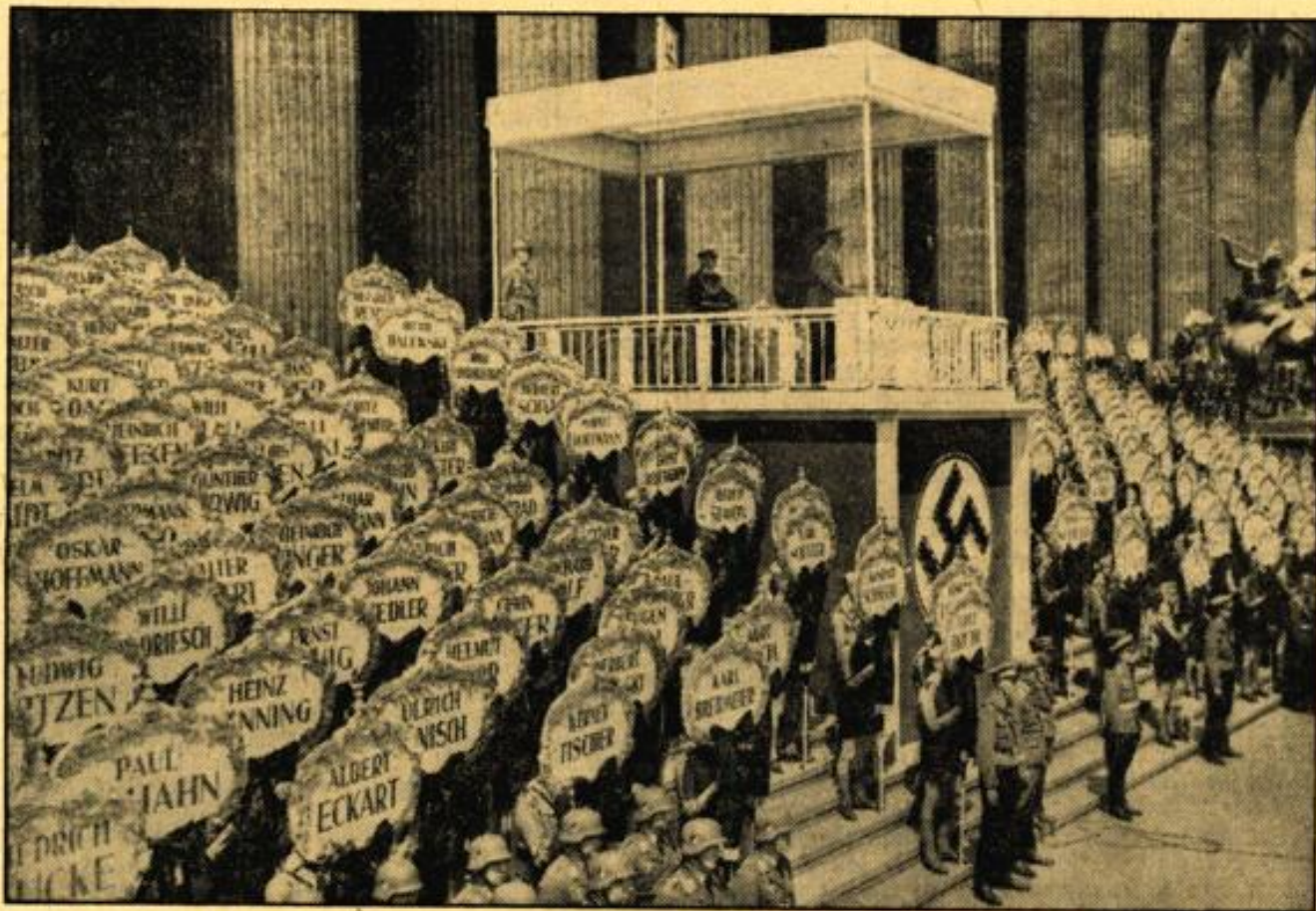
Säuberung der slowakischen Presse

Propagandaminister Mach greift durch

rd. Preßburg, 7. Juni. Der Propagandachef der slowakischen Regierung, Mach, hat jetzt eine gründliche Reinigung der slowakischen Presse angekündigt. Die zum Teil von deutschfeindlichen Elementen bezahlten Blätter sabotierten in der letzten Zeit wiederholt die deutsch-slowakische Zusammenarbeit durch verlogene Aufsätze und Berichte. Die „Slovensta Pravda“ griff in ihrer letzten Ausgabe vom Montag deutsche Zeitungen in ihrer Polemik an und warf weiter dem Propagandaminister vor, daß er nicht informiert sei und daß seine Handlungsweise persönlichen Interessen diene und nur Berechnung sei. Die Zeitung ist daraufhin beschlagnahmt worden.

Mordtat rotspanischer Flüchtlinge

In der Nähe der spanischen Grenze sind auf französischem Boden zwei verweste Leichen aufgefunden worden, denen die Köpfe fehlten. Alle Anzeichen weisen darauf hin, daß die beiden Unglücklichen auf schreckliche Weise ermordet worden sind. Man nimmt an, daß es sich um eine neue Mordtat rotspanischer Flüchtlinge handelt, von denen immer noch kleine Banden sich in den Tälern der Pyrenäen, besonders auf französischem Gebiet, herumtreiben.



Der feierliche Staatsakt im Lustgarten zur Heimkehr der „Legion Condor“

Der Führer spricht. Hinter dem Führer Generalfeldmarschall Göring. Zu beiden Seiten steht man auf Schildern, die von Hitlerjungen getragen werden, die Namen der in Spanien gefallenen deutschen Helden. — „Weltbild.“

(Nachdruck verboten.)

Die Stimme des Blutes

Roman von Marie Schmidtsberg

Urheber-Rechtschutz: Drei-Quellen-Verlag, Königsbrunn (Bes. Dresden).

„Oho, so einfach geht das nicht. Der Hof bleibt Schwiethardt auf jeden Fall; er ist der Erbe. Freilich, zu Lebzeiten des Alten...“

„Ich will den Hof auch gar nicht, weil ich weiß, daß ich doch keine gute Stunde dort hätte. Ich will nur Schwiethardt, aber den will er mir auch nicht geben.“

„Schwiethardt ist 26 Jahre alt, er wird ihn nicht an einer Heirat hindern können. Was sagt der Junge denn?“

„Er will zu meinen Eltern kommen. Dort werden wir dann alles Weitere besprechen. Ich — mir hat der Bauer die Tür gewiesen; ich muß nun nach Hause.“

Lena stockte. Die ganze Dual ihrer Lage überfiel sie wieder. Scham über die erlittenen Demütigungen, Scham vor der Aussprache mit ihren Angehörigen.

„Du mußt Mut haben, Lena“, sagte Kremer, „Mut für zwei. Denn Schwiethardt —“

„Ich weiß, Onkel Kremer, und ich will auch tapfer sein. Nur — zu Hause — den Eltern, ihnen kann ich es nicht sagen. Darum bin ich ja eigentlich gekommen, ich wollte dich bitten: Willst du nicht hingehen und sie vorbereiten?“

„Das will ich wohl tun. Du bleibst dann solange hier, bis ich wiederkomme. Unsere Mutter ist im Garten, ich will sie mal eben rufen.“

Der Tag neigte sich zu Ende, als Lena den Kremer'schen Hof verließ. Sie ging, bevor die Leute vom Felde heimkamen um ihnen nicht zu begegnen. In den Ohren klangen ihr noch die Worte, die der alte Kremer ihr immer wieder gesagt hatte. Lautlos sprach sie diese Worte vor sich hin: Tapfer sein, Lena, tapfer sein! Du bist noch lange nicht hindurch.

Rein, sie war noch lange nicht hindurch, wenn auch die Last der letzten Zeit, dieses Heucheln und Berstedenmüssen, von ihr genommen war. Auf ihre Frage, wie es die Angehörigen aufgenommen hätten, hatte Kremer nur ausweichend geantwortet.

Sie mühten es erst in sich verarbeiten, aber bis zum Abend würden sie sich schon etwas an den Gedanken gewöhnen.

Ob, Lena wußte auch so, wie es sie getroffen hatte!

Als sie das elterliche Haus fast erreicht hatte, fuhr eben ein Federwagen vom Hofplatz fort. Der Großtnecht vom Eichhofe sah darauf.

Er hat meine Sachen gebracht, schob es Lena schmerzhaft durch den Kopf. Ob, der Eichhofsbauer hat es eilig.

Tapfer sein, Lena, tapfer sein!

Ja, da stand ihr Koffer auf der Diele. Sie sah es und dachte doch im nächsten Moment nicht mehr daran, denn am Tische saßen die Eltern. Die Eltern und Anna, die Schwägerin.

Die Kinder kamen zur Tür hereingesprungen und wollten jubelnd auf Lena zukommen, aber die Schwägerin scheuchte sie mit einem harten Wort wieder hinaus.

„Geht und holt den Vater vom Felde. Wir wollen gleich essen.“

Lena sah und hörte nichts. Sie schaute nur immer in die Gesichter der Eltern, in das traurige, ratlose Gesicht des Vaters und in das graue, versteinerte der Mutter. Wenn sie noch nicht gewußt hätte, was sie den Eltern getan hatte, diese Gesichter hätten es ihr deutlich gemacht. Sie hatte ja immer gespürt, daß sie der Stolz und die Freude der Eltern war, und nun — und nun —

„Das ist ja eine saubere Geschichte!“ durchschnitt die scharfe Stimme der Schwägerin das Schweigen. „Was denkst du dir denn nun eigentlich, was werden soll?“

Lena zuckte zusammen.

„Schwiethardt kommt in den nächsten Tagen“, sagte sie mechanisch.

„So, und dann?“ höhnte die kalte Stimme weiter. „Wo bleibt ihr dann? Auf den Eichhof braucht ihr wohl nicht zu kommen, denn sonst hätte der Alte nicht solche Eile gehabt, deine Sachen loszuwerden.“

Lenas Stolz bäumte sich auf. Schon wollte sie den Kopf in den Nacken werfen, da dachte sie daran, daß sie ja in der nächsten Zeit auf die Gnade der Schwägerin angewiesen sei. Denn wo sollte sie sonst hin? So sagte sie nur:

„Das wird sich dann finden.“

Anna Bormann fuhr fort, sie mit Borwürfen zu überhäufen und die Unannehmlichkeiten, die den Angehörigen erwachsen

würden, ins Licht zu rücken. Sie hatte die junge Schwägerin immer beneidet, um ihre Schönheit, um ihr sonniges Wesen, um die Zuneigung, die man ihr überall entgegenbrachte. Es war eine Wohltat, sich einmal allen heimlichen Groll vom Herzen herunterzureden. Sie hätte Lena ihr Unglück gegönnt, wenn sie nicht ihren eigenen Nachteil befürchtet hätte.

Die beiden Alten saßen stumm und starr geradeaus. Sie sprachen kein Wort, aber gerade diese Starrheit tat Lena so weh. Nur als die Schwägerin sagte: „Hier kannst du nicht lange bleiben. Wir haben keinen Platz für dich. Wo willst du denn schlafen?“, da stand die Mutter jäh und unvermittelt auf.

„Sie schläft in unserer Kammer. Komm, Lena!“

Und nahm ihren Koffer und schritt voran in die enge Kammer der alten Leute.

„Mutter“, hat Lena erstickt, „sag' ein Wort.“

Aber die Mutter wandte sich um und ging stumm hinaus. Da warf Lena sich über das Bett und erstickte ihr dumpfes Schluchzen in den Kissen.

Wie eine Gewitterwolke lag in den nächsten Tagen die Stimmung des alten Bauern über dem Eichhofe. Die Dienstmädchen gingen ihm in großem Bogen aus dem Wege denn schon der geringste Anlaß konnte einen Zornausbruch entfachen. Sie wußten natürlich alle, was auf dem Eichhofe vorging, und teilten sich flüsternd ihre Beobachtungen mit.

Lena tat ihnen allen leid; es war keiner, der in ihrer Haut hätte stecken mögen. Sie kannten alle den Bauer und wußten, daß nichts ihn von einem einmal eingeschlagenen Wege abbringen konnte. Er ging ihn, unbekümmert um die Meinung anderer, unbekümmert um Bitten und Tränen, unbekümmert um ein zerstörtes Menschenleben.

Am Morgen des zweiten Tages tuschelte der Großtnecht es den anderen zu: Er hatte gesehen, wie der Bauer auf der Diele stand und eine Zeitlang starr vor sich hinsah. Dann hatte er mit dem Kopf genickt und laut gesagt: „So wird's gemacht!“ und war davongegangen. Und eine Stunde später hieß es, der Bauer müßte für den Tag fort. Sie sahen ihn auch fortgehen, zu Fuß, aber wohin, das wußte niemand.

Ratlos und bedrückt blickten Mutter und Sohn sich an. Was bedeutete das nun wieder? Was mochte er vorhaben?

Wie schnell fliegt der Vogel?

„Flugrekorde“ ins Reich der Fabel verwiesen - Oberste Dauerleistungsgrenze bei 144 Stundenkilometer

In den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts hielt sich auf der damals noch völlig fern vom Fremdenverkehr liegenden Insel Helgoland ein naturbegeisterter Landschaftsmaler namens Heinrich Gätke auf. In manch eindrucksvollen Nächten erlebte dieser Mann das Wunder des Vogelzugs mit solcher Gewalt, daß er all seine freie Zeit verwandte, um nun mit größtem Eifer sich dem Studium der Vogelkunde zu widmen. Unermüdet sah er in mondhellsten und in stürmischen Nächten auf seiner Insel, ganz den Beobachtungen und phantastischen Gedanken über den Zug der Wandervögel hingeben. Er knüpfte einen ausgedehnten Briefwechsel mit Vogelkundigen aller möglichen Länder an und durchstöberte alle erreichbaren Bibliotheken nach Mitteilungen über die Vogelwelt. So sammelte sich in einem Winkel seines Ateliers eine unglaubliche Fülle von Nachrichten und Beobachtungen über den Vogelzug an. Ein Besucher hätte sich wohl eher in die Studierstube eines schrulligen Gelehrten, als in die Kunstwerkstatt eines bekannten Landschafters versetzt gefühlt. Schließlich faßte er den gesammelten Stoff mit viel künstlerischer Phantasie zu einem schwungvoll geschriebenen Buch zusammen, das 1891 in Braunschweig erschien: Heinrich Gätke, Die Vogelwarte Helgoland.

Trugschlüsse der ersten Vogelwarte

In diesem Buch stellte er zum Beispiel folgende Beobachtungen zusammen: Im Herbst sah er die Schwärme ziehender Krähen meist zwischen 8 Uhr morgens und 2 Uhr mittags über Helgoland hinschweben. Corda u. a., ein Vogelforscher, mit dem er einen Briefwechsel angeknüpft hatte, teilte ihm mit, daß über Südeuropa die Krähen zumeist zwischen 11 Uhr vor- und 5 Uhr nachmittags dahinzögen. Und nun schloß Gätke daraus, daß die jeweils um 8 Uhr über Helgoland fliegenden Krähen dieselben wären, die dann um 11 Uhr über England beobachtet werden und errechnet, daß sie den 575 Kilometer langen Weg in drei Stunden zurücklegten. Ihre Fluggeschwindigkeit betrüge also etwa 190 Stundenkilometer.

Und vom Blaukehlchen schreibt er: „Wenn dies Vögelchen Ende April oder Anfang Mai sein Winterquartier verläßt, um zu seiner nördlichen Heimat zu gelangen, so ist der erste Punkt, an dem es alljährlich mit Sicherheit als gewöhnlicher Vogel angetroffen wird und unter günstigen Witterungsverhältnissen in sehr großer Zahl vorkommt, die Insel Helgoland. Gleich den meisten Vögeln, namentlich den Insektenfressern, wandert auch dies Blaukehlchen während der Nacht, seinen Zug mit Eintritt der Abenddämmerung beginnend und mit Tagesanbruch oder gleich nach Sonnenaufgang beschließend. Es legt somit den mehr als 400 Meilen weiten Flug von Ägypten bis Helgoland im Laufe einer Frühlingsnacht von kaum neun Stunden zurück, woraus sich die ans Wunderbare grenzende Fluggeschwindigkeit von 45 Meilen in der Stunde ergibt.“

Irige Ansicht noch heute anzutreffen

Darauf gründet sich die noch manchmal anzutreffende Ansicht von der ungeheuren Fluggeschwindigkeit des zarten Blaukehlchens mit etwas 330 Stundenkilometer — eine Ansicht, die aber völlig unhaltbar und längst als unsinnig nachgewiesen ist.

Wo liegt nun der Trugschluß Gätkes? Ganz einfach. Gätke war nicht in der Lage und hat es auch nicht für nötig befunden, der Frage nachzugehen, ob die mitgeteilten Beobachtungen sich wirklich jeweils auf dieselben Stüde bezogen haben. Einer Untersuchung der Fluggeschwindigkeit kann man aber selbstverständlich nur näher treten, wenn man auch die Gewähr dafür hat, Abflug und Ankunft ein und derselben Vogelpersönlichkeit zu beobachten. Dann ist noch nötig, daß der betreffende Vogel auch wirklich schnurstracks und ohne Umwege auf sein gegebenes Ziel loszieht. Diese Versuchsbedingungen sind bisher nur bei Flugversuchen verschiedener Brie-

taubenzüchter genau eingehalten worden. Danach ergibt sich für die Brieftaube, die gewiß ein Flieger von überdurchschnittlichem Können innerhalb der Vogelwelt ist, eine Flugleistung von 66 bis 69 Stundenkilometer oder, was dasselbe ist, von 18,3 bis 19,2 Meter in der Sekunde. Durch günstigen Rückenwind kann diese gemessene Eigengeschwindigkeit der Brieftauben natürlich noch gesteigert werden, aber niemals kann eine derartige Geschwindigkeit an die phantastischen oder besser phantastischen Zahlen Gätkes heranreichen.

Wissenschaftliche Geschwindigkeitsmessungen

Der Gründer der Vogelwarte Rossitten, der kürzlich verstorbene Professor Thienemann, hat 1910 genaue Geschwindigkeitsmessungen an freilebenden Vögeln veröffentlicht, die die Gätkeschen Zahlen endgültig ins Reich der Fabel verweisen. Thienemann errichtete auf der Kurischen Nehrung an zwei genau 500 Meter voneinander entfernten Stellen Beobachtungsposten mit Visiervorrichtung. Diese Posten wurden durch ein Feldtelefon verbunden und jeder mit einem Beobachter besetzt. Die Posten sind auf Grund langjähriger Erfahrung so errichtet, daß die Mehrzahl der durchziehenden Vögel tatsächlich genau in der Beobachtungsrichtung fliegt; Vögel, die etwa schräg hiezu flogen, sind von der Messung ausgeschlossen worden. Ueberdies ist unmittelbar nach jeder Messung noch genau Windrichtung und Windstärke festgestellt worden. So konnte nun bei günstigem Wetter mit lockerem Zug, der einen einzelnen Vogel genau zu bezeichnen ermöglichte, die Messung vorgenommen werden: der Vogel, eine ziehende Krähe etwa, wurde avisiert, die Stoppuhr in Gang gesetzt, der andere Beobachter telephonisch verständigt und beim Durchfliegen der Krähe am zweiten Posten gestoppt.

Theater+Musik+Kunst

Die Egl-Bühne wieder in München

Die Egl-Bühne, deren vorjähriges erfolgreiches Gastspiel im Münchner Volkstheater noch in bester Erinnerung steht, eröffnete dort soeben ein neues mit Rudolf Hameis Komödie „Der reiche Lehn“. Wie schon rein äußerlich das trotz herrlichsten Frühlingswetters zur besuchte Haus bewies, erfreuen sich diese trefflichen Vertreter echter, bodenständiger Volkstheater in München einer stets noch zunehmenden Beliebtheit. Das Werk des bewährten Wiener Volksdichters, eine wahrhaft aristophanische Satire auf heuchlerische Erbschleichelei, bot ihnen wieder eine Reihe dankbarer Aufgaben. Ferdinand Egl zeichnete für die Inszenierung und Gustl Fischingers naturtreue Bühnenbilder fanden nicht minder verdiente Bewunderung. An der Spitze der Darstellung stand der lebenswahre, gebrechliche Siebziger Ludwig Auer, dem der von Rod gut individualisierte, pfiffige Bürgermeister den weisen Rat gibt, durch Vortäuschung eines Vermögens seine schlechte Lage in gute zu verwandeln. Nimi Auer-Gstättner zeichnete eine famose Biffigkeit und Ferdinand Egl ihren bedauernswerten Mann. Von den übrigen prachtvollen Gestalten gefiel vor allem der sein dem Leben abgelaufte Kooperator Franz Ludwigs. Das entzückte Publikum spendete herzlichen Beifall und am Schluß gab es eine Menge Blumen Spenden.

Als leichtes und doch reizvolles Zugstück für die theaterfeindliche schöne Jahreszeit erwies sich in den Kammerspielen des Schauspielhauses das eigene Wege gehende Stück „Im 6. Stock“ des Schweizer Alfred Gehri. Es spielt auf der Treppe und in ein paar Manfardenzimmern bei offenem Vorhang und erheitert durch Pariser Bohéméjzen. Die ihrer Wirkung immer sicheren Typen wie der verlotterte Maler, das Grifftichen, der arme Romanschreiber, die

So hat Thienemann, fern von jeder Schwärmerei, der Gätke ein Menschenalter vorher erlegen war, in einwandfreier Weise die Fluggeschwindigkeit vieler hunderter Vögel verschiedener Art ermittelt. Als Durchschnittswerte ergaben sich etwa für den Sperber beim Zuge 41, bei der Reibkrähe etwa 50, beim ziehenden Wandervogel und beim Kreuzschnabel 59, bei der Dohle 61 und beim Star 74 Stundenkilometer.

Nun ist es freilich einleuchtend, daß die Zuggeschwindigkeiten meist nicht Höchstleistungen, sondern als Dauerleistungen wesentlich geringer sind, als jene Geschwindigkeit, die derselbe Vogel im Bedarfsfall äußersten zuzewege bringt. Nur die Flügel der Stare, die rauschend vorüberziehen, entwickeln auch auf die Dauer annähernd ihre höchste Geschwindigkeit; vielleicht auch die Enten. Alle anderen Arten hingegen, vor allem die zur Entwicklung bedeutender Schnelligkeiten fähigen Raubvögel, fliegen auf dem Zuge höchst gemächlich.

Der Sturzflugrekord: 70 Sekundenmeter

Wenn so ein Wandervogel, für den Thienemann also eine Zuggeschwindigkeit von 16,5 Meter in der Sekunde festgestellt hat, aus großer Höhe mit angelegten Flügeln auf seine Beute herabstößt, so entwickelt er nun eine Höchstleistung, die er natürlich nur auf kurze Zeit und kurze Strecken durchhalten kann: Hier ergaben einige Zufallsmessungen ziemlich übereinstimmend etwa 70 Sekundenmeter. Die Schnelligkeit eines solchen auf Beute stoßenden Raubvogels kann man natürlich nie als seine durchschnittliche Fluggeschwindigkeit bezeichnen. Genau so wenig, wie man die Schnelligkeit eines abstürzenden Flugzeuges als seine mittlere Eigengeschwindigkeit hinstellen kann!

Das eine ist sicher, daß das harmlose Blaukehlchen mit seinen ehrlichen 15 Sekundenmetern oder 52 Stundenkilometern längst aus der Liste der Rekordflieger gestrichen werden mußte. Auf Grund der heutigen verlässlichen Messungen steht an der Spitze, gewissermaßen als Weltrekordler, der amerikanische Stachelwanzsegler (Chaetura) mit etwa 40 Sekundenmetern, bzw. 144 Stundenkilometern Dauerleistung. Dr. R. Walde.

alte Vermieterin, wurden unter der Leitung von Franz Schnyden als Gast von Wery, Gusti Wolf, Vanhij und Hedwig Wangel ausgezeichnet verkörpert. Nach der guten Aufnahme der originellen Neuheit zu schließen, dürfte sie lange vorhalten.

Im Theater am Gärtnerplatz löste den endlosen Reigen der „Austigen Witwe“ ein Balletabend der Stacisoperette ab, an dem unter der Führung Werner Stammers Robert Schumanns „Carnaval“ und „Der Dreipiß“ von Manuel de Falla zur Aufführung gelangten. Unter Kapellmeister Carl Rickhoffs musikalischer Leitung ergab sich eine außerordentlich gelungene Gesamtleistung, die gebührend beklatscht wurde. Johannes.

Erster Vortragsabend des Städtischen Konservatoriums Jansbrud. Am Freitag, den 9. d. M., bringen Elementarschüler, Fortgeschrittene und Ausbildungsschüler kleine und größere Werke deutscher Meister aller Stile von Bach bis Reger zum Vortrage. Neben Schülern der Klavier, Violine- und Cellostaffeln werden auch Bläser (Flöte, Klarinette, Horn) sowie Sologesangsschüler und -schülerinnen zu hören sein.

Westdeutsche Kunstausstellung 1940. In enger Zusammenarbeit mit der Gauleitung bereitet die Stadt Düsseldorf für das kommende Jahr eine große westdeutsche Kunstausstellung vor. Sie dauert voraussichtlich von Mai bis Oktober. Auf dieser Schau soll ein umfassender Ueberblick über das gesamte Kunstschaffen der nord- und südwestdeutschen Gauen gegeben werden. Zum verantwortlichen Leiter der Ausstellung wurde der Direktor der Staatlichen Kunstakademie in Düsseldorf, Professor Emil Jahrentamp, berufen.

Rundgebung in Solbad Hall

gd. Solbad Hall. Heute, Mittwoch, findet auf dem Oberen Stadtplatz eine Rundgebung der NSDAP. statt. Die Rundgebung, zu der alle Volksgenossen eingeladen sind, beginnt um 21 Uhr.

Schwiethardt hatte gleich am anderen Tage wieder mit dem Vater sprechen wollen, aber die Mutter riet dringend ab.

„Warte noch ein paar Tage“, bat sie, „bis er etwas zur Vernunft gekommen ist. Dann kannst du besser mit ihm reden.“

Zögernd fügte sich Schwiethardt, aber es war ihm nicht wohl dabei; Unruhe und Schuldbewußtsein bedrängte ihn. Heute sagte er:

„Ich kann nicht mehr warten, Mutter. Wenn Vater am Abend zurückkommt, muß ich mit ihm sprechen. Ich muß doch zu Lena!“

„O Junge, eilt das so sehr?“

„Ja, Mutter, sie wartet doch auf mich. Kannst du das nicht verstehen?“

Dora Eichhoff hob das vergrämte Gesicht in dem Sohne empor. Stockend sagte sie:

„Wann — er es dir verbietet?“

„Aber, Mutter, ich muß doch!“

„Er wird es aber tun, Schwiethardt, du sollst sehen —. Er wird es nicht zugeben. Und wenn du trotzdem zu ihr gehst — dann — dann jagt er dich auch hinaus —“

„Mutter!“ bat Schwiethardt gequält.

Sie sah ihn aus angstgeweiteten Augen an. „Und wenn es nun zum Neuersten kommt, was tust du dann? Schwiethardt, du darfst nicht von mir fortgehen! Du darfst deine Mutter nicht verlassen!“ Sie umklammerte mit beiden Händen seinen Arm, als könnte sie ihn dadurch halten. „Wenn du fortgehst, bist du mir für immer verloren“, fuhr sie mit fliegendem Atem fort. „Er wird es dann nicht dulden, daß dein Fuß zu seinen Lebzeiten das Elternhaus wieder betritt. Und was ist mein Leben dann noch? Ich habe ja immer nur für dich gelebt!“

Erstüßert, verzweifelt streichelte Schwiethardt das Gesicht der Mutter. Er wußte, sie sprach die Wahrheit. Er verstand ihre Angst, aber — Lena!

„Und Lena, Mutter? Lena?“

„Lena ist jung, sie würde es überwinden. Wir würden ja auch für sie sorgen. Ich aber, Schwiethardt, ich müßte daran zugrunde gehen.“

„Mutter, so darfst du nicht sprechen, nie wieder! Es kann ja auch nicht sein, daß Vater so hartberzig ist. Vielleicht überrascht er uns am Abend schon mit seiner Einwilligung.“

Er klammerte sich an diese schwache Hoffnung. Die Mutter hätte es auch gern getan, aber sie vermochte es nicht. —

Kurz vor dem Abendbrot kam der alte Eichhoff heim. Seine Laune hatte sich anscheinend gebessert, denn er hatte wenigstens einen Gruß für Frau und Sohn.

„Wo warst du denn eigentlich, Hermann?“ magte Frau Eichhoff zu fragen.

„In Schecktrup.“

„Was? Bei meinem Bruder?“

Das Kirchspiel Schecktrup lag einige Wegstunden entfernt. Frau Eichhoff war von dort gebürtig; ihr Bruder saß da heute auf dem väterlichen Hofe.

Der Bauer nickte.

„Ja, ich bin zu Fuß zum Bahnhof gegangen und dann mit dem Zuge gefahren.“

„Aber — was wolltest du denn dort?“

„Das sage ich euch nachher. Erst wollen wir essen; ich habe rechtlichen Hunger.“

Als sie nach dem Abendbrot zusammen im Wohnzimmer saßen, zündete er sich erst umständlich eine Zigarre an. Dann schloß er die offenen Fenster und begann ruhig und nicht unfreundlich:

„Also, ich war in Schecktrup, ja. Ich habe mich mit Onkel Wilhelm beraten. Diese Geschichte mit dem Mädchen ist nun mal passiert, und wir müssen sehen, wie wir sie am besten aus der Welt schaffen.“

Eichhoff tat ein paar tiefe Züge an seiner Zigarre. Die Augen Schwiethardts gingen an ihm wie die eines Angeklagten, der sein Urteil erwartet.

„Wir halten es nun beide für richtig, wenn du morgen für ein Jahr zu Onkel Wilhelm gehst, Schwiethardt. Es tut dir sowieso gut, wenn du dich einmal anderswo umsiehst.“

Schwiethardt starrte seinen Vater an, als habe er nicht recht gehört.

„Und Lena, Vater?“

„Was es mit ihr zu erledigen gibt, das mache ich. Du kannst mir dankbar dafür sein. Sie wird nicht zu kurz kommen, darauf gebe ich dir mein Wort. Wenn du dann nach einem Jahr wiederkommst, ist längst Gras über die leidige Geschichte gewachsen, und du kannst dich nach einer Frau umsehen, die zu dir paßt.“

„Rein, Vater, nein!“

Nun erst begriff Schwiethardt den Plan seines Vaters in seiner ganzen Ungeheuerlichkeit. Man wollte ihn fortjagen, wollte jedes weitere Zusammentreffen mit Lena verhindern!

Der Blick des alten begegnete dem seinen, stählern, unerbittlich.

„Doch!“ sagte er mit harter Betonung, und als der Junge aufbegehren wollte, schnitt er ihm mit einer Handbewegung das Wort ab. „Dreihundert Jahre lang sind sie bestrebt gewesen, den Hof zu erhalten, das anvertraute Gut zu mehren und zu bessern. Du kannst die Reihe deiner Ahnen nachgehen, kein einziger ist unter ihnen, der eine unwürdige Ehe geschlossen hat. Und du willst der erste sein?“

Seine Stimme hob sich nicht, aber es war ein unheilvolles Drohen darin. Schwiethardt wand sich darunter wie ein Getretener. Er hätte seinem Vater ins Gesicht schreien mögen: Das ist nicht wahr! Lena ist keine Unwürdige, nur deine Ueberheblichkeit und dein Standesdünkel sehen sie als solche an! Sie ist tüchtig, sie ist gut und liebenswert! Aber er tat es nicht, weil er es einfach nicht vermochte, weil die harten Augen des Vaters jedes Wort der Verteidigung in der Kehle erstickten.

Eine Pause entstand, in der nur die schweren Atemzüge der drei Menschen zu hören waren. Dann würgte Schwiethardt hervor:

„Ich bin ein Schuft, wenn ich Lena verlasse.“

„Du bist ein Schuft, wenn du vergißt, was du dem Hofe schuldig bist. Erst kommt der Hof, dann die Frau. Wenn du das nicht einsehen willst, sind wir geschiedene Leute. Solange ich lebe — und ich gedenke noch mindestens 25 Jahre zu leben — bekommst du keinen roten Pfennig von mir und darfst auch den Hof nicht mehr betreten. Da auch das Mädchen nichts hat, wird dir nichts anderes übrig bleiben, als irgendwo in ein paar kleine Stuben zu ziehen und als Tagelöhner zu arbeiten. Eine feine Beschäftigung für den einzigen Sohn vom Eichhof, findest du nicht auch? Ob sie dir gefallen wird, bezweifle ich eher. Und ob das Mädchen sich nicht die Zukunft ein bißchen anders vorgestellt hat und sich für diesen Fall höchstens bedanken wird? Genug!“ unterbrach Eichhoff plötzlich seine laune Rede. „Er weißt jetzt Bescheid und kannst dich danach richten. Morgen früh um 8 Uhr fährt der erste Zug nach Schecktrup.“

(Fortsetzung folgt.)

Wie sie ihre Kolonien erwarben

Ein Tatsachenbericht über Englands Kolonialpolitik von W. Hoffmann-Harnisch

Englische Propagandamaschine auf Touren

12. Fortsetzung

Seinen beiden engsten Mitarbeitern eröffnet Cecil Rhodes einen abenteuerlichen Plan, der zur Voraussetzung einen Zustand der Burenrepublik „benötigt“. Krieg oder nicht Krieg — darum geht die Unterhaltung auf dem Herrschitz des Premiers der Kapkolonie.

... das ist eine Vereinigung lediglich zum Schutze der Ausländer. In den Goldgruben und Industriewerken Transvaals arbeiten hunderttausend Millionen englische Pfund an ausländischem Kapital. Dieses Kapital und seine Exponenten schützt die Nationalunion. Im Lande aber regieren die Buren, rüchständige Bauern, die nichts im Kopfe haben als ihre Bibel und ihren Aker...

... und die den Ausländern das Leben schwer machen“, fällt Rhodes ein. „Die Unruhe unter den Ausländern wächst von Tag zu Tag...“

Rhodes nicht. „Chamberlain ist mein Freund, als Mann wird er zu mir stehen — — — als Kolonialminister darf er nichts von der Rolle wissen, die ich spiele. Er nicht und überhaupt niemand. Außer euch beiden. Ich, der Premierminister der Kapkolonie — — — ich werde von den Ereignissen genau so überrascht sein wie die Welt.“

„Also einen Zwischenfall — — — und was dann?“ fährt Jameson das Gespräch fort.

„Dann trittst du in Funktion, lieber Doktor. Du spielst den Feldherrn, der nach Transvaal einrückt, um den Schutz englischer Staatsbürger zu übernehmen und die Ordnung wiederherzustellen. Der Arzt als General!“

„Und wo bekomme ich Soldaten her?“

Du läßt deine Patienten für ein paar Wochen im Stich, gehst nach Masering, wo die Bahn gebaut wird, übernimmst ganz offiziell das Kommando über die Schutztruppe, die den Bau gegen die Ueberfälle der wilden Regerstämme schützt. Hat Mister Hammond seinen Zwischenfall genügend vorbereitet, dann schickt er dir ein Telegramm um Hilfe aus Johannesburg, und du marschierst los. Die Schutztruppe der Chartered Company zählt zweihundertfünfzig Mann. Das ist der Kern deines Heeres. Du wirbst die dreihundertfünfzig Reger, stellst dir eine eigene schwarze Truppe auf und läßt sie ein-erzieren. Vertraute Offiziere findest du unter den Goldgräbern genug.“



Präsident Ohm Krüger und seine Frau

... aber nur, weil die Buren den Fremden das Wahlrecht vorenthalten, auch denjenigen von uns, die schon seit Jahrzehnten im Lande sitzen. Ueberdies haben wir nicht nur Engländer in unseren Reihen, sondern auch Amerikaner, Franzosen und Deutsche. Da werden rebellische Reden geführt...

Was braucht man zu einem Zwischenfall?

Rhodes nicht, betrachtet den redseligen Amerikaner mit wohlwollendem Lächeln. „Rebellische Reden — — — das ist genau das, was ich brauche. Empörung der Volksseele. Zusammenstoß mit den Buren. Ein paar Schüsse fallen. Die Presse schreit los: Tausende von wehrlosen Männern, Frauen und Kindern sind in Gefahr, der Gnade wohlbewaffneter Buren ausgeliefert! Und dann ein paar Berichte, die den Zeitungslesern ans Herz greifen — — — Das ist alles, was ich von Ihnen brauche. Auf den Zwischenfall hin greift dann Jameson ein. Und wir jagen das Burenpad zum Teufel.“

Hammond fällt ein: „Das Burenpad zum Teufel jagen — das wäre freilich nicht übel. Endlich könnten wir den anmaßenden Bauern heimzahlen, daß sie uns seit Jahren als Menschen zweiter Klasse behandeln. Mister Rhodes, Sie sind ein großartiger Kerl. Einfach einrücken — — — das ist eine Parole! Je mehr ich den Fall bedenke, um so reitzvoller erscheint er mir. Wir geben ein Fest, lassen die Setzpfropfen knallen, irgendein Burenlummel wird sich schon finden, der irgend jemand beleidigt...“

Mister Jameson unterbricht seine Rede, wirft einen süchtigen Blick auf den Jnder, der eben ins Zimmer tritt und eine neue Flasche Whisky aufträgt.

Rhodes lächelt. „Das ist Rehmed, mein Diener, vor dem können Sie unbesorgt sprechen.“

„Wenn Sie seiner sicher sind — — — um so besser! Ich traue den Jndern nicht“, entgegnet der Amerikaner. Dann aber fährt er fort, sich in glühenden Bildern auszumalen, wie schön es sein wird, die Buren zu reizen.

Und Mr. Hammond trinkt ein Glas Whisky nach dem andern, und mit jedem Schluck steigert sich seine Zuversicht, daß es ihm gelingen werde, durch die Teilnahme an dieser Intrige in die Weltgeschichte einzugehen.

Wenn die Sache schief geht...

Endlich sagte Jameson: „Und du, Cecil — — — was wird aus dir, wenn die Sache schief geht?“

„Ich sitze von meinem Ministerfessel, werde vor dem Untersuchungsausschuß zitiert, vor dem sie alle gestanden haben, Elise und Hastings und vor Ihnen schon Raleigh — alle, die für England die Welt erobert haben.“

Jameson wiegt den mächtigen Schädel. Vor den Untersuchungsausschuß, denkt er, werden sie dich eines Tages auf alle Fälle zitieren, lieber Cecil. Das ist noch keinem erspart geblieben. „Die Intrige kann also nicht sein genug gesponnen werden.“

wehre Sie wollen, ganze Depots voll Munition und Büchsen. — Der Aufstand der Ausländer bricht los, mein Jameson eilt ihnen zu Hilfe und geht als Retter und Eroberer Transvaals in die Geschichte ein. — — — Und nun der Text des Telegramms...

... Bleiben wir bei deinem Wort, Cecil“, vollendete Jameson den Satz. „Schreiben wir: Tausende von wehrlosen Männern, Frauen und Kindern in Gefahr, der Gnade wohlbewaffneter Buren ausgeliefert.“

Und schon hat Jameson den Text niedergeschrieben.

„Und als Absender setzen wir die Namen des gesamten Vorstandes darunter. Sie, Hammond, brauchen dann nur das Datum hinzuzufügen und eine entsprechende Anzahl von Abschriften an die Vertreter der Weltpresse zu geben.“

Eile ist geboten!

Rhodes erhebt sich. Seine Stimme wird noch leiser. „Eile ist geboten, meine Freunde. Die Deutschen wollen in Ostafrika über Portugiesisch-Rozambique den Buren zu Hilfe kommen, wollen im Hafen von Laurencos Marques Truppen ausschiffen. Von dort haben sie nur achtzig Kilometer bis Transvaal.“

Das ist selbst Jameson zu viel. „Glaubst du das selber, Cecil?“ sagte er mit leisem Vorwurf, „oder glaubst du, du mußt uns

Jeden Morgen durfte die Lotte auf die Weide. Ganz allein trabte sie los, wenn der Bauer den Riegel vom Stall zurückgelegt. Galoppierte zuerst ein wenig, um die noch schlafmüden Glieder zu strecken und suchte dann an den Zäunen entlang, schnupperte am alten Ziehbrunnen oder betrachtete flehinnig etwas, was ihr gerade gut genug schien, flehinnig betrachtet zu werden.

Das ganze Dorf kannte sie und wer konnte, gab ihr einen freundschaftlichen Klaps oder streichelte sie, je nach Temperament und Laune. Nur der Tierarzt, der sie gewissenhaft untersuchte, gratis natürlich, sagte er, denn von einem alten Kriegskameraden nehme er nichts, machte von Monat zu Monat ein bedenklicheres Gesicht.

„Die Knochen sind halt mürbe“, meinte er und klopfte der Stute Lotte, die ihn mit müden Augen ernst ansah, den schmalen Hals. Aber der Bauer glaubte es nicht. „Lebst noch lange bei uns, Lotte“, sagte er oft, wenn er sie abends heimholte.

Da geschah es. An einem Montagmorgen ritt Kavallerie durch das Dorf, schlanke Jüngens auf blühaueren Säulen. Wie das von Pferdehufen klapperte, wie die Signale durch die Lüfte schwangen...

Der Bauer begab sich zur Koppel. Wußte eigentlich selbst nicht warum, denn die Arbeit lag zu Haus im Hof, aber manchmal ist das schon so, daß eine innere Stimme ruft.

In wenig Raum!

Wer heute durch die deutschen Gauen fährt, dem zeigt sich überall das gleiche Bild rastloser Arbeit. Es gibt keine stillgelegten Fabriken, keine Arbeitslosen mehr, ja, es herrscht schon überall ein außerordentlich fühlbarer Arbeitermangel. Während man sich in der übrigen Welt den Kopf zerbricht, wie man die Arbeitslosigkeit beseitigen soll, überlegen wir in Deutschland uns, wie wir den Mangel an Arbeitskräften ausgleichen können. Zehn Millionen Arbeitslose in Amerika, dem „reichsten Land“ der Welt, beinahe zwei Millionen in England, einem Staat, der sich ein Viertel der Erdoberfläche unterworfen hat, und in Deutschland nach vorsichtigen Schätzungen heute schon ein Mangel von einer Million Arbeitskräften. Das ist die zahlenmäßige Bilanz, die zweifellos eindeutig für die deutschen Methoden des Wirtschaftsaufbaues spricht.

Der große Bedarf an Arbeitskräften hat bereits einen erhöhten Einsatz der Frau notwendig gemacht. Wo Frauen die Männer ersetzen können, werden heute schon Frauen beschäftigt. Allzu groß ist die Reserve an Frauenarbeitskräften allerdings auch nicht. Ein Drittel der Arbeitsbuchhalter sind bereits Frauen. Hinzu kommen noch die gesundheitlichen und vor allem die bevölkerungspolitischen Bedenken, die einen allzu umfangreichen Einsatz der Frau im Berufsleben verbieten.

In der Landwirtschaft ist der Mangel an Arbeitskräften vor allem durch die Abwanderung zur Industrie so groß geworden, daß er bei weiterem Anstieg eine ernste Gefährdung der Ernährungsgrundlage zur Folge haben kann. Im Rahmen der allgemeinen Intensivierungsmahnahmen ist das Problem der Landflucht zweifellos das schwierigste.

So versucht man heute in Deutschland, mit allen nur denkbaren Mitteln der vielen Schwierigkeiten Herr zu werden, die letztlich alle ihren Grund haben in dem Mangel an notwendigen Lebensraum. Der Führer hat es in seinen Reden oft genug betont, daß Deutschland 140 Millionen auf einen Quadratkilometer zu ernähren hat, die meisten anderen Länder aber nur einen Bruchteil davon. Er hat weiter erklärt, daß wir keine Rohstoffe besitzen, und daß wir darum auch Kolonien brauchen. Auch nach der Einbeziehung Böhmens und Mährens in das Reich haben sich diese Grundprobleme nicht geändert. Auch Böhmen und Mähren sind dichtbesiedelte industrialisierte Gebiete, die keine nennenswerte Entlastung für den deutschen Raum bedeuten. In Deutschland müssen heute die Menschen so angestrengt arbeiten, müssen die letzten Reserven mobilisiert werden, weil wir nicht genügend Raum haben. Durch Arbeit und unendlichen Fleiß muß aus dem wenigen so viel herausgewirtschaftet werden, daß man nur einigermaßen den Bedarf decken kann.

So sind alle Maßnahmen, die heute in Deutschland ergriffen werden, um den Lebensstandard zu halten, ja zu verbessern, um die Ernährung der 86 Millionen, die auf diesem engen Raum wohnen, sicherzustellen, ein Beispiel für die gewaltigen friedlichen Anstrengungen eines Volkes, seine Probleme zu meistern. Sie können uns jedoch niemals auf die Forderung nach dem notwendigen Lebensraum verzichten lassen.

solche Gespenstergeschichten erzählen? Ich meine, wir haben das nicht um dich verdient. Es braucht solcher Mittel nicht bei Freunden, die dir so ergeben sind, wie Hammond und ich.“

Schweigend geht Rhodes zur Wand, weist stumm auf eine Tafel hin, die über seinem Schreibtisch aufgehängt ist. Die Tafel zeigt eine graphische Darstellung der deutschen Industrieproduktion, ihres Gedeihens und Anwachsens auf den verschiedenen Gebieten und in den verschiedenen Ländern während der ersten Jahre des neunzehnten Jahrhunderts. Cecil's Augen gleiten über die Säulen, die sich immer höher und höher reden. Und seine Miene verdüstert sich.

Besuch bei Ohm Krüger

In einem geräumigen weißen Haus residiert Präsident Paul Krüger. Der Ausgang zur breiten Terrasse ist von zwei mächtigen Marmorlöwen flankiert. Auf den Stufen hocken ein paar junge Buren, die nach Landesart breite Patronengürtel über Brust und Rücken tragen. Die Besucher des Präsidenten haben die Wahl, diese Jünglinge für Ohm Krügers Leibgarde oder für Polizeibeamte, oder für Privatpersonen zu halten.

Lesen Sie Freitag:

Der Löwe im eisernen Käfig
Entrüstungsturm über dem Burenland

Der Kriegskamerad

Da stand die Lotte, der tapfere Gaul aus hundert Schlachten und starrte den anderen nach, den anderen, die da in Jugendkraft und stolz vorüberritten. Sie stand wie ein Stein. Lächelnd ging der Bauer wieder auf den Hof. Aber am Abend, als er die Stute holen wollte, trabte sie wohl einmal langsam um die Koppel, dann aber stand sie wieder stocksteif an der Stelle und sah den anderen nach, die schon vor Stunden in der grauschimmernden Ferne verschwunden waren.

„Komm, Lotte“, lockte der Bauer, aber der Gaul wollte nicht, drehte sich wie ein Kreis um sich selbst und blickte in die Ferne, über die bereits die ersten Schatten sanken.

Endlich gab Lotte es auf. Mit gesenktem Kopf schritt das alte Tier neben seinem Herrn. Mit gesenktem Kopf betrat es den Stall...

In der Nacht, in der schweigenden, sternhellen Nacht fuhr der Bauer plötzlich aus dem Schlaf... Pferdegewieher erscholl... es trachtete dumpf im Stall, als schlügen Pferdehufe gegen festes Holz, dann wieder Schweigen und Stille...

Kopfschüttelnd drehte sich der Bauer auf die andere Seite. Erst am nächsten frühen Morgen fand er die alte Lotte mit zurückgelegten Ohren, als lausche sie einem fernen Signal... Aber das tapfere Pferdeherz stand still...

E. C. Christophé.

Der Nürnberger Umbenhauer an der Spitze!

Etappensieger und Träger des Gelben Trikots in der Großdeutschland-Rundfahrt

Die fünfte Tagesstrecke der Großdeutschland-Rundfahrt von Reichenberg nach Chemnitz über 210,7 Kilometer endete mit dem zweiten deutschen Siege. Georg Umbenhauer gewann die schwere Fahrt in Sonnenbrand und Staub und erkämpfte sich gleichzeitig den ersten Platz in der Gesamtwertung.

Nach dem Ruhetag nahm das Feld am Dienstag den Kampf wieder auf. Durch schöne Gegenden unseres Sudetenlandes ging es zunächst, dann führte der Weg wieder in das Altreich. Bei 28 Grad im Schatten gestaltete sich die Fahrt zu einer wahren Sonnenschlacht. Vor allem die vielen Bodenwellen hinter der Verpflegungskontrolle Reiffelder Berg unweit von Dresden stellten höchste Anforderungen. Mit Ausnahme von kleineren Vorstößen wurde die Fahrt nur durch einige Prämienpurts belebt. Erst kurz vor Freiberg (175 Kilometer), als es in die Steigungen ging, wurde ernst gemacht. Eine aus zwölf Fahrern bestehende Spitzengruppe, in der sich u. a. Umbenhauer, Thierbach, Oberbeck und Scheller sowie der noch aussichtsreich im Rennen liegende Belgier Grjssolle befanden, verschärfte das Tempo. Der Schweizer Spitzreiter Zimmermann wurde von seinen Landsleuten wenig unterstützt und hatte in Dresden schon über fünf Minuten verloren. Dieser Rückstand vergrößerte sich noch auf neun Minuten. Der Holländer Schulte war an diesem Tage vom Pech verfolgt.

Er hatte einen Defekt an der Gangschaltung und mußte lange Zeit auf den Ersatzteilwagen warten. Bis der Schaden behoben war, betrug der Zeitverlust eine halbe Stunde.

Die Spitzengruppe fuhr unentwegt dem Ziele zu und die Entscheidung fiel in den dicht besetzten Straßen von Chemnitz. Umbenhauer Grjssolle und der Franzose Choque kamen gut weg und trafen auf der Chemnitzer Kampfbahn mit einer halben Minute Vorsprung ein. Den Endspurt gewann Umbenhauer gegen Grjssolle und Choque.

Fünfte Etappe Reichenberg—Chemnitz, 210,7 Kilometer: 1. Georg Umbenhauer, Nürnberg, 6:02:35; 2. Grjssolle, Belgien; 3. Choque, Frankreich, alle dichtauf; 4. Diebrichs, Dortmund, 6:03:05; 5. Thierbach; 6. Wengler; 7. Aljewski; 8. Niebergelt, Schweiz; 9. Scheller; 10. Peterjen, Dänemark.

Einzelgesamt: 1. Umbenhauer 32:47:35; 2. Ribbelskamp 32:51:55; 3. Scheller 32:51:57; 4. Zimmermann 32:52:03; 5. Grjssolle 32:52:55; 6. Bauh 32:55:50; 7. Bonduel 32:56:50; 8. Dubron 32:56:56; 9. Spiessens 32:57:11; 10. Thierbach 32:58:47.

Länderwertung: 1. Belgien 98:46:58; 2. Schweiz 98:55:24; 3. Deutschland 99:10:39; 4. gemischte Mannschaft 99:12:49; 5. Frankreich 99:15:24.

Glodner-Rennen findet statt

Das Glodner-Rennen, das den Abschluß der Rennzeit des deutschen Skisportes darstellt, und dessen Durchführung zu Pfingsten durch riesige Schneefälle und Lawinengefahr verhindert wurde, wird nun programmgemäß am Sonntag, den 11. Juni, veranstaltet. Bisher liegen bereits an die 100 Rennungen vor, darunter von Willi Walch, Helmut Lantschner, Rudi und Harro Kranz, Peppi Jennwein und Albert Pfeifer. Die Schneeverhältnisse auf dem Hoffmannsgletscher sind ausgezeichnet und auch die Zuschauer können bis zum Glodnerhaus gelangen. Es wird jedoch darauf aufmerksam gemacht, daß die Straße täglich um 19 Uhr wegen Vereisung gesperrt wird, so daß die Zufahrt nur tagsüber möglich ist.

Oberregierungsrat Runge Ministerialrat. Oberregierungsrat Runge, der Sportreferent des Heeres, ist zum Ministerialrat befördert worden. Johannes Runge ist einer der ältesten deutschen Aktiven, der die Farben seines Landes schon bei den Olympischen Spielen 1904 in Saint Louis und 1908 bei den Athener Zwischenjahren vertrat. Runge, ein überaus vielseitiger Athlet und früher Inhaber zahlreicher Rekorde, war vor dem im Weltkriege gefallenen Hanns Braun der Beherrscher der Mittelstrecke und betätigte sich später auch organisatorisch. Auch heute noch steht Runge in der Front der Aktiven und widmet seine Arbeitskraft dem Sport im deutschen Heer.

Leichtathletik: Ratstagung der IAAF.

Die dem Kongreß des Internationalen Olympischen Komitees vorausehende Tagung des Leichtathletik-Rates nahm einen harmonischen Verlauf. Im Mittelpunkt der Beratungen in London standen die 12. Olympischen Spiele 1940 in Helsinki, für die das Tagesprogramm und der zeitlich genaue Ablauf der Leichtathletik-Wettkämpfe endgültig festgelegt wurden. Dem von Dr. Ritter von Hall vertretenen Wunsch, die Zeitspanne zwischen der Borentscheidung und dem Endlauf über 400 Meter am Freitag, den 28. Juli 1940, zu verlängern, wurde zugestimmt, so daß den sechs Endlaufteilnehmern an diesem Tage zwei anstatt bisher eineinhalb Stunden Ruhe zur Verfügung stehen. Dagegen finden Qualifikationskämpfe im Kugelstoßen nicht statt. Für den Hammer wurde eine neue Bestimmung getroffen, daß die vorgegebene Gesamtlänge des Stahlstrahles von der Kugel bis zum Griff mit 1,22 Meter nicht kürzer als 1,18 Meter sein darf.

Als Prüfungskommission für die olympischen Anlagen und Geräte wurden Professor Maszanyi-Ungarn, Dr. Lollini-Italien und Björnemann-Schweden eingesetzt. Bei der Gerätefrage wurde erklärt, daß bei den Spielen nicht ausschließlich finnische, sondern auch solche Geräte benutzt werden können, wie das schon anlässlich der 11. Olympischen Spiele 1936 in Berlin der Fall war. Das Internationale Kampfrichter für Ziel, Seiten, Lauf, Sprung und Wurf wird sich aus 15 Richtern zusammensetzen, die der schwedische Präsident Edström zu gegebener Zeit ernannt. Alle übrigen Kampfrichter stellt der finnische Verband. Marjose Rudolfs-Italien ist als Vorsitzender der Geh-Sportkommission gleichzeitig der Oberste Schiedsrichter für die Olympischen Geh-Wettbewerbe. Er wird unterstützt von sieben Kampfrichtern, die von Deutschland, Finnland, England, Schweden, Frankreich, der Schweiz und USA gestellt werden. Neu aufgenommen wurden die Landesverbände von Costa Rica, Ecuador, Vöchtenstein und Mandchukuo, so daß die IAAF jetzt mit 55 Mitgliedern der größte und umfassendste Sportverband der Welt ist. Der Kongreß des Internationalen Verbandes wird im Anschluß an die Olympische Leichtathletikwoche am 29. und 30. Juli 1940 in Helsinki veranstaltet.

Um den Ithammerpokal

Da das Ithammerpokalspiel zwischen Austria Wien und WSG Neumeyer Nürnberg am letzten Sonntag in Wien trotz der Verlängerung mit 2:2 keine Entscheidung brachte, ist nunmehr das Wiederholungsspiel zwischen diesen beiden Mannschaften auf Samstag, den 17. Juni, nach Nürnberg angesetzt worden.

Deutscher Motorradsteg in Belgien

Eine der schwersten internationalen Langstreckenprüfungen, das 24-Stunden-Rennen für Motorräder von Schaarbeek, wurde von einem Deutschen gewonnen. Seine gefährlichsten und erfolgreichsten Gegner fuhrten deutsche Maschinen. Der Nürnberger Heimbucher siegte mit seiner 350-Kubikzentimeter-Zündapp vor den Belgiern Bilet auf Triumph und Meister Wilhouz auf 600-Kubikzentimeter-Zündapp-Gespann. Es folgten Bonzo auf 600-Kubikzentimeter-BMW-Gespann, von Maldegem auf 600-Kubikzentimeter-BMW-Gespann. Das Rennen wurde als Tag- und Nachtfahrt ohne Ablösung auf nicht markierter Straße zu durchfahrender Rundstrecke entschieden und stellte hohe Anforderungen an die Fahrer.

RSKK-Rennmannschaft startet in Le Mans

Auf Befehl des Korpsführers Hühnlein wird im 24-Stunden-Rennen von Le Mans am 17. und 18. Juni die

RSKK-Rennmannschaft eingesetzt. Unter Führung von Obersturnführer Prinz Schaumburg, der mit Wenscher fährt, starten Obersturnführer Rößl-Heinemann und Sturnführer Briem-Scholz mit 2-Liter-BMW-Sportwagen. Adler entsendet von Guilleaume-Löh mit dem 1,5-Liter-Stromlinien und von Hanstein-Kahrmann mit dem 2,5-Liter-Stromlinien. Dr. Wiswedel-Berlin nimmt an dem Kampf auf einem 2-Liter-BMW-Spezialwagen teil. Die Gegner sind elf Engländer, 27 Franzosen, drei Italiener, und je ein Amerikaner und Belgier. Zu den Favoriten zählt der Franzose Wimille mit dem 3-Liter-Bugatti.

Morgen, Donnerstag, 9 Uhr vormittags, Landeshauptschießstand, Wiederholungsübungen zum SA-Wehrabzeichen

Erfolgreiche Streckenflüge der Segelflieger

Am Montag starteten die RSKK-Obersturnführer Medicus und Schmidt und RSKK-Sturnführer Gleichner von der Segelflugschule Hesselberg aus zu Streckenflügen, die von Erfolg begleitet waren. Medicus hatte einen Zielflug zur Segelflugschule Led gemeldet und erreichte auch dieses 84 Kilometer entfernte Ziel. Damit hat Medicus seinen ersten Trainingsflug für den kommenden Zielflugschlag-Segelflugschlagwettbewerb des RSKK erfolgreich beendet. Dieser Wettbewerb, der von Freiburg im Breisgau in Etappen quer durch Deutschland geht, beginnt am 18. Juli. Schmidt flog 70 Kilometer bis nach Göttingen und Gleichner landete nach 60 Kilometer in der Nähe von Schwäbisch-Gmünd. Alle drei Flieger benützten die Flugzeugtype M 13.

Wooderjon lief Weltbestleistung

Englands hervorragender Mittelstreckler Sidney Wooderjon startete am Tage vor seiner Abreise nach USA in Manchester über eine Dreiviertelmeile. Einen amtsich geführten Weltrekord gibt es über diese Strecke zwar nicht mehr. Immerhin aber erreichte Wooderjon mit 2:59,5 Minuten einen neuen britischen Rekord und eine inoffizielle Weltbestleistung. Diese hielt bisher der Amerikaner Bayne mit 3:00,8 Minuten. Nach seiner neuen großen Leistung zu urteilen, ist Wooderjon also für seine amerikanischen Kämpfe gegen die besten Reilenläufer der Neuen Welt bestens gerüstet.

Tennismeisterschaften der Wehrmacht. Wie schon seit Jahren üblich, werden auch die diesjährigen Tennismeisterschaften der Wehrmacht wieder auf den Berliner Blau-Weiß-Plätzen ausgetragen. Als Termin wurden die Tage vom 9. bis 13. August ausgewählt. Zur Entscheidung gelangen die Wehrmachtskämpfer im Einzel- und im Doppelspiel, die offen für alle Berufssoldaten und Wehrmachtsbeamte sind. Ferner gelangen Sonderwettbewerbe im Einzel und Doppel für alle aktiven Offiziere und Beamte der Wehrmacht über 40 Jahre zum Austrag.

Deutschland und Italien haben für den Oktober oder November einen Ringlerändertkampf im freien Stil abgeschlossen. Der Rückkampf soll noch vor Jahreschluß auf italienischem Boden ausgetragen werden.

Ungarn in Wimbledon. Ungarn beteiligt sich an den vom 26. Juni bis zum 8. Juli in Wimbledon stattfindenden inoffiziellen Tennis-Weltmeisterschaften mit folgendem starken Aufgebot: Sziget, Kisboth, Gaborn, Dr. Dallos, Utkos und Fräulein Somogyi.

Neues Schrifttum

„Land an der Adria.“ Von Ellen Fehner. (Boll und Reich-Verlag, Berlin.) Der hohe jugoslawische Staatsbesuch hat erneut die Augen der deutschen Öffentlichkeit auf das Land an der Adria gerichtet. Das vorliegende Werk gibt mit seinem außerordentlich vielseitigen Bild- und Textmaterial einen reichen Einblick in dieses Land. Der Boll und Reich-Verlag hat zur rechten Zeit das rechte Buch herausgebracht: Die Kultur, der landschaftliche Charakter, Sitten und Gebräuche Jugoslawiens werden uns in der vorliegenden Ausgabe mit plastischer Gewalt vermittelt. Ein Werk, das seine begeisterten Leser finden wird. Ludwig Groß.

Eduard Reinacher: „Der starke Beilstein.“ Eine schöne efflässige Lügengeschichte. 199 Seiten. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart-Berlin. — Der Heibel-Preissträger 1938 schenkt uns mit diesem Buch einen bunten Kranz von Fabeln, Abenteuern und Lügengeschichten, die im Elsaß volkstümlich sind. Der starke Beilstein ist ein efflässiger Münchhausen, eine Gestalt voller Saft und Kraft, deren Taten und Werke man schmunzelnd und zufrieden verfolgt. Der starke Beilstein ist ein unterhaltsamer Geselle. Ludwig Groß.

Wetterberichte

München, 7. Juni. Wetterausichten: Leichte östliche Winde, weiterhin heiter, trocken und warm.

Wien, 7. Juni. Wetterausichten für Kärnten, Tirol und Vorarlberg: heiter und sehr warm.

Wetterbericht der Innsbrucker Nordfettendahn
Hafelkar, 2300 Meter Seehöhe. Am 7. d. M., 14 Uhr: Barometerstand 586,4 Millimeter, leicht steigend, Temperatur + 11,3 Grad, Feuchtigkeit 50 Prozent, fast wolkenlos, windstill, Fernsicht sehr gut.

Wetterbericht der Pöschersfeldbahn
Bergstation, 1980 Meter Seehöhe. Am 7. d. M., 14 Uhr: Barometerstand 602 Millimeter, beständig, Temperatur + 14 Grad, Feuchtigkeit 50 Prozent, leicht bewölkt, leichter Nordwestwind, Sicht sehr gut.

Kurse und Börse

Berliner Rotenkurie
Berlin, 7. Juni. Amerikanische 2.463 Geld, 2.483 Brief; Belgische 42,28 (42,44); Dänische 51,96 (52,16); Englische 11,645 (11,685); Französische 6,57 (6,59); Holländische 132,20 (132,72); Italienische 13,07 (13,13); Kanadische 2,461 (2,481); Norwegische 58,48 (58,72); Schwedische 59,94 (60,18); Schweizer 56,09 (56,31).

Berliner Devisenkurie
Berlin, 7. Juni. Belgien 42,41 Geld, 42,49 Brief; Dänemark 52,11 (52,21); England 11,67 (11,70); Frankreich 6,603 (6,617); Holland 132,43 (132,64); Italien 13,09 (13,11); Kanada 2,489 (2,493); Norwegen 58,64 (58,76); Schweden 60,10 (60,22); Schweiz 56,24 (56,36); Vereinigte Staaten von Amerika 2,491 (2,495).

Kleine Anzeigen

Offene Stellen
Zucht, selbständige Köchin, die auch alle Hausarbeiten verrichtet, nebst zum ebenen Eintritt gesucht. Zuschriften unter „Nr. 14174“ an die Anz.-Abt. :5

Verkäufe (private)
Doppelstufzimmer, Bettschloß, ladiert, samt Einlagen u. Matratzen billig bei Wadentätter, Amraiserstr. 17, P. 14177:7a

Kaufgesuche
Zwei Radio, gebraucht, zu kaufen gesucht. Marke, Zustand u. Preis erbeten unt. „Nr. 15129“ an die Anzeigen-Abt. :8

Verkäufe (geschäftliche)
Pianos Flügel Harmoniums
Größte Auswahl in form- und schönem Instrumenten aller Preislagen. Gebr. schon ab M. 275,-. Garantie. Auch gegen Raten. Katalog gratis.
Piano-Lang München Kaufingstr. 8f

Rößl i. d. Au
Sonntag nachmittags **Konzert** der grüabigen Tiroler Stimmungsmusik mit **Soblerinnen**
Anfang 3 Uhr. Eintritt frei!

Wichtige Meldung!

Am Donnerstag erscheinen die „Innsbrucker Nachrichten“ nicht. Anzeigen für die nächste, am Freitag zur gewohnten Zeit erscheinende Ausgabe werden bis heute, Mittwoch, 18 Uhr, angenommen.

Dringende Familienanzeigen können bis Donnerstag vormittags, 12 Uhr, in unseren Briefkasten (Schallereingang, Erlersstraße) eingeworfen werden.

Die „Neueste Zeitung“ erscheint am Donnerstag nicht. Für die Freitagausgabe der „Neuesten Zeitung“ werden Anzeigen bis Freitag vormittags, 10 Uhr, angenommen.

Birkenwasser

enthält neben anderen wichtigen Bestandteilen naturfrischen Frühlingsbirkensaft, der durch kein Kunstprodukt zu ersetzen ist. Daher die erstaunliche Wirkung: Das Haar gesundet von Grund auf und wächst voll und kräftig nach.

Dralle

1.40
1.80
3.10
Xltr
5.10
1 Ltr.
9.20

Borzimmerpiegel, Badezimmerpiegel
überhaupt alle Wandspiegel
zu den neuen billigen Preisen in großer Auswahl im Fachgeschäft Paul Tollinger, Innsbrud. Sofasasse 3, Telefon 288

Werde Mitglied der NSD.

Pianos Flügel Harmoniums
Größte Auswahl in form- und schönem Instrumenten aller Preislagen. Gebr. schon ab M. 275,-. Garantie. Auch gegen Raten. Katalog gratis.
Piano-Lang München Kaufingstr. 8f

DIE POST
Die große Familien-Sonntagszeitung
Jeden Freitag neu! 20 Pf.